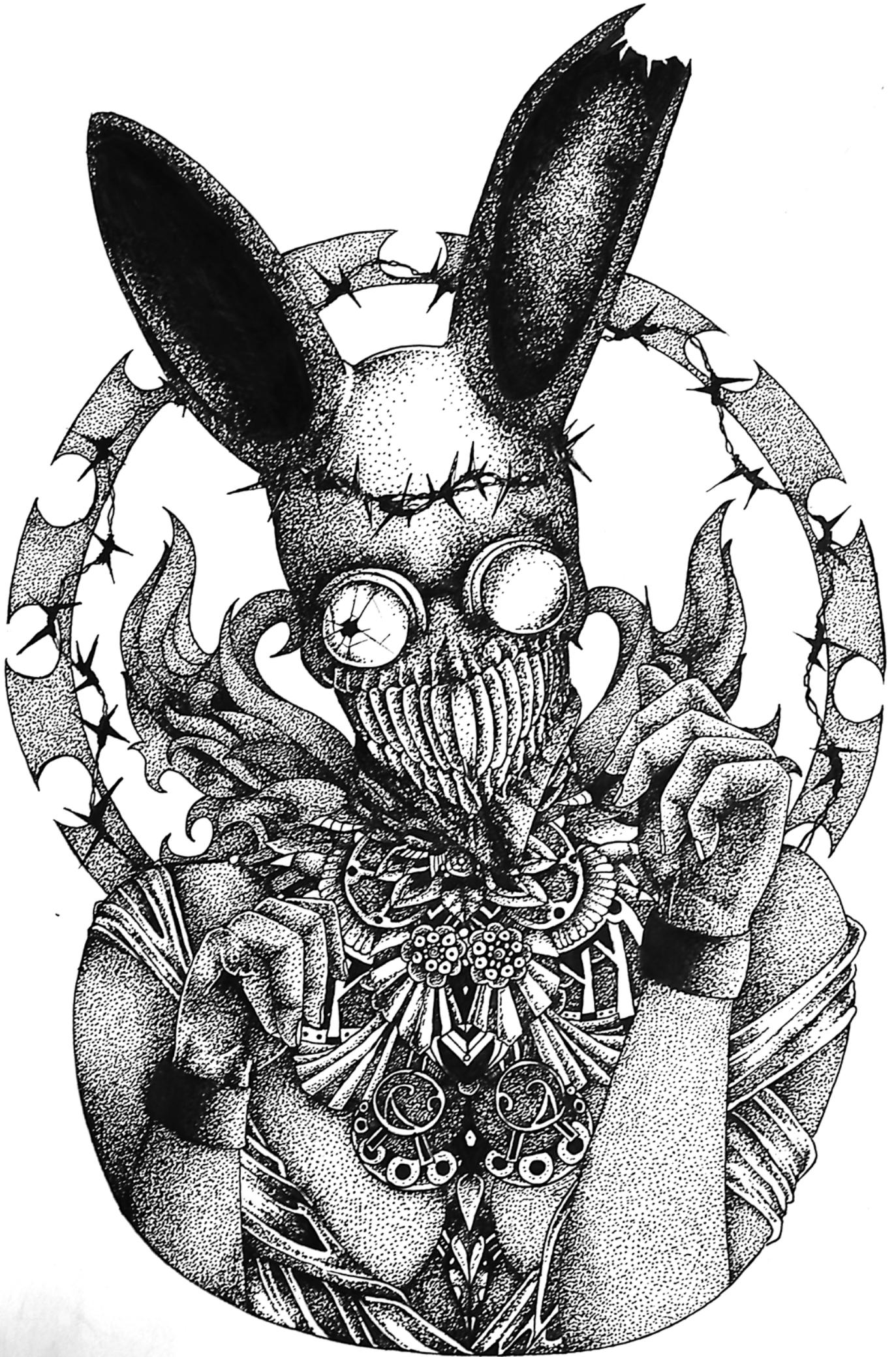


BDKINFO

ZEITSCHRIFT DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN _ 29. AUSGABE SEPTEMBER 2020



29



INHALTSVERZEICHNIS

4	Impressum
5	Aus der Vorstandsarbeit
5	BARBARA LUTZ-STERZENBACH • Liebe Kolleginnen und Kollegen
8	• Mitgliederversammlung 2019
10	BDK-Wettbewerb
10	• 15. Wettbewerb ›Kunststück. Kunst vermitteln‹ 2020/2021
11	Fortbildung
12	BDK-Wettbewerb
12	• Preisträger 14. BDK-Wettbewerb ›Kunststück. Kunst vermitteln‹ im Schuljahr 2019/2020
13	BDK-Fortbildungen
19	Ausstellungstipps
20	Fokus I: Corona_Kunstunterricht
20	• Best of Corona
40	JOHANNES KIRSCHENMANN • Im Gefängnis mit dem Virus und den Masken
46	Kunst_Schule_Kunst
46	ANNETTE SCHEMMEL und TIM PROETEL • Weltbilder – Bilderwelten
50	SIBYLLE KIRCHMANN • Käfer

52	Fokus II: P-Seminare
52	Ein P-Seminar • Erinnern und Vergessen
55	NADA JORDAN • Die Kunst der Verwandlung
58	KARIN KOTTMEIR • Spray & Stencil
60	Kunst.Menschen.Projekte
60	KATHRIN THALMANN • Dialog zwischen den Generationen
63	MARTIN MINDE • Zur Bestimmung der Farbform
64	Tagungen_Rückblick
64	FRITZ SEYDEL • Tagungsbericht: Symposium „Menschen – Bildung im Dispositiv des Digitalen“
66	Museumstipps
66	HEIDI JÖRG • Säulen, schräg und rot, knapp außerhalb der Stadtmauer. Das Kunstforum ostdeutsche Galerie Regensburg
70	OLIVER M. REUTER • König Otto Museum Ottobrunn
72	Buchbesprechungen

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Dieses BDK INFO 29 ist eine besondere Ausgabe!

Aktuelle Kunst, kunstpädagogische Diskurse und künstlerische Praxis an den Schulen und Hochschulen sind bewährter Inhalt – und Sie müssen auch diesmal nicht darauf verzichten.

Was es aber bisher nicht gab, sind Wochen des digitalen Kunstunterrichts. Diese eigenartige Zeit in Bildern festzuhalten und zugleich Ihre Arbeit als KunstlehrerInnen in der schwierigen Situation zu würdigen, war Anliegen des Aufrufs des BDK BAYERN. „Best of Corona“ zeigt nun Schülerarbeiten aus dem Coronabedingten Lockdown bzw. der Zeit danach.

Mein herzlicher Dank geht an die Kolleginnen und Kollegen, die mir Schülerarbeiten – Inszenierte Fotografien, Comics, Plakate, Zeichnungen und Malereien oder architektonischen Entwürfe – geschickt haben.

Auch wenn leibhaftiger Kunstunterricht dem digitalen vorzuziehen ist, so macht die Fülle an unterschiedlichen entstandenen Arbeiten Freude. Mal nachdenklich und ernst, mal verspielt, witzig, schräg.

Wie immer gilt mein Dank den Autorinnen und Autoren, der BDK Fortbildungsreferentin HEIDI JÖRG fürs Korrekturlesen, MARTIN BINDER fürs Layout und Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, für Ihr Engagement!

MIT HERZLICHEM GRUSS,



BARBARA LUTZ-STERZENBACH,
Vorsitzende
Redaktion BDK INFO

linke Seite: Christopher Mai, Otto-von-Taube-Gymnasium, o.T, Tusche auf Papier, betreut von Barbara Lutz-Sterzenbach

Titelbild: Zoë Zuber, 10. Klasse

Frida Kahlo: Selbstbildnis mit Dornenhalsband, 1940.

Rückseite: Luise Saubert, Valentin-Haider-Gymnasium, Lindau

BDK-BAYERN

Dr. Barbara Lutz-Sterzenbach

Vorsitzende

Kunst an Gymnasien / Redaktion BDK INFO

Amalienstraße 8, 82131 Gauting

Tel.: 0 89-15 97 00 48

redaktion@bdkbayern.de

Wolfgang Schiebel

Stellvertretender Vorsitzender

Webmaster BDK-Homepage

Buchdruckerwiesen 18, 86633 Neuburg

Tel.: 0 84 31-4 97 83

webmaster@bdkbayern.de

Miriam El Refaeih

Stellvertretende Vorsitzende

Öffentlichkeitsarbeit, Ansprechpartnerin für
Referendare im zweiten Ausbildungsabschnitt

el.refaeih@googlemail.com

Katharina Swider

Schriftführerin

Ansprechpartnerin Kunst an Grundschulen

katharina.swider@googlemail.com

Florian Zwirner

Kasse

FlorianZwirner@web.de

Marcella Ide-Schweikart

Referat Realschulen

marcella@ide-schweikart.de

Dr. Brigitte Kaiser

BDK-Wettbewerb

Leonhardiweg 8, 81829 München

Tel.: 0 89-59 30 11

kasse@bdkbayern.de

Dr. Ernst Wagner

Referat Transkultur/Interkultur

ernst@wagner-mchn.de

Dr. Thomas Michl

Referat Hochschulen

michl@adbk-nuernberg.de

Ralph Dobratz

Referat Fachoberschulen

dub-rats-1@gmx.de

Heidi Jörg

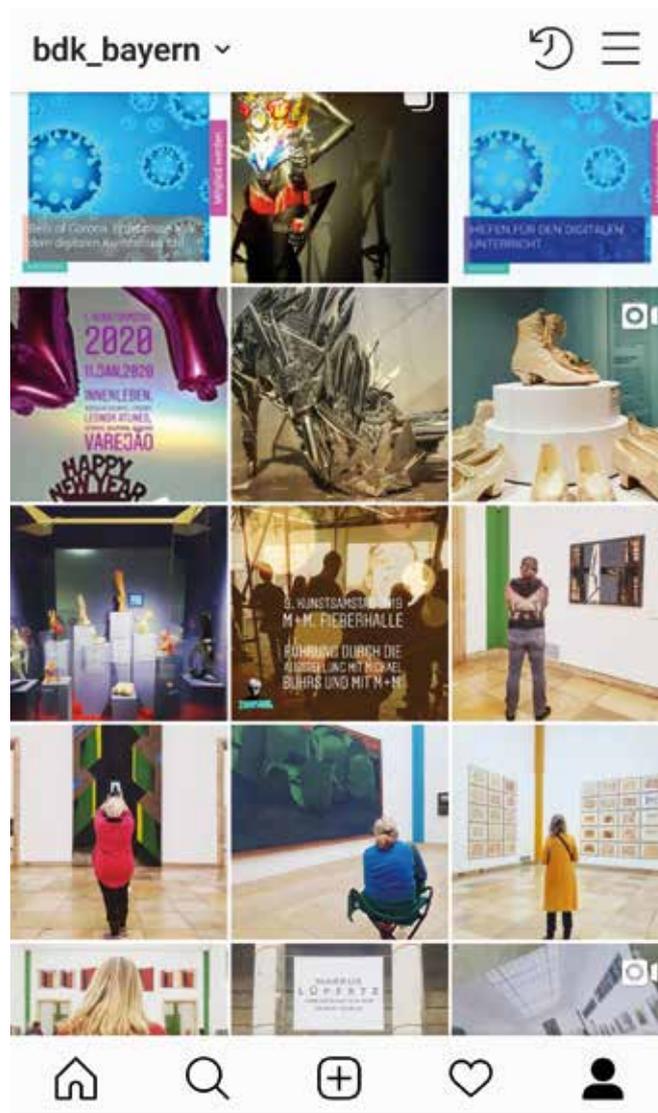
Referat Fortbildungen

fortbildung@bdkbayern.de

Anja Schönau

Referat Neue Medien

schoenau.anja@googlemail.com



Der BDK Bayern bei instagram @bdk_bayern, folgen Sie uns für Ausstellungstipps, Hinweise zu Neuigkeiten auf der Website, Fortbildungsankündigungen und künstlerische Anregungen.

Impressum

Das BDK INFO wird von der Vorsitzenden des BDK-Bayern herausgegeben.

München 2020

© bei den Autorinnen und Autoren

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: DR. BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Amalienstraße 8, 82131 Gauting

E-Mail: redaktion@bdkbayern.de

Layout: MARTIN BINDER

Cover: MARTIN BINDER, BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Druck: Druckerei Eisenhardt, Frankfurt

Manuskripte und Leserbriefe sind willkommen.

Redaktionsschluss für 30/21 ist Mitte März 2021



Franz Erhard Walther, Edition Left Arm, 2019, Baumwollstoff / Cotton, 69 x 24 x 3 cm, Auflage: 10 und 2 A.P.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

während ich diese Zeilen an Sie schreibe, ist es Mitte August, ein schöner heißer Sommertag.

Ich hoffe, Sie können die freien Tage genießen und sich von den letzten Wochen und Monaten erholen, die Sie in vielerlei Hinsicht gefordert haben: Die Organisation von Homeschooling und die damit verbundene Entwicklung neuer Vermittlungsmethoden und Aufgaben, der Umgang mit digitaler Kommunikation in Video-konferenzen über Zoom, jitsi-meet oder Mebis, das Einarbeiten in ständig neue Verordnungen zur Bewertung oder Nicht-Bewertung von Leistungen und zum geordneten und vorsichtigen Umgang in social distancing in Schule und Hochschule mit Maske und Desinfektion:

Einfallsreichtum, Flexibilität und Engagement wurden in der Phase der Corona-Maßnahmen stark beansprucht!

Noch scheint eine Rückkehr zum Alltag nicht wirklich in Sicht. Auch wenn ein regulärer Schulbeginn in Bayern ab Anfang September aktuell noch geplant ist, sind verschiedene andere Szenarien vorstellbar, wo das digitale Unterrichten sich zumindest partiell fortsetzen kann.

Wie sich diese Situation auf das Fach Kunst auswirkt – darauf achten wir im BDK e.V. mit besonderer Aufmerksamkeit. Wir sind uns bewusst, dass Kunst und Kunstvermittlung immer in Konkurrenz zu MINT-Fächern oder Fremdsprachen gesehen werden und sich entsprechend behaupten müssen. Die spezifische Kommunikation zu Bildern und ihre Gestaltung erweisen sich in Corona-Zeiten auch sicher nicht als einfach. Kunst ist prozessorientierter als die meisten anderen Fächer, der haptische Umgang mit Materialien spielt eine zentrale Rolle. Das gemeinsame Entwickeln von Ideen, die geteilte Aufmerksamkeit zu Entwürfen und Konzepten im Miteinander des

Gesprächs sind wesentlicher Bestandteil künstlerischen Arbeitens. All dieses ist bei social distancing schwer umzusetzen. Trotzdem sind wir als KunstpädagogInnen und KünstlerInnen besonders profiliert darin, Ideen zu entwickeln, Dinge neu zu denken und zu reflektieren, die Dinge zu gestalten. Dieses BDK INFO setzt sich mit mehreren Beiträgen mit der Corona-Pandemie auseinander: Wie sich Covid-19 auf kunstpädagogisches Handeln und Denken auswirkt, reflektiert JOHANNES KIRSCHENMANN in seinem Beitrag: *Im Gefängnis mit dem Virus und den Masken*. Ein Essay zur Kunstpädagogik in Zeiten der Pandemie (vgl. S. 38–43). Darin gibt er zugleich wertvolle Hinweise, wie sich an Themen wie „Maske“ oder „sozialer Abstand“ erkenntnisstiftend im Kunstunterricht anknüpfen lässt.

In diesem Heft finden Sie zudem eine reiche Sammlung an Schülerarbeiten, die in den letzten Wochen entstanden sind. Sicher können die Bilder Sie darin unterstützen, Ihren eigenen Kunstunterricht mit neuen Aufgaben zu bereichern (vgl. S. 18–37). Verstehen Sie diese Sammlung also als Impuls für eigene Ideen. Wenn Sie selbst spannende Aufgaben für den Kunstunterricht zur Verfügung stellen wollen, schicken Sie mir diese gerne an redaktion@bdkbayern.de. Spricht datenschutzrechtlich nichts dagegen, werden wir diese auf der BDK-Homepage veröffentlichen.

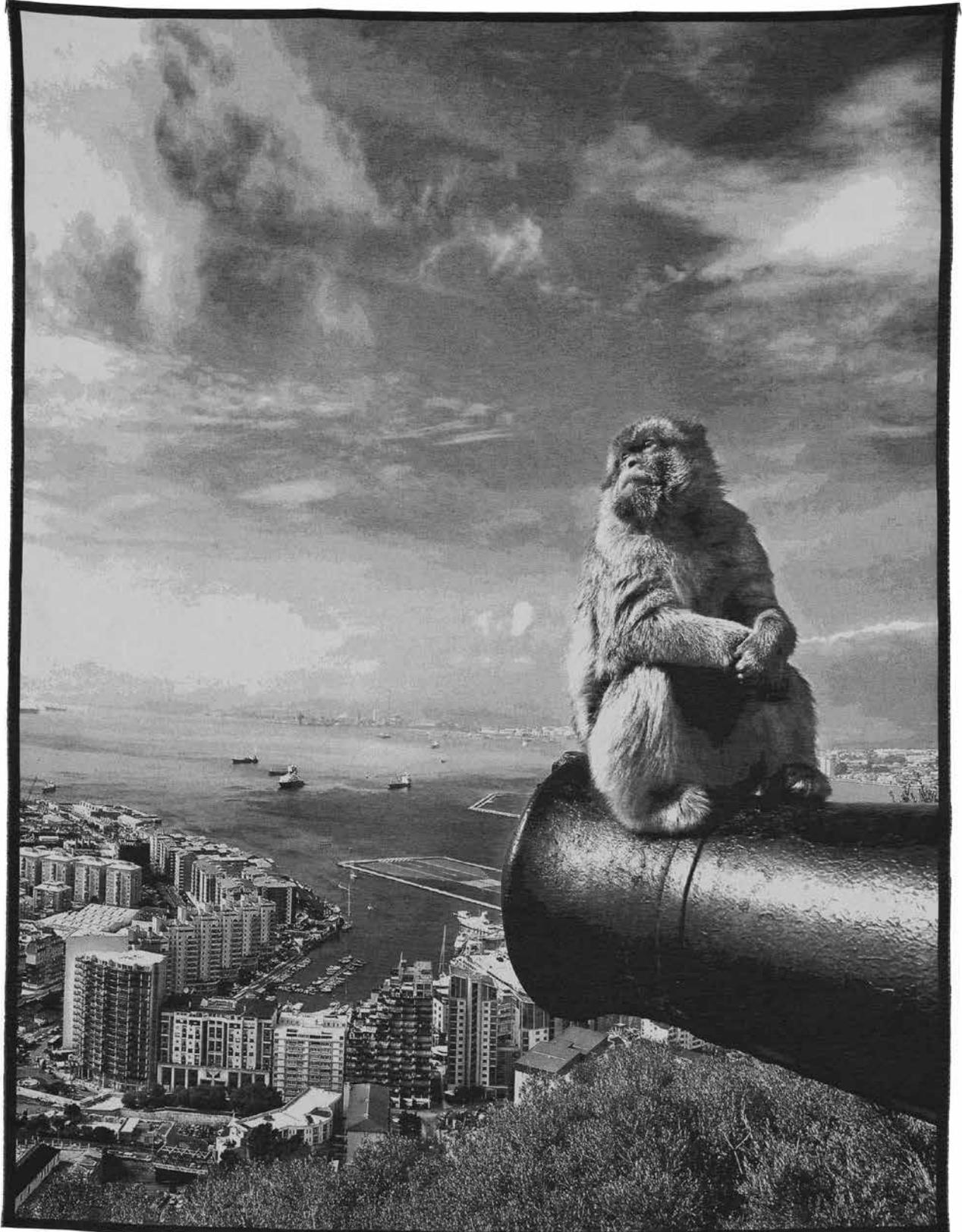
Das Vorstandsteam im BDK e.V.

Die Wahl des BDK Vorstandes bei der letzten Mitgliederversammlung am 16. November 2019 im Haus der Kunst führte zu einer absoluten Bestätigung der Arbeit des Teams.

In den neuen Vorstand wurden mit großem Zuspruch gewählt: DR. BARBARA LUTZ-STERZENBACH (Vorsitzende), MIRIAM EL-REFAEIH (Stellvertretende Vorsitzende), WOLFGANG SCHIEBEL (Stellvertretender Vorsitzender), KATHARINA SWIDER (Schriftführerin), FLORIAN ZWIRNER (Kasse).

In die Referate berufen wurden: HEIDI JÖRG (Referat Fortbildungen), MARCELLA IDE-SCHWEIKART (Referat Realschulen), DR. THOMAS MICHL (Referat Hochschulen), RALPH DOBRATZ (Referat Fachoberschulen), DR. BRIGITTE KAISER (Referat BDK-Wettbewerb), ANJA SCHÖNAU (Referat Neue Medien), DR. ERNST WAGNER (Referat Interkultur/Transkultur).

Um die Kunst an Grundschulen in der Vorstandsarbeit des BDK Bayern sichtbar zu stärken, wechselte die frühere Stellvertretende Vorsitzende MARCELLA IDE-SCHWEIKART in das BDK-Referat Realschulen, wo sie ihre engagierte Arbeit fortsetzt und u. a. mit der BDK-Vorsitzenden den Fachverband im Kunstrat Bayern vertritt. KATHARINA SWIDER, die neue Schriftführerin im Vorstand, fungiert als Ansprechpartnerin für Kunst an Grundschulen.



Beate Passow, Gibraltar, 2017, Tapiserie © Beate Passow, Foto: Nikolaus Steglich

Der neue Vorstand in Bayern repräsentiert Kunst an allen Schularten sowie der Hochschule.

Dieses bewährte Team gestaltet die Arbeit des BDK in Bayern und damit die nächsten kunstpädagogischen Events. Zu den arbeitsintensiven Highlights gehört der *Kunstpädagogische Tag* in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Kunstpädagogik in Augsburg *Im Dialog: analog – digital – angewandt* der, eigentlich terminiert für den 11. Juni 2020, coronabedingt verschoben wird. Die Vorbereitungen sind aber seit Juni 2019 im Gange.

Wir planen neben Vorträgen zu Perspektiven von „Mixed Reality“ für den Kunstunterricht bis zu vierzig Stationen, die Verzahnungsmöglichkeiten analoger Verfahren und digitaler Techniken aufzeigen, und sind zuversichtlich, 2022 gemeinsam mit Ihnen einen üppigen *Kunstpädagogischen Tag* zu erleben.

Notieren können Sie bitte heute schon zwei wichtige Termine für 2021:

Die BDK-Tagung *Kunst_Pädagogik_Global* an der Akademie der Bildenden Künste München am 26. Februar sowie das Symposium *Klio trifft Hekate – Übergänge, Schwellen, Transformationen: Vermittlungen zwischen Kunstgeschichte und Unterricht* am 11. März 2021.

Der geplante Kongress *Kunst_Pädagogik_Global* in Kooperation u. a. mit transform, dem Arbeitskreis Kunstgeschichte im BDK e.V., und dem Museum 5 Kontinente in München führt den in Nürnberg mit der ersten Interkultur-Tagung in Deutschland und dem „Nürnberg-Paper“ begonnenen (2012) und auf der *Trinationalen Bodensee-konferenz* erweiterten und vertieften Dialog(2017) zu Transkultur in der Kunstpädagogik fort.

Ich freue mich, u. a. mit SUSANNE HESSE-BADIBANGA die Leiterin der Vermittlung auf der documenta 15 als Referentin gewonnen zu haben sowie den Leiter des BDK-Arbeitskreises Kunstgeschichte auf Bundesebene, der seine Überlegungen zu einem globalisierungsbewussten Kunstunterricht mitteilen wird (Programm vgl. S. 14, 15). Der Beitrag *Weltbilder – Bilderwelten. Notizen zu einem transkulturellen Kunstunterricht mit Schwerpunkt EuropaAfrika* von ANNETTE SCHEMMELE und TIM PROETEL bietet für eigene Überlegungen jetzt schon vielfältige Anregungen. vgl. S. 46–49).

Das Symposium im März erweitert und ergänzt die Erkenntnisse zu Kunstgeschichte im Kunstunterricht, die im Doppelkongress *doko 18* (2018) bereits vielfältig erworben wurden. Zu beiden Veranstaltungen sind Sie herzlich eingeladen. Informieren Sie sich auf den Seiten 16–18 und in diesem BDK INFO.

Soweit es möglich ist, bieten wir Ihnen weiterhin kontinuierlich die BDK-KUNSTsamstage – organisiert durch die BDK-Fortbildungreferentin HEIDI JÖRG. Diese Ausstellungsführungen sind ein echtes Highlight, das es nur in Bayern gibt: In großer Vielfalt, thematisch durchdacht und für die Schulpraxis sehr geeignet, laden wir Sie zu Fortbildungsveranstaltungen zu historischer und zeitgenössischer Kunst (vgl. S. 14, 15 in diesem BDK INFO und immer aktuell unter: <https://bdk-online.info/by-de>).

Neue BDK-Website

Seit Jahren finden Sie aktuelle Informationen des Fachverbandes in Bayern unter www.bdkbayern.de. Wundern Sie sich nicht, wenn diese bewährte Seite nur noch begrenzt aufrufbar sein wird. Seit langem plant der Bundesvorstand, den Auftritt des BDK e.V. auf Bundes- und Landesebene zu vereinheitlichen. Wir haben die letzten Wochen daran gearbeitet, die Inhalte möglichst sinnvoll in den neuen



Lucy McKenzie Kensington 2246, 2010
[290 x 200 cm], Photo courtesy of the artist; Galerie Buchholz, Cologne/Berlin/ New York; and Cabinet, London.

Webauftritt zu überführen. Ein besonderer Dank geht an den stellvertretenden Vorsitzenden und Webmaster WOLFGANG SCHIEBEL, der den Umzug maßgeblich gestaltet: <https://bdk-online.info/by-de>.

Mitgliederversammlung des BDK e.V. Bayern

Die jährliche MV des Fachverbandes für Kunstpädagogik am Samstag, den 24. Oktober 2020 im Haus der Kunst München bietet – soweit dies coronabedingt möglich sein wird – hoffentlich ausreichend Gelegenheit für Austausch und gegenseitige Information zur aktuellen Situation.

Sie finden die Einladung dazu auf der S. 8 in dieser Ausgabe. Konstruktive Ideen zu Themen und Strategien, mit denen wir der aktuellen und zukünftigen Situation produktiv begegnen können, entwickeln wir am besten gemeinsam! Kommen Sie und diskutieren Sie mit oder schreiben Sie mir gerne an redaktion@bdkbayern.de bzw. baerbel.lutz-sterzenbach@gmx.de.

Ihre BARBARA LUTZ-STERZENBACH
Vorsitzende BDK e.V. Bayern



Franz Erhard Walther, Versuch, eine Skulptur zu sein, 1958, Collection of The Franz Erhard Walther Foundation
Foto: Egon Halbleib, Franz Erhard Walther Foundation Archives, © VG Bild-Kunst, Bonn 2020

BDK – Fachverband für Kunstpädagogik e.V. Landesverband Bayern
Dr. Barbara Lutz-Sterzenbach, Amalienstraße 8, 82131 Gauting,
Vorsitzende BDK e.V. Bayern

Herzliche Einladung zur Mitgliederversammlung 2020 HAUS der KUNST München, Samstag, 24. Oktober 2020

PART I:

Der BDK e.V. Bayern lädt ein zur Führung durch die Ausstellung
Franz Erhard Walther – Shifting Perspectives

13.45 Uhr Treffpunkt im Kassenraum des HAUS der KUNST
14.00 Uhr Führung durch die Ausstellung mit STEFAN-MARIA
MITTENDORF

PART II:

Mitgliederversammlung 2020

15.30 Uhr bis 17.00 Uhr

Ort: Seminarraum des HAUS der KUNST

Tagesordnung der BDK – Mitgliederversammlung

1. Regularia – Genehmigung der Tagesordnung
2. Berichte aus der Vorstandsarbeit
3. Wahl der Kassenprüfer
4. Anträge an die MV
5. Berichte der Kassenprüfung /Entlastung der Kasse /
Entlastung des Vorstands
6. Aussprache und Diskussion zu aktuellen Themen

**Anträge bitte schriftlich bis 10. Oktober 2020
an die Vorsitzende Dr. Barbara Lutz-Sterzenbach
Baerbel.Lutz-Sterzenbach@gmx.de**

*Sie erhalten eine Fortbildungsbescheinigung. Wir freuen uns sehr
auf Ihre Teilnahme und den kollegialen Austausch!*

Franz Erhard Walther. *Shifting Perspectives*
Installationsansicht / Installation view
Aktivierung mit Franz Erhard Walther, Gelbe Skulptur, 1969/79
Haus der Kunst, 2020
Foto: Maximilian Geuter
© VG Bild-Kunst, Bonn 2020



15. BDK-Wettbewerb „Kunststück. Kunst vermitteln.“ im Schuljahr 2020/2021

Ein Wettbewerb zur Projektförderung

Der Fachverband für Kunstpädagogik BDK e.V. in Bayern veranstaltet in Kooperation mit dem Großhandel für **Künstlerbedarf boesner** zum 15. Mal den Wettbewerb „Kunststück. Kunst vermitteln“ für Projekte im Kunstunterricht in allen Schularten und Jahrgangsstufen sowie öffentlichen Bildungseinrichtungen in Bayern.

Mit den Preisen unterstützen wir innovative kunstpädagogische Projekte und damit die Arbeit engagierter Kunstpädagogen und Kunstpädagoginnen.

Diese können sein: Kooperationsprojekte zwischen Schulen und Museen oder Institutionen, Kooperationen zwischen verschiedenen Schulen oder Jahrgangsstufen innerhalb einer Schule, aber auch Projekte, die im regulären Kunstunterricht entstehen und sich in besonderer Weise durch Vermittlungsidee oder Nachhaltigkeit auszeichnen.

Prämiert wird das Konzept zur Durchführung des Projektes. Sie erhalten – sollte Ihr Vorschlag prämiert werden – eine finanzielle Unterstützung in Form von Wertgutscheinen zum Materialeinkauf vor Projektbeginn.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Der Wettbewerb richtet sich an Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer aller Schularten in Bayern sowie an außerschulische Kunst- und Museumspädagogen*innen, die für ein schulisches Projekt Unterstützung zur Finanzierung suchen.

Zeitlicher Ablauf

Anmeldung und Einreichung des Konzepts bis 15. Januar 2021. Der Start des Projekts soll im laufenden Schuljahr 2020/2021 erfolgen. Die Zuteilung der Wertgutscheine erfolgt ab März 2021.

Durchführung des Auswahlverfahrens

Einreichung eines Exposés mit folgenden Angaben:

- Teilnehmende Institution(en) und Verantwortliche (Kontaktadressen mit Mail)
- Ziel des Projekts
- Projektbeschreibung mit geplanten Vorhaben
- Zeitplan
- geplante Verwendung der Gelder
- Bestätigung der Antragstellenden: Einreichung einer Projektdokumentation in Wort (max. 2–4 Seiten, DIN A4), und Bild und/oder Film nach Ende des Projekts bzw. zum Schuljahresende 2020/2021

Jury

Die eingesandten Projektkonzepte werden durch eine Fachjury, bestehend aus Mitgliedern des BDK-Vorstandes sowie Vertretern kunstpädagogischer Lehrstühle juriiert. Die Projektförderung beträgt zwischen 200 und 500 Euro.

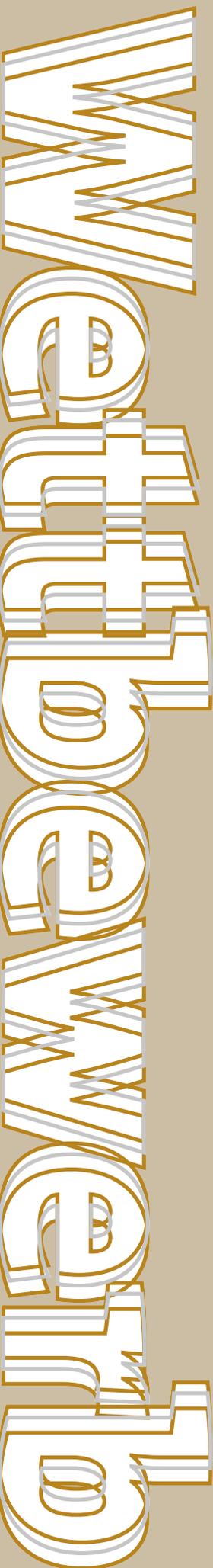
Veröffentlichung

Ausgewählte Ergebnisse werden in der Fachzeitschrift des Verbandes BDK INFO publiziert.

Die Anmeldung

erfolgt bis 15. Januar 2021 über die Mail-Adresse wettbewerb@bdkbayern.de und die Einsendung des Exposés an BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern, DR. BRIGITTE KAISER, Leonhardiweg 8, 81829 München

Wir freuen uns auf Ihre Konzepte!



HERBSTAKADEMIE WOLNZACH



Gedanken zum Thema Biografie

Es geht um das malerische Umschreiben, Ummalen des Wachstums der Dinge, der Lebewesen, der Landschaften, der Menschen. Mit dem Blick auf das Ganze werden Versuche mit malerischen Mitteln gemacht, jeweils ein umfassender Blick in die malerischen Komposition(en) hinein zu transferieren. Jeder Blick auf den, die Andere(n) kann ein biografischer Blick sein. Wie kann ein malerisches Erkunden biografische Daten herausdestillieren? Es bedeutet ganz Dabeisein, im Gegenstand, in der Person, im Lebewesen ganz allgemein: Ich bin bei dir, du gehörst im Erblicken zu mir, ich mache dich neu, ich erfinde dich im Prozess der Malerei. (FRIDHELM KLEIN)

Vita

Prof. Fridhelm Klein (geb. 1938 in Berlin) 1960 Studium der Philosophie und Bildenden Kunst in Mainz und München, ab 1969 Lehrer an der Akademie der Bildenden Künste München im Bereich Experimentelles Spiel und Medien. Einzelausstellungen an Museen und Institutionen im In- und Ausland. Schwerpunkt der künstlerischen Arbeit: Umgang mit Natur, Kunst und Kommunikation. Lebt und arbeitet in München und auf Kreta.

Anmeldung/Preis/Kurzinfo

Anmeldung: Aktion – Der Hallertauer / Kastner AG – das medienhaus
Tel. + 49 (0) 8 442/92 53 – 0

Kursgebühr: 80 Euro
Ort: Feststadl, 85283 Wolnzach

Zeit: Samstag, 17. Oktober 2020 und Sonntag, 18. Oktober 2020, jeweils 10 bis 18 Uhr
(Sonntag: ab 17 Uhr Schlussbesprechung aller Arbeiten durch Prof. Klein)
Übernachtung: Hotелеmpfehlung durch die KASTNER AG

Ausrüstung: Aquarell- und Deckfarben, diverse Pinsel (u.a. von 10 bis 16 und breite, weiche Malerpinsel), Aquarellpapier (Ingrespapier), Malunterlagen im Format DIN A4 und DIN A3, Tesakrepp, Schere, Cutter und Malbehälter sowie Haushaltsrolle. Handy und Fotokamera.

Die Preisträger des 14. Wettbewerbs „Kunststück. Kunst.vermitteln“ 2019/20 des Fachverbandes für Kunstpädagogik BDK e.V. in Bayern

Die Preisträger des 14. Wettbewerbs „Kunststück. Kunst.vermitteln“ wurden Anfang des Jahres 2020 ausgewählt: Die Grund- und Mittelschule Neusäß am Eichenwald, das Gymnasium Wertingen und das Luitpold Gymnasium in München freuten sich über die Urkunde und den finanziellen Zuschuss zu ihrem prämierten Projekt.

Grund- und Mittelschule Neusäß

Das fächer- und jahrgangsübergreifende Projekt der Grund- und Mittelschule Neusäß am Eichenwald überzeugt in der gelungenen Verknüpfung von Kunst und Ökologie. Mit MARGIT SEEZ-BEDÖ und SILKE BUDWILOWITZ erstellen die Schülerinnen und Schüler aus recyceltem Papier selbstgeschöpfte Postkarten, die mit Wildblumensamen angereichert werden. Das so erstellte Papier wird anschließend mit unterschiedlichsten Techniken – wie Malerei, Stanzen, Scherenschnitt – zu Grußkarten gestaltet. Diese werden u.a. für offizielle Grüße der Schule verwendet werden. Aber auch die Partnerschulen erhalten die mit Samen angereicherten Karten, die dann in die jeweiligen Schulgärten gepflanzt werden. Das Wachsen und Blühen wird fotografisch und zeichnerisch dokumentiert und auf einer gemeinsamen Website präsentiert.

Gymnasium Wertingen

Unter dem Motto „Buchkunst – Kunstbuch“ entwickeln Jugendliche im Rahmen des P-Seminars des Gymnasiums Wertingen unter der Leitung von WOLFGANG SCHENK ihre künstlerischen Arbeiten. Im Hinblick auf das 50-jährige Schuljubiläum setzen sie sich mit verschiedenen Aspekten von Gegenwart und Vergangenheit des Schullebens auseinander. Im gemeinsamen Projekt der Fächer Kunst und Deutsch wird darauf Wert gelegt, dass Text- und Materialproduktion eine Einheit bilden.

Luitpold Gymnasium in München

Während einer Woche beleben mehrere Mittel- und Oberstufenklassen zusammen mit ihrem Kunstlehrer THOMAS STERNAGEL das Schulumfeld des Luitpold-Gymnasiums München mit einer sich ständig verändernden Rauminstallation. Schülerinnen und Schüler gestalten Porträts von Personen, die sie als bedeutsam für sich oder die Welt erachten. Umzugskartons werden als Bildträger umfunktioniert und formen gleichzeitig die Module für das Projekt „Malerei als Installation“.

Die PreisträgerInnen erhalten mit ihren Schülerinnen und Schülern einen Materialgutschein für einen Einkauf im Künstlergroßhandel boesner sowie eine Urkunde des Fachverbandes für Kunstpädagogik BDK e.V. in Bayern.

Herzlich danken wir der Firma boesner, die den Wettbewerb seit Beginn großzügig unterstützt.

DR. BRIGITTE KAISER (BDK-Referat Wettbewerb) und DR. BARBARA LUTZ-STERZENBACH, Vorsitzende BDK e.V. Bayern

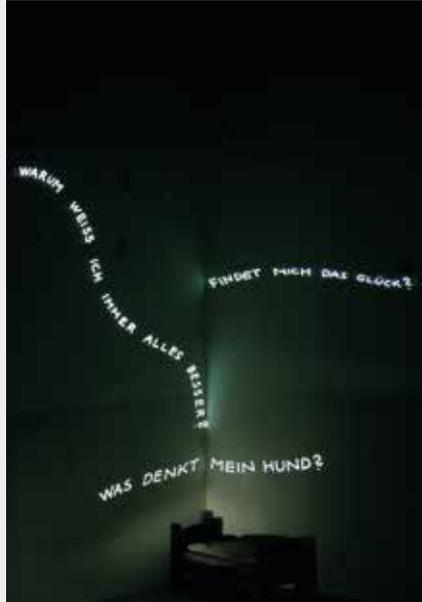




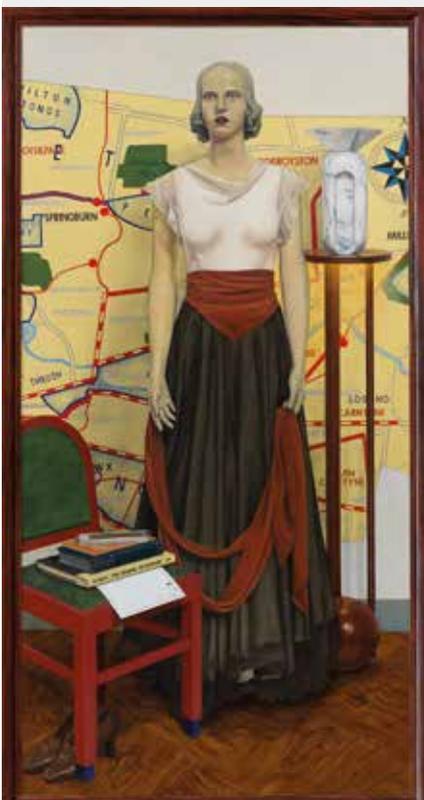
KUNSTSAMSTAGE 2020 – EHER EINE IDEALVORSTELLUNG



Lenbachhaus/Kunstbau
Sheela Gowda, *What Yet Remains*, 2017,
Ausstellungsansicht / Installation view Lenbachhaus,
2020, Foto / photo: Lenbachhaus, Simone Gänsheimer
© Sheela Gowda



Neues Museum, Nürnberg
Was, Wenn ...?, Peter Fischli & David Weiss, „Ohne Titel
(Fragenprojektion)“, 1981/2002
© Peter Fischli & David Weiss, Courtesy Sammlung
Goetz, München
Dunne & Raby, „Robot 4: Needy One aus Technological
Dreams Series: No. 1: Robots“, 2007
Courtesy of Dunne & Raby · Foto: Peter Tingleff



Museum Sammlung Brandhorst
Lucy McKenzie Rebecca, 2019, 206 x 108 x 4 cm
Udo und Anette Brandhorst Sammlung
Foto: Mark Blower. Courtesy the artist and Cabinet,
London.



HAUS der KUNST
Franz Erhard Walther. *Shifting Perspectives*
Installationsansicht / Installation view
Aktivierung mit Franz Erhard Walther, Gelbe Skulptur,
1969/79
Haus der Kunst, 2020
Foto: Maximilian Geuter
© VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Es begann so schön – mit der anregenden Gegenüberstellung von alt und zeitgenössisch: **Innenräume und Intérieurs** aus der ALTEN PINAKOTHEK konnten im HAUS der KUNST in Bezug gesetzt werden zu den Reflexionen von vier Künstlerinnen zu eben diesem Motivbereich (**Innenleben**. **Njideka Akunyili Crosby, Leonor Atunes, Henrike Naumann, Adriana Varejao**). So begann die Reihe der KUNSTSAMSTAGE dieses Jahres mit Anregung für Aug' und Hirn.

Und wer die Umwertung des Kunstbegriffs seit der fortgeschrittenen Nachkriegszeit im Blick hat und dabei nicht nur „BEUYS“ denkt, freute sich auf die große Ausstellung **F. E. Walther. Shifting Perspectives** im HAUS der KUNST. Nun, die Ausstellung wurde eröffnet, doch wer nicht sehr schnell war und in der Region wohnte, konnte nur noch auf die ansprechenden digitalen Angebote zugreifen, die das HAUS der KUNST instruktiv und kompetent anbot. Lockdown, ab in die Zweidimensionalität der besonderen Art.

Leider musste es bei der Hoffnung bleiben, an neuen Terminen nach der Wiederöffnung von Museen und Ausstellungen zusammen – leibhaftig – mit interessierten Kolleg*innen eine Führung mit der angemessenen Gruppengröße genießen zu können.

Bis zum Redaktionsschluss war das weder für **F. E. WALTHER** noch für **Sheela Gowda. It Matters** im KUNSTBAU des LENBACHHAUSES (geplanter 4. KUSA) im letzten Schulhalbjahr 2019/20 möglich. Zur Idealvorstellung gehörte im Weiteren eine Ausstellungsführung im MUSEUM VILLA STUCK in München zu **Beate Passow. Monkey Business** und **Margret Eicher. Lob der Malkunst**. Hierfür kam, quasi als Last-Minute-Rescue, die Erlaubnis Gruppengrößen bei Führungen leicht zu erhöhen. So konnte im Juli der 3. KUNSTSAMSTAG mit 8 Teilnehmer*innen das Schuljahr beschließen.

Ein KUNSTSAMSTAG im NEUEN MUSEUM in Nürnberg mit dessen Ausstellung zum 20-jährigen Bestehen **Was, Wenn ...? Zum Utopischen in Kunst, Architektur und Design**. in angemessener Gruppengröße ist nunmehr die Idealvorstellung für den kommenden September. Da die Laufzeit vieler von der Zwangsschließung betroffenen Ausstellungen verlängert wurde, können wir



Museum Villa Stuck

Beate Passow, Budapest, 2020, Tapisserie © Beate Passow, Foto: Nikolaus Steglich [Donauufer mit Mahnmal von Gyula Pauer und Can Togay]



Margret Eicher, Göttliche Liebe, 2011,
Digitale Montage/Jacquard
© Margret Eicher, Foto: Nikolaus Steglich

Seite 13: Margret Eicher, Assunta, 2020,
Digitale Montage/Jacquard
© Margret Eicher

Kunstforum Ostdeutsche Galerie
Peter Weibel
Brennt das Haus Europa?, 2020
Gesägte Siebdruckplatte, Farbe
© Peter Weibel, Foto: Tobias Wootton

einige geplante Ausstellungsführungen im neuen Schuljahr durchführen und dabei auch hoffen, dass die Möglichkeit der „leibhaftigen“ Teilnahme dann für mehr Interessierte gegeben sein dürfte. Diese Hoffnung gilt vor allem für **F. E. Walther. Shifting Perspectives** im HAUS der KUNST im Oktober. Besonders deshalb, weil diese Führung als erster Teil der Mitgliederversammlung 2020 des BDK BAYERN e.V. geplant ist.

Aber Wünschen ist erlaubt, und so wird vielleicht im letzten Viertel des Kalenderjahres ein Besuch der Ausstellung **Peter Weibel – (Post)Europa?** im KUNSTFORUM OSTDEUTSCHE GALERIE in Regensburg möglich sein: PETER WEIBEL ist der Lovis-Corinth-Preisträger 2020, und aus diesem Anlass wird dort eine Ausstellung eingerichtet, die Einblick in sein Lebenswerk geben soll.

Der ideale Abschluss des Fortbildungsjahres wird hoffentlich eine Führung zu **Lucy McKenzie: Prime Suspect** im MUSEUM BRANDHORST sein. Und hoffen wir, dass wir bis dahin die dritte Dimension zurück haben werden – leibhaftig kommunizierend, reflektierend, mit Empathie und Fantasie. Analog erlebte Sozialkontakte werden wir dann höher und bewusster schätzen und die digitale Welt als Ergänzung dazu begreifen – gelebtes Ideal – eine vierte Dimension.

HEIDI JÖRG



Kunst_Pädagogik_Global

Fragen und Perspektiven zu transkultureller Kunstvermittlung

Eine BDK-Fortbildung in Kooperation mit transform und dem Arbeitskreis Kunstgeschichte im BDK e.V. am 26. Februar 2021 in der Akademie der Bildenden Künste München

Der BDK in Bayern sieht sich nach den früheren Veranstaltungen zur Reflexion von ästhetischen Bildungsprozessen mit Blick auf eine globalisierte Welt in Nürnberg (2012) und Kreuzlingen (2017) weiterhin in der Verantwortung, Kunstpädagogik für die Theorie und Praxis neu zu denken. Kunstlehrer*innen, Vertreter der musealen Kunstvermittlung, der Kunstgeschichte und der Kunst treten in einen Dialog, um gemeinsam Methoden, Inhalte und Ziele einer transkulturellen Kunstvermittlung weiter zu entwickeln. Dazu laden wir Sie herzlich ein.

Die Fortbildung fungiert zugleich als Impulstagung zum BDK-Wettbewerb „Kunststück. Kunst vermitteln“ 2021/22 in Bayern.

Teilnahmegebühr: 25 € / BDK 15 € inklusive Mittagessen und Pausengetränke
Lehrerinnen und Lehrer im bayerischen Schuldienst melden sich bitte an via FIBS – Aktenzeichen: E931-Transform/21/2..
Konzept: DR. BARBARA LUTZ-STERZENBACH;
Aktuelles Programm: www.bdkbayern.de

	Programm
9.00 Uhr	Eintreffen, Kaffee, Büchertisch
9.30 Uhr	Begrüßung
9.45 – 12.30	Fragen und Perspektiven Einblicke in Methoden, Inhalte und Ziele einer Kunstpädagogik global aus Kunstvermittlung, Kunstgeschichte, Kunstpädagogik und Kunst Kurzvorträge (je 25 Min.) mit kurzem Diskurs (10 Min.)
9.45 – 10.20	SUSANNE HESSE-BADIBANGA (Kassel) Documenta 15 – Inhalte und Methoden der Vermittlung
10.20 – 10.55	PROF. DR. ULRICH HEINEN (Wuppertal) Die Geburt des europäischen Imperialismus aus Migrations- erfahrung und Kolonialisierungsfurcht. Überlegungen zu einem globalisierungsbewußten Kunstunterricht.



11.10 – 11.45	AK Bilderwelten_Weltbilder (München) „Exploring Visual Culture“ – Ziele und Inhalte des transnationalen Projekts für eine Kunstpädagogik global
11.45 – 12.20	BAVAND BEHPOOR (Iran, angefragt) Wie Bilder die Welt bedeuten – Persische Kunst exemplarisch verstehen
14.00 – 16.30 Workshops (mit Kaffeepause)	
Workshop 1	PROF. DR. ULRICH HEINEN – Europa global. Exemplarische Bildanalysen für einen kritischen Kunstunterricht
Workshop 2	AK „Exploring Visual Culture“: Ideen für Kunstunterrichts-Projekte einer Kunstpädagogik global
Workshop 3	DR. STEFAN EISENHOFER (angefragt) Eine diskursive Führung durch das Museum 5 Kontinente
Workshop 4	BAVAND BEHPOOR: Wie Bilder die Welt bedeuten – Übung zur Erfahrung und dem Verstehen persischer Kunst
Workshop 5	SUSANNE HESSE-BADIBANGA: Transfer außerschulischer Konzepte der Vermittlung in die Schulpraxis

Sethembile Msezane
Chapungu – The Day
Rhodes Fell (2015)
111,8 × 91,8 cm
© Copyright 2015 –
UNISA Art Collection



KLIO TRIFFT HEKATE – ÜBERGÄNGE, SCHWELLEN, TRANSFORMATIONEN: VERMITTLUNGEN ZWISCHEN KUNSTGESCHICHTE UND UNTERRICHT

Eine transform-Fortbildung als Symposium am 11. März 2021 in der Akademie der Bildenden Künste München in Kooperation mit dem BDK-Bayern

Klio ist in der antiken Mythologie die Muse der Geschichtsschreibung und Heldendichtung; Hekate ist die Göttin der Magie, dazu ist sie die Göttin der Wegkreuzungen, Schwellen und Übergänge.

Das Symposium will die antiken Figuren mit ihren Aufgaben aus der entrückten Welt in die Praxis von Kunst-Geschichte und deren Vermittlung holen. Die Geschichte der Kunst ist ein wesentliches Fundament jedes Kunstunterrichtes. In der Geschichte der

Kunst wird das ungeheure Potenzial der Kunst überhaupt deutlich: Es sind die Bilder von Idealen und Träumen, von Angst und Gewalt, von Begehren und Macht, von Brüchen und Besinnung und vielem mehr, was der Mensch zu allen Zeiten zu sich und zur Welt in ein oft so rätselhaftes wie spannungsreiches Verhältnis gesetzt hat.

Diese Fragen aus dem Doppelkongress in Leipzig und München werden mit knappen, aber pointierten Schlaglichtern mit zwölf Beiträgen aus der Kunst- und Bildwissenschaft verhandelt und um ganz konkrete Erfahrungsbeispiele aus dem Kunstunterricht ergänzt. An die Stelle der Heldendichtung

treten Erzählungen aus der Kunst und den Bildern und damit auch die Frage nach deren Auswahl. Die Wegkreuzungen werden nach einem didaktischen Potenzial der Verbindungen, des Vergleichs und der Differenzen befragt. Das Symposium möchte produktive Passagen, motivierende Einblicke und konstruktive Ausblicke für die Kunstgeschichte und ihrer Vermittlung vorstellen.

Am Ende eines dichten Tages mit Impulscharakter werden die Publikationsbände aus dem Doppelkongress präsentiert.

Das Programm wird rechtzeitig in seiner Abfolge bekanntgegeben.

Begrüßung: Prof. Dieter Rehm, Dr. Barbara Lutz-Sterzenbach und Alexander Holzapfel

„Die Erzherzogin mit der Hasenscharte“ – ein Künstlergespräch zwischen Katrin Bittl und Prof. Hermann Pitz (beide München)

Dr. Jonathan Drews (Potsdam):
Klassik und Klassizismus im Kunstunterricht.
Eine Aktualisierung

Dr. Anne Eßer (Darmstadt):
Helden und Opfer
– Marat trifft Agamemnon und Che Guevara

Michael Hofstetter (München):
Über die fortwährende Ankündigung disruptiver Kunst.
Es reicht nicht, vom toten Arsenal der Kunstgeschichte zu reden, die Kunst muss die Zukunft auch riskieren

Dr. Harald Kimpel (Kassel):
Kunstgeschichte durch die Hintertür: Zur Migration der Bilder in der Warenästhetik

Prof. Dr. Ernst Rebel (München):
Im Bild oder außerhalb? Die musca depicta in der Renaissancekunst und ihre Folgen

Flüssigwerdung mit Tendenz zum Krater
– eine Performance von Sophie Schmidt (München)

Jakob Steiger (München):
Ein Mädchen und ein Perlenohrring?
Der Blick zurück und der Aufschein des Kommenden

Gisela Tenter (Oberursel/Ts.):
Melencolia – (viel) mehr als ein Gemütszustand

Prof. Dr. Wolfgang Ullrich (Leipzig):
Vorher-Nachher Bilder und der Geist der Utopie

Dr. Steffen Wachter (Leipzig):
„Und plötzlich diese Übersicht“ – unterrichtliche Orientierungsversuche im Dickicht der Kunstgeschichte

Dr. Ernst Wagner (München):
Europa als Provinz: Welche Kunst-Geschichten sollen wir erzählen?

Prof. Dr. Johannes Kirschenmann (München):
Au revoir: Kunstdidaktik zwischen Ästhetik und Ethik in gesellschaftlicher Verantwortung

„Sieben auf einen Streich“ – Buchübergabe der Bände im Zusammenhang des Doppelkongresses Kunst.Geschichte. Unterricht (2018) mit Dr. Ludwig Schlump, Prof. Dr. Frank Schulz und Dr. Lars Zumbansen

Teilnahmegebühr: 25 €/BDK 15 € inkl. Mittagessen und Pausengetränke

Lehrerinnen und Lehrer im bayerischen Schuldienst melden sich bitte an via FIBS: E931-Transform/21/1
Weitere Anmeldungen sind möglich über kunstpaedagogik@adbk.mhn.de

Aktuelles Programm: <https://kurzelinks.de/110321>

AUSSTELLUNGSTIPPS

Das **Schloßmuseum Murnau** zeigt bis zum Jahresende eine Ausstellung, die zum Nachdenken auffordert:

„Es kommen kalte Zeiten“. Murnau 1919–1950

In Murnau, wo schon 1923 eine NSDAP-Ortsgruppe gegründet worden war, lebten in dieser Zeit nicht nur GABRIELE MÜNTER und ÖDÖN VON HORVÁTH, sondern auch der frühe Förderer HITLERS GEORG FEDER, der Widerstandskämpfer CHRISTOPH PROBST und der große Mäzen Murnaus JAMES LOEB. (siehe INFO 27). HORVÁTH verarbeitete die Eindrücke aus seiner Murnau-Zeit in seinen Theaterstücken.

<https://schlossmuseum-murnau.de>

Bis zum 21. Februar 2021 zeigt das **Franz Marc Museum** in Kochel am See

Anselm Kiefer, Opus magnum

KIEFER hat unter diesem Titel sechs großformatige Fotos und dreiundzwanzig Vitri-
nens versammelt, in denen er die Topoi seines Werkes zusammengefasst hat.

<https://franz-marc-museum.de/ausstellung>

Das Gedenken an das Kriegsende in Europa ist für Penzberg auch verbunden mit dem Gedenken an die Penzberger Mordnacht (siehe INFO 28):

Niemals wieder! 300 „Mahnblumen“ für Penzberg zum 75. Gedenkjahr der

Mordnacht vom 17.10. bis 06.12.2020

präsentiert eine Aktion mit dem Künstler WALTER KUHN. Der Aktionskünstler WALTER KUHN hatte im Herbst 2018 auf dem Münchner Königsplatz ein Meer mit 3000 Mohnblumen als Mahnmal für den Frieden errichtet. Das Kunst- und Friedensprojekt geht seitdem regional und international weiter. Für Penzberg entwickelte der Künstler ein eigenes Konzept. Siehe: www.museum-penzberg.de/ausstellungen/mahnblumen-fuer-penzberg



Anselm Kiefer, *Opus Magnum – Daphne*, 2016
Kiefer-Sammlung Grothe im Franz Marc Museum,
Anselm Kiefer, Foto collecto.art

PETER WEIBEL ist der Lovis-Corinth-Preisträger 2020. Die Zuerkennung des Preises ist verbunden mit einer Ausstellung im **Kunstforum Ostdeutsche Galerie** in Regensburg:

Peter Weibel – (Post-)Europa? Lovis-Corinth-Preis 2020

ist vom 3. Oktober 2020 bis zum 31. Januar 2021 zu sehen.

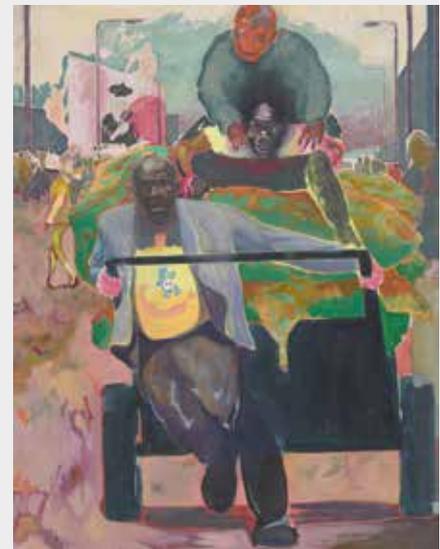
Ein in diesem Jahr entstandenes Exponat hat den Titel „Brennt das Haus Europa?“

www.kunstforum.net/ausstellungen

Das Salzburger **Museum der Moderne** zeigt vom 26. September 2020 bis 14. Februar 2021 im **Rupertinum** und **Generali Foundation Studienzentrums**

In real life. Lebensqualitäten im Fotobuch
Das Bedürfnis nach IRL (In Real Life) wurde in den letzten Monaten vielen deutlich. In den Künstler-Fotobüchern wird auch die Frage aufgeworfen, ob sich Lebensrealitäten in dieses Medium übersetzen lassen.

Und am 5. Dezember 2020 wird in den Räumen auf dem Mönchsberg die Ausstellung **Not Vital. IR** eröffnet. Der Schweizer NOT VITAL lebt und arbeitet, angetrieben von seiner anthropologischen Wissbegierde, in seinen Ateliers u.a. in Brasilien, China, Italien, Niger und daheim im Engadin. Seine Inspiration schöpft er aus den Orten, Begegnungen mit Menschen dort, deren Traditionen und Handwerk. <https://www.museumdermoderne.at/de/ausstellungen-veranstaltungen>



Michael Armitage, *Mkokoteni*, 2019
Oil on Lubugo bark cloth, 220 x 170 cm, © Michael Armitage. Photo © White Cube (Theo Christelis)

Michael Armitage. Paradise Edict ist ab dem 4. September im HAUS der KUNST in München zu sehen. Für den 1984 in Nairobi geborenen britisch-kenianischen Maler ist es die bislang umfassendste Ausstellung und die erste in Deutschland. Er verbindet in seinen großformatigen Ölgemälden europäische und ostafrikanische Themen und Maltraditionen. Inspiration schöpft er dabei sowohl aus persönlichen Erinnerungen, Popkultur und Folklore wie auch aus Ereignissen der Tagespolitik. <https://hausderkunst.de>

HEIDI JÖRG

Best of Corona

Für diese Ausgabe des BDK INFO suchten wir Schülerarbeiten aus allen Jahrgangsstufen, die zu Corona-Zeiten entstehen bzw. entstanden sind:

Der Aufruf zu Werken aus dem digitalen Kunstunterricht – vom gemalten und gezeichneten Corona-Monster über designte Gesichtsmasken bis zu inszenierten Fotografien führte zu einer Fülle an Rückmeldungen.

Die Bestandsaufnahme zeigt eine Vielfalt an Ideen, mit der schwierigen Situation umzugehen und die Zeit bis zum nächsten leibhaftigen Kunstunterricht sinnvoll zu überbrücken.

BARBARA LUTZ-STERZENBACH
BDK e.V. Vorsitzende, BDK INFO Redaktion



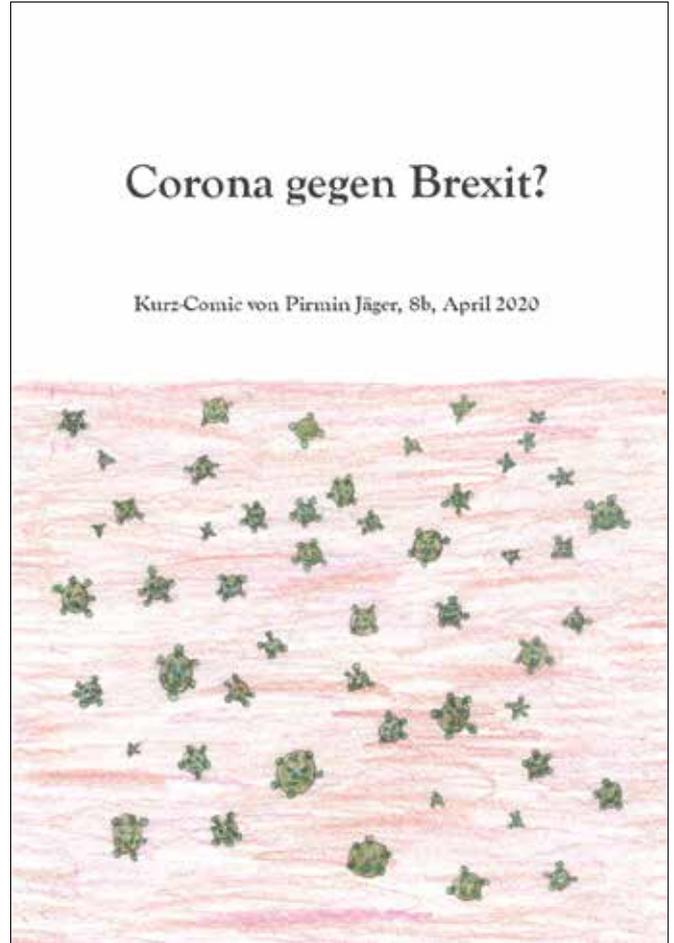
Theresiengymnasium München, 8. Klasse, betreut von Jürgen Heinert
oben: Benoit Mondon, (nach) Jacques Louis David, Der Tod des Marat, 1793
rechts oben: Konstanze Ertl, (nach) Alexej von Jawlensky, Bildnis des Tänzers Alexander Sacharoff, 1909

rechts unten: Mika Baumann, (nach) Adelaïde Ducreux, Selbstportrait mit Harfe, 1791

rechte Seite: Martha R., (nach) Jan Vermeer, Die Malkunst, um 1666/1668



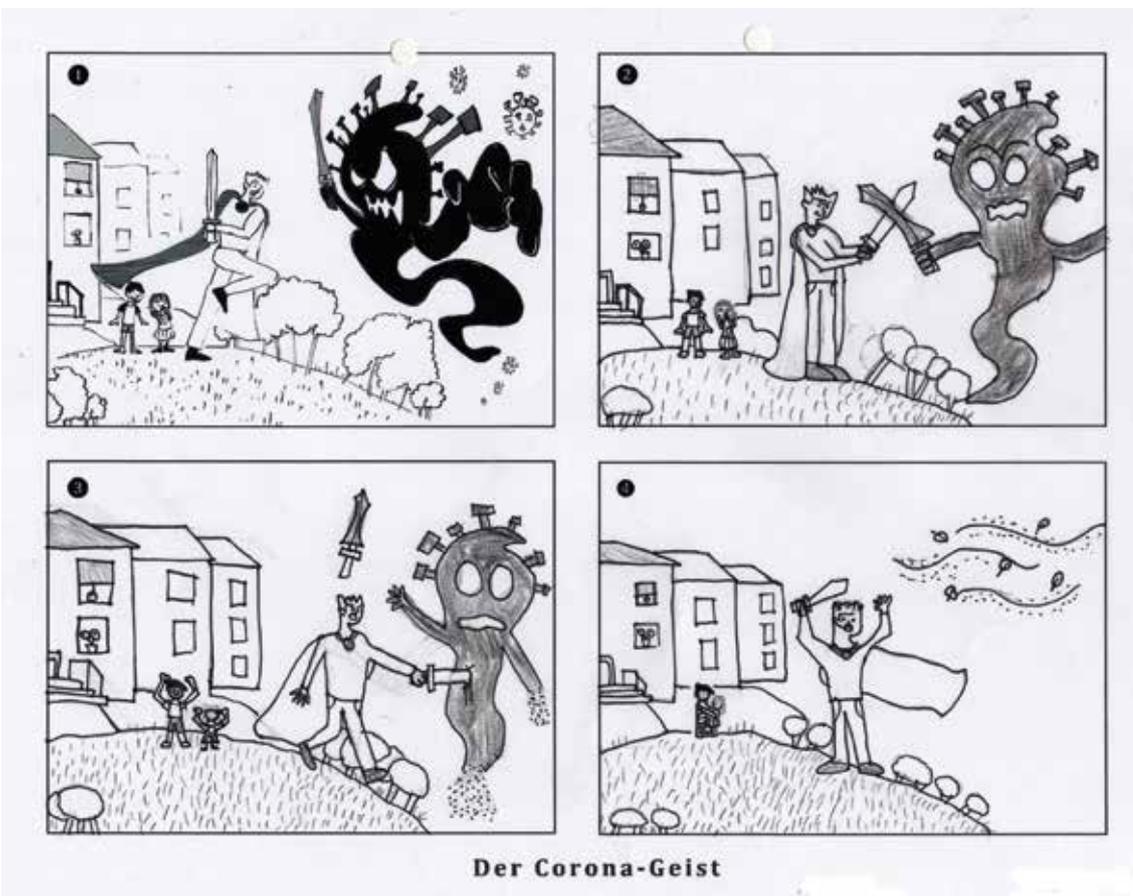




Gymnasium der Benediktiner, Kloster Schäflarn, betreut von Renate Duckwitz
oben und rechte Seite oben: Pirmin Jäger, Corona gegen Brexit?, Kurzcomic, 8. Klasse

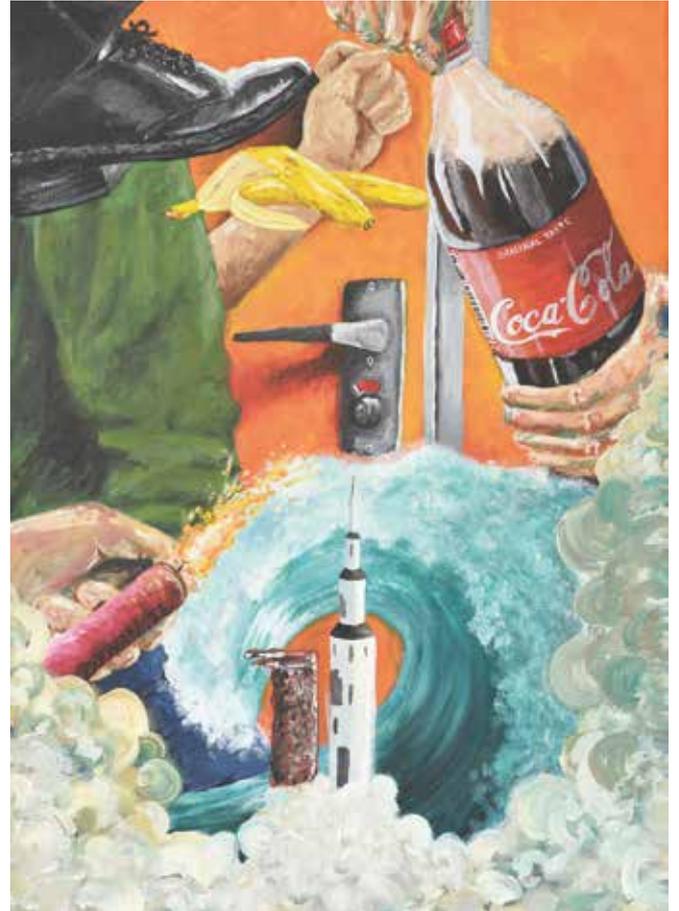


Wittelsbacher Gymnasium München, 6c,
betreut von Tim Proetel
links oben: Jakob Steinmetz, Coronamonster
links: Marlon Gindhart, Coronamonster



Integrierte Gesamtschule, Remagen, 6. Kl., betreut von Alexander Schneider

links: Elena Kleine, Der Corona-Geist



FOS/BOS Weiden, AR Gestaltung, Klasse F12Gb,
betreut von Ulrike Feth

links oben: Selina Hofmann, fünf vor zwölf [Gemälde in Acryl]

oben: Christine Licha, , fünf vor zwölf [Gemälde in Acryl]

links: Anastasia Patlati, fünf vor zwölf [Gemälde in Acryl]



Maria-Ward-Gymnasium, Günzburg, 10. Klasse
betreut von Jessica Freunsch

ganz oben: Cara Kempfle, Projekt Klopapier
darunter: Deziza Freati, Händewaschen!

Maria-Ward-Gymnasium, Günzburg, Q12
betreut von Jessica Freunsch

ganz oben: Sophie Pietrulla, Kunst als Reaktion
darunter: Marlene Weiß, Kommunikation



Wittelsbacher Gymnasium
5. Klasse, betreut von Jutta Görlich

links oben: Lennart Hansen, Coronakrieger
oben: Lea Brandt, Coronakriegerin
links: Johannes Mallinckrodt, Coronakrieger

Gymnasium Moosach, betreut von Michael Schmözl

„Schildert, wie ihr diese Situation erlebt, was sie mit euch macht:
Verwendet die Technik, die ihr für passend und geeignet haltet,
und die Materialien, die euch gerade zur Verfügung stehen“.

rechte Seite

oben links: Marvin Krusche, 5e: Der Virus,
oben rechts: Jozefina von Piechowska, 6a: Corona
rechts: Ella Ossmann, 5f: Corona-Kartenhaus,



Valentin-Haider-Gymnasium, Lindau
betreut von Petra Schmid,

Selbstportraits in einer Spektralfarbe, Regenbogen-
projekt, Gemeinschaftsarbeit,
Vorschläge für Mund und Nasenschutz

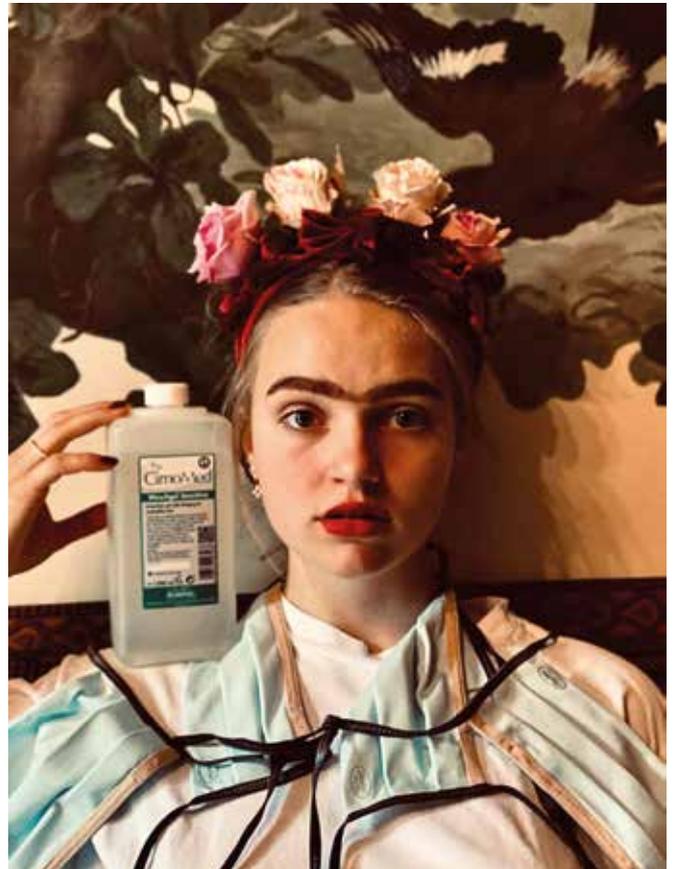


*Inszenierte Fotografie, Bildzitate in Coronazeiten
Gymnasium Raubling,
betreut von Eva-Maria Sandorova*

*oben: Annika Hanel, 9.Klasse
René Magritte: Der Sohn des Mannes, 1964.*

*oben rechts: Veronika Zink, 10.Klasse
Leonardo da Vinci: Dame mit Hermelin, 1489/1490.*

*rechts: Zoë Zuber, 10.Klasse
Frida Kahlo: Selbstbildnis mit Dornenhalsband,
1940.*





Klenze-Gymnasium München, Q11, Additum Kunst, betreut von Sanni Findner

Klenze-Gymnasium München, Q11, Additum Kunst, betreut von Sanni Findner

oben: Irem Izmir, Und Essen? Comisches* in Zeiten von Covid-19

oben: Johanna Sojer, Verbindung, Comisches* in Zeiten von Covid-19

darunter: Escartin Lindner, Over All, Comisches* in Zeiten von Covid-19

darunter: Anna Oefelein, Yoga, Comisches* in Zeiten von Covid-19



*Michaeli Gymnasium München,
betreut von Daniela Märkl,*

*oben: Alessja Scheller,
(nach) Der Arme Poet, Carl Spitzweg, 10. Klasse
rechts: Lilly Ehmig, Monstermaske, 5. Klasse,*





*Theresien-Gymnasium München, 9. Klasse
betreut von Dr. Annette Schemmel*

*oben: Hannah Boom, Corona-sicherer Pavillon
[Kreativität in der Schließzeit]*

*oben rechts: Yannick Other, Pavillon 2
[Kreativität in der Schließzeit]*

*Mitte rechts: Anton Wiehrdt, Corona-sichere
Sommer-Lounge Pavillon
[Kreativität in der Schließzeit]*

*unten rechts: Leopold Heglmeier, Pavillon
[Kreativität in der Schließzeit]*





Otto-Hahn-Gymnasium Marktrechwitz, 8. Klasse
betreut von Nadja Schmidt

oben: FFF-Kids müssen Spargel stechen
darunter: Martin B., Söder fordert Schluckimpfung zur Schulöffnung
oben rechts: Martin B., Videochat mit der ganzen Klasse – Unterricht jetzt auch von der Toilette aus möglich

Wittelsbacher Gymnasium München
betreut von Georgia Iliaki

Jasmin Covo, Corona II-Kontakt, Q12
Konstanze Becker, Corona III –
Ich Frida, Q11





Sigmund-Schuckert-Gym Nürnberg,
betreut von Thomas Singer

oben: Corvin Liebl, o.T., 6. Klasse
darunter: Lena Albrecht, Q11





Gymnasium Trudering, Daniel Schüßler
linke Seite: Amelie F., Freeze – Unser Leben in Dingen
[Stilleben-Projekt], 10. Klasse

Das Foto enthält viele Objekte, die an ein kleines Abendessen erinnern, z. B. das angeknabberte Toastbrot und die halbvolle Salatschüssel -> wirkt so, als wäre man gerade beim Abendessen oder dabei unterbrochen worden. Blumen und Kerze sind auch oft Bestandteile eines gedeckten Tisches -> Das alles ist jedoch nicht von großer Dauer und vergänglich: Die Kerze geht aus, Blumen verwelken, Essen vergeht. Fast jeder hat heute ein Handy, wir nehmen es überall mit (vllt. auch zum Abendessen?) und sind davon abhängig.

Das Desinfektionsmittel deutet auf die aktuelle Lage mit dem Coronavirus hin, was inzwischen genauso wie ein Abendessen zu unserem Alltag gehört.

links: Jana H., Freeze – Unser Leben in Dingen
[Stilleben-Projekt], 10. Klasse

Thema: Corona und Gesundheit

Für mein Stilleben habe ich mir ein aktuelles Thema (Corona-Krise) als Vorbild genommen. Die Früchte stehen für Gesundheit, da es ja beispielsweise heißt: „An apple a day keeps the doctor away“. Zitronen enthalten viel Vitamin C was sehr wichtig für den Menschen ist. Wasser wird als „Elixier des Lebens“ bezeichnet und ist somit unverzichtbar, besonders wenn man krank ist. Die alten Medizinbehälter am Rand sind leer, weil es im Moment noch kein Heilmittel für Corona gibt. Ich habe sie trotzdem bewusst auf diesem Bild platziert, da es etwas ist, was wir uns alle wünschen.

Das Bild ist schwarz/weiß. Dies steht für die dunklen Zeiten die hinter uns liegen und vielleicht nochmal kommen werden. Doch das gelbe, strahlende Licht, was von den Zitronen ausgeht gibt uns allen Hoffnung und die scheint auch in den dunkelsten Zeiten.

links: Sarah F., Freeze – Unser Leben in Dingen
[Stilleben-Projekt], 10. Klasse

Laptop und iPad: Stellen die Thematik des Technischen dar und zeigen mit ihrer sehr präsenten Position auch gleich die die Präsenz, welche diese in der heutigen Gesellschaft haben. Die Welt entwickelt sich technisch immer weiter, das Internet revolutionierte die Welt komplett und es werden immer mehr Erfindungen eingebracht, die das Leben erleichtern sollen. Viele dieser Mittel schaden der Umwelt jedoch massiv.

Spiegel mit verbrannten (*) Blumen: Die verbrannten Blumen, welche sich hinter dem Laptop befinden zeigen, was im Moment mit der Umwelt passiert. Der Klimawandel existiert, in Australien, etc. brennen Kilometer an Wald ab. Der Spiegel macht klar, dass sich diese Geschehnisse hinter den ganzen Neuerungen der Technik verbergen und dies oft erst erkannt wird, wenn man mal die Medien vergisst und sich anschaut, was mit der Erde passiert. Viele Leute erkennen diese Problematik nicht und haben den richtigen Blick durch den Spiegel noch nicht gefunden.





Hallertaugymnasium Wolnzach, 6a
betreut von Rita Wörmann

ganz oben: Jonas Fuhrmann,
Corona – eine Schutzmaske

darunter: Linus Eisenmann,
Corona – Vorschlag für eine Schutzmaske

rechts: Franz Bauer, Corona



Charles II of England in Coronation robes, Hannes Schöniger, 8b



Spanish Dancer (Joan Miró), Max Nowakowitsch, 8b



Das Schokoladenmädchen (Jean Etienne Liotard), Gloria Strauß, 8c



Frau liegt auf einer Bank (Carl Larsson), Anna Kriegler, 9b



Karl IV, Prinz von Asturien (Anton Raphael Mengs), Jan Bürger, 9a

Gymnasium Feuchtwangen,
betreut von Maria Semmer



Young Spanish Woman with a Guitar (Renoir), Silas Hertlein, 10a

Im Gefängnis mit dem Virus und den Masken

Ein Essay zur Kunstpädagogik in Zeiten der Pandemie

Johannes Kirschenmann

Welch ein Fest: Das Virus ließ die Internetkultur so richtig viral gehen. Mit dem Virus verbreitete sich die Online-Kultur und hippe Kommunikationsformen erhielten durch die zurückgedrängten Begegnungen einen neuen Schub. Daneben traten mit Wucht die alten Bildmedien. Der Leichentransport durch italienische Militärlaster legitimierte in Deutschland die Schließung des öffentlichen Lebens und allabendlich verkündete die aufgeschreckte Politik im Sängertwist auf der Medienbühne neueste Ahnungen, Prognosen und düstere Prophezeiungen als Legitimation des nachfolgenden Seuchenschutzes. Aus der Nebelwand einer erschütterten Risikogesellschaft, die das Risiko der Bedrohungen durch ansteckend-tödliche Viren schon längst verdrängt hatte, tauchten Aluhüte auf, sinnfreies Neinsagen hatte Hochkonjunktur. Einzig die Virologen und Epidemiologen erinnerten an die Chance des rationalen Arguments aus wissenschaftlich basierter Erkenntnis. In solchen Ausnahmefällen geraten nicht nur kleine Kinder in die Regression als seelische Abwehr. Auch Erwachsene kehrten auf frühe Stufen des Wahrnehmens, des Denkens und des verunsicherten Fühlens zurück. Innen- und Außenwelt verloren ihre Konturen. Wesentliche Bedingungen sozialer Identität, das Gegenüber und die Einbettung in Formen von Gemeinschaft wurden untersagt. Räume der Spiegelung und Orte steter Vergewisserung durch Arbeit und diskursives Aushandeln von Sinn (wie in Schule und Peergroups) wurden ad hoc und ohne Konzept in digitale Begegnungen verlagert. Auf staatlicher Ebene ersetzten wissenschaftliche Momentaufnahmen aus einem weitgehend nur bedrohlichen, aber unerforschten Terrain demokratieessentielle Meinungsbildungsprozesse, die im Normalbetrieb irgendwann via Mehrheit staatliches Handeln legitimieren. Doch der Normalbetrieb musste ausgesetzt werden, soziale Differenzen und individuelle Beschädigungen ließen Verschwörungstheorien bei Abwesenheit von Vernunft und Intellekt ins Kraut schießen. Es war die hohe Zeit zurückgedrängter institutioneller und habitueller Rahmungen – keine Arbeit, keine Schule, kein Sport, keine Treffen. Die Erhitzungstemperatur in den ehemals vielleicht sozialen Medien stieg unerträglich an und am Siedepunkt wurde letztlich alles sagbar, besonders laut das rigorose Nein. Das Nein zu konkreten Schutzmaßnahmen war wohlfeil, vor allem von irrlichternden Geistern, die in der Warteschlange vor dem Bäcker bekundeten, noch nie das Virus gesehen zu haben und keinen Coronatoten zu kennen. Ein lautes und um Argumente verkürztes Nein meidet die Auseinandersetzung mit Komplexität. Moderne Gesellschaften, multikulturell verfasst, im Wandel von der Industrie- zur internetbasierten Dienstleistungsgesellschaft sind auch ohne virale Bedrohungen hoch komplex und allenfalls der Analyse am Stammtisch zugänglich.

Doch auch die Antipoden des Stammtisches schwiegen ratlos unter ihrer Zirkuskuppel, zum Teil auch beleidigt ob ihres Bedeutungsverlustes. Trotzig bekundete FRANK CASTORF, er wolle sich von Frau MERKEL nicht sagen lassen, er solle die Hände waschen. Hatte er einst seine Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin, musste er nun ohne jedes Publikum den frechen Buben geben und lamentierte, die deutsche Bevölkerung unterwerfe sich den Dekreten von Virologen und Politikern.

Auch andere verstummten gegenüber dem Wirklichkeitsverlust durch ein unsichtbares Virus. Umso lauter konnte dann durch den Finanzwissenschaftler STEFAN HOMBURG das staatliche Handeln in die Nähe der Nazidiktatur gerückt werden, während der von der linken Glaubensgemeinschaft gerne hofierte Philosoph GIORGIO AGAMBEN im Niedergang der Zivilisation die Negation von Kultur und Menschenwürde im Angesicht der Stoffmasken ausmachte. Analytisch viel schärfer trug der auch in der Kunstpädagogik gerne zitierte Lebensphilosoph WILHELM SCHMID mit seherischer Gabe vor: „Die ganze Welt ist eine Schicksalsgemeinschaft.“ So reden vermeintliche Intellektuelle, deren enges Studierstübchen keinen Blick durch die Butzenscheiben auf die soziale Wirklichkeit zulässt.

Diese Schicksalsgemeinschaft ist hochgradig in soziale Kästen getrennt und die Pandemie macht die Separierung einmal mehr deutlich. Ohnmächtig stehen die Bewohner der Großbauten im Münchner Hasenberg dem Versprechen der formalen Gleichheit in ihrer realen Ungleichheit gegenüber. Das dauerhaft gerade nicht einlösbare Freiheitsversprechen neoliberaler Ökonomie mit der grellen Standarte „*Verwirkliche Dich selbst! – optimiere Dich selbst!*“ wurde in seiner Brüchigkeit schon lange durchschaut, mit der Pandemie und dem Lockdown in der signifikanten Ungleichheit der Lebenschancen aber überdeutlich offenbar. Dass die Demütigungen zu Verweigerung, zu Protesten oder Verschwörungstheorien führten, kann nicht wundern. Unterstützung von XAVIER NAIDOO inklusive. Das soziale und materielle Auseinanderdriften der Gruppen, Klassen usw. wird in den USA besonders deutlich sichtbar – von einem geistig völlig irren Schwafler im Weißen Haus noch befeuert. In Deutschland greifen vorerst weitergehende sozialpolitische Mittel. Die Schicksalsgemeinschaft zeigt viele Facetten und Faces und ob der systemischen Realitätsverweigerung einstiger Weltmächte kommt Zufriedenheit hierzulande auf.

All dies wurde verschärft durch die geradezu einmalig spürbare Isolation. Wenn MICHEL FOUCAULT die moderne Gesellschaft noch als einziges Gefängnis beschrieb, dessen Ordnungsstrukturen wir als vereinzelte Individuen internalisiert haben, so forderte der Lockdown von der Party- und Eventgesellschaft eine bewusste Gefangenschaft außerhalb wesentlicher sozialer Räume und



Abbildung 1: Nándor Angstenberger: *Apocalypse Melancholia*, 2020, Mixed Media, 47 × 250 × 1,5 cm, Privatbesitz, Foto: G. Tenter

Bewegungen. Plötzlich und ohne jede Anleitung wurde die soziale Interaktion in die Enge isolierter Erfahrungszellen mit TV- und Internetanschluss gesperrt.

Lost in Paradise

Für Erwachsene wie Kinder und Jugendliche kam die Wucht der Corona-Pandemie völlig überraschend. Nach ersten Maßnahmen in Wuhan schienen rigide Eingriffe in die gesellschaftliche Freiheit mit drastischen Mitteln noch nicht denkbar zu sein. Der beachtliche medizinische Standard schien einer technisch-wissenschaftlichen Avantgarde Selbstsicherheit genug. Erst die hohe und sichtbare Mortalität im unvorbereiteten Norditalien ließ Vorsicht aufkommen. Konventionen verlieren zu sehen, Gewissheiten im Tagesrhythmus verdampfen zu sehen, stabilisierende Ideologien des Daseins als brüchig wegrutschen zu spüren, fordert immense identitätssichernde Arbeit am Ich. Ein erster Schritt ist die Abwehr und die Diskriminierung (auch wider besseres Wissen) des Fremden – „*dieses chinesische Virus!*“ Notwendige Veränderungen werden verdrängt oder wenigstens aufgeschoben, das unbefragte Einvernehmen bietet vorläufige Sicherheit. Der Psychoanalytiker HANS-JÜRGEN WIRTH erklärt dazu: „*Im stark ausgeprägten Konventionalismus kommt der Wunsch zum Ausdruck, durch die Identifikation mit Tradition, Konvention und dem, was als normal und vertraut empfunden wird, ein Gefühl der Sicherheit und des Aufgehobenseins zu erlangen und die Angst vor Neuem, Unbekanntem, Fremdem in Schach halten.*“ (WIRTH 2020)

Aus der Psychologie mögen hier Hinweise für die Kunstpädagogik hilfreich sein: Mit der Distanz des Historischen im Kunst-Bild kann die Abwehr des Komplexen aus der Unmittelbarkeit der Gegenwart

gemildert werden. Historische wie mediale Distanz vermögen eher Aggregate der Reflexion und Selbstreflexion sein denn eine direkte, noch so wohlmeinende Aufklärung. Hinzu kommt, dass Modifikationen von Bewusstsein und gar Handlung nur im Kontakt mit anderen gelingt, letztlich als soziales Konstrukt, wenn auch mit verteilten und ungleichen Rollen. RILKES Erweckungsdiktum „*Du musst Dein Leben ändern*“ nach einem Besuch des Louvre im Anblick des spätarchaischen Kopfes eines Jünglings klingt allzu schön. Kunst verändert nicht das Leben, aber sie stößt an zur Reflexion über das beschädigte Leben. Nicht die ästhetische Emphase ist erstes Ziel eines Kunstunterrichts, sondern die Übung im Perspektivwechsel – durchaus ausgelöst aus initiiertender ästhetischer Erfahrung.

Und die Kunst?

Am 18. April flehte in der Schwäbischen Zeitung MARTIN OSWALD, Professor für Kunstpädagogik an der PH Weingarten, um eine freiwillige Kunstpause nach der erzwungenen. Ihn schauderte vor niederschwelliger Betroffenheitskunst, auch aus der künstlerischen Provinz (OSWALD 2020). Kunst reagiert auf Gesellschaft – sie hat Stoffmasken gestaltet und die bleierne, beredete Sprachlosigkeit aufgegriffen und nicht selten mit künstlerischen Virennachbildungen in merkantiler Absicht beantwortet. (Vgl. z. B. die Werbeanzeige von MICHAEL BÜGLE für seine Cortenstahl-Stelen mit dem originellen Titel „Cordonen“ im Kunstforum 268, S. 17).

Deutlich anspruchsvoller fasst der Berliner Künstler NÁNDOR ANGSTENBERGER (Abbildung 1) die Agonie in der rasch wieder ermatteten gesellschaftlichen Debatte um Aufbruch und Veränderung in eine böse Ahnung, die Ahnung einer Farce! Zu seiner Arbeit gab er

in einem E-Mailaustausch ein Statement: „Meine Idee zu dieser Arbeit war, durch Zusammensetzung zweier sehr unterschiedlicher Worte, die zwei grundverschiedene subjektiv wahrgenommene Assoziationen auslösen, einen vielleicht schwer zu definierenden Gemütszustand der momentanen Situation beschreiben. Diese momentane Situation ist allein schon ein definitionssuchender Umstand.

Diesen Umstand wollte ich mit APOKALYPSE MELANCHOLIA betiteln.

Am Anfang der Pandemie war tatsächlich eine konträr zur Situation gefühlte leichte Euphorie zu spüren, die nicht nur bei mir stattfand, aber auch bei vielen Kollegen und Freunden, die ähnliches beschrieben haben. Man hoffte, und das Hoffen war noch nie so nah an der Realität dran wie jetzt, dass ein gesellschaftlicher Ruck stattfindet, sowohl in der Politik als auch in der Gesellschaft. Aber das Hoffen hat sich leider als eine kurze Phase einer Farce herausgestellt, die Politik wünschte sich ausschließlich keine Veränderungen, alles wurde daran gesetzt das Niveau des alten Status Quo wieder zurückzuholen. Aus Euphorie entstand Wehmut, melancholische Rückblicke auf etwas, was nicht passiert ist, aber man war einfach so nah dran, und diese Chance wurde fallen gelassen. Die nächste Stufe, eine Steigerung der Enttäuschung und Wehmut, etwas verloren zu haben, was nicht einmal angeboten wurde, ist vielleicht Wut, Zorn, die ich mit Apokalypse beschreiben wollte. Meine Wortarbeit sollte diese Phase der Pandemie und ihre doch vielen

Einzelschicksale beschreiben. Das war zumindest meine Absicht.“

Es scheint, als hätten die apokalyptischen Reiter alles niedergetram-pelt. Doch gerade DÜRER hat mit seiner „Melencolia I“ nicht dem schwermütigen Rückzug das Wort geredet, sondern, mit Verlaub – in bester kunstpädagogischer Absicht – vorwärtstreibende Reflexion zum Programm erklärt.

Betreff: Kunstpädagogik und Kunstunterricht

Kunst und Kunstpädagogik neigen zur Selbstüberforderung. Doch wenn der Erstlingsroman von ALBERT CAMUS, „Die Pest“ (1947), rasch im Buchhandel vergriffen, im Homeoffice Eltern in eine historisch erzählte Pandemie versetzt, dann gilt es, mit den Kindern und Jugendlichen die Pandemie über den Kunstunterricht reflexiv, vielleicht auch kompensatorisch aufzugreifen. Ängste, Hoffnungen, Aktuelles – all dies sind Themen von Kunstunterricht wie der Kunst. Eine Doppelcodierung von Kunst speist ihr großes Reflexionspotenzial: Die ihr immanente Ästhetik resultiert aus der Aisthesis und fordert auf zur Wahrnehmungsschulung. Und, dann zum Zweiten, Kunst, ob historisch narrativ oder gegenwärtig konzeptuell, reagiert auf Lebensverhältnisse, sie malt die Apokalypsen an die Wand und sie kündigt, nicht selten naiv, vom rettenden Optimismus.

Die Höllen auf Erden von HIERONYMUS BOSCH oder die AIDS-Fotos von NAN GOLDIN schaffen die Folien und Erzählungen der Reflexion.



Abbildung 2: Jossse Lieferinxe: Der heilige Sebastian bittet für die Pestopfer, 1497-1499, Öl auf Holz, 81,8 x 55,4 cm, The Walters Art Museum



Abbildung 3: Arnold Böcklin (1827-1901): Die Pest, 1898, Tempera auf Tannenholz, 149,5 x 104,5 cm

Doch Vorsicht ist geboten, wenn die Heilserwartungen allzu groß sind. Kunstpädagogische Erfahrungen mögen das reflexive Weltverstehen befördern, sie stärken die Alterität als ein Verstehen des Anderen, sie sind aber kein Gesundheitsversprechen. Die jüngere Publikation von CHRISTIANE FUCHS „*Ich mach dich gesund ... Kulturelle Bildung und Gesundheitsförderung*“ bei kubim-online weckt falsche Hoffnungen.¹ Als Leiterin von „StadtKultur“, einem Netzwerk bayerischer Städte, und dort des aktuellen Projektes „gesundmitkunst“ in 20 Museen Bayerns, darf Promotion mit Schlagseite erlaubt sein.

Wenige Felder einer reflexiven Kunstpädagogik sollen das Terrain konturieren – und zugleich weiter öffnen, die wiederkehrenden Ängste, Aktuelles, Hoffnungen in unserer komplexen späten Postmoderne auch im Kunstunterricht aufzugreifen. Im alten Streit um wissenschaftliche versus künstlerische Erkenntnis hilft es nichts, wenn der Kunstunterricht einer wissenschaftlichen Analyse naheilt, sich dieser bedient und diese dann modifiziert – so könnte ULRICH BECK in seiner legendären „*Risikogesellschaft*“ nach Tschernobyl interpretiert werden (1987, S. 95). Künstlerische, ästhetische und gestalterische Erfahrung ist in einer anderen Erkenntnisphäre zu gewinnen. BECK ist deshalb aus kunstdidaktischer Perspektive zuzustimmen, wenn er konstatiert: „*Erst beim Schritt zum zivilisatorischen Risikobewusstsein wird das alltägliche Denken und Vorstellen aus den Verankerungen mit der Welt des Sichtbaren herausgelöst.*“ (ebd., S. 98) Genau darum kann es im Kunstunterricht gehen: Unmittelbare Verankerungen lösen, das Ästhetische auch vom Ethischen her zu betrachten und in hermeneutischer Offenheit die Differenz des Risikos von Nichtwissen zulassen.

Im Kunstunterricht kann z. B. über die Figur des standhaft gläubigen und deshalb heiligen SEBASTIAN Glauben (im religiösen Sinne), Irrglauben und wissenschaftliche Rationalität über historische Bilder diskutiert werden.

Die Kunstgeschichte stellt viele Zeugnisse vor, die die Pest als steten Schrecken der anbrechenden Neuzeit mit ihren Handelskontakten illustrieren. Noch war der hermetische Glaube näher als wissenschaftliche Vernunft. Im Heiligen- oder Motivbild wurde die gläubige Impfung gegen den Erreger gesucht. Bei JOSSE LIEFERINXE (Abbildung 2) ist die Frage einer sündigen Schuld der Pestopfer zumindest unentschieden. Sie werden völlig umhüllt beerdigt, sie erhalten Fürbitten, mitleidende Zuwendung und der streng gläubige SEBASTIAN, an dessen Haltung kein Zweifel besteht, lenkt die strafenden Pfeile auf sich. Noch wird die Ursache des Pesttodes im individuellen Fehlverhalten gesehen, doch es ist eingeordnet in den ewigen Widerstreit zwischen Gut und Böse, der über der Stadt tobt. Bis auf die Totengräber halten alle eine mittlere Distanz – zur Ansteckung wie zur Sünde.

Für ARNOLD BÖCKLIN als Symbolisten eignete die Pest als Bedrohung der modernen Zivilisation (Abbildung 3). Aller Fortschritt wurde von den Symbolisten skeptisch kommentiert. Gegen die Naturgewalt des Schwarzen Todes auf dem monströsen Drachentier kann, so die bittere Erkenntnis der später formulierten Dialektik der Aufklärung, der moderne Mensch nichts ausrichten. Vielleicht ist die technische Revolution mit all ihren Fortschritten in den Wissenschaften, letztlich mit ihrem Ziel der totalen Naturbeherrschung schon gescheitert, bevor sie ihre großen Triumpfe jenseits der Dampfmaschine ausspielen konnte. Während zur Zeit der Bildentstehung die Pest in Indien wütete, wurde zuvor BÖCKLINS kinderreiche Familie von Typhus und Cholera heimgesucht. Er verstarb



Abbildung 4: Pietro Longhi (1701–1785): *Casino (Il ridotto)*, ungefähre Zuschreibung 1720 bis 1790, Öl auf Leinwand, 85 x 101,5 cm, Rijksmuseum Amsterdam

zwei Jahre später in Folge einer Influenza-Erkrankung.

Die Bilder von JOSSE LIEFERINXE oder ARNOLD BÖCKLIN rücken die Pandemien in die Distanz des historischen Abstandes und erlauben gerade deshalb die impliziten Fragen nach den Seuchen, den Umgangsweisen und Erklärungen, den Ausgrenzungen und rationalen wie irrsinnigen Schutzmaßnahmen. Der Bayerische Rundfunk stellt zur (Kultur-)Geschichte der Seuchen eine mehrteilige TV-Reihe zur Verfügung.² Ein breites Literaturangebot lässt profunde Recherchen zu, z. B. bei in der „Geschichte der Seuchen in Europa“ (VASOLD 2015).

Masken – ein Accessoire vor der Pandemie

Venedig feiert heute den Karneval auch mit Schnabelmasken. Als Handelshafen ersten Ranges im Spätmittelalter war Venedig ein erster Umschlagplatz für Viren. Die Schnabelmaske sollte den Pestarzt wie den Gondoliere bei der letzten Überfahrt der an Pest Verstorbenen zum Friedhof vor der Pest schützen. Gegen den üblen Geruch um die Pest waren im Schnabel Gewürze für einen besseren Duft eingelagert. Doch viel mehr galt die Maske und der schwarze Umhang noch als Garant der Anonymität: Weder Arzt noch Bestatter wollten mit der Pest und ihren Toten identifiziert werden. Zu groß war die Gefahr der Stigmatisierung.

Doch die Geschichte der Maske begründet sich nicht nur im Schutz vor Ansteckung. Sie führt in die von der Ethnologie unterschiedlich und nach regionalen Bräuchen erzählten Verwendungszwecke. In den europäischen Kulturen geht es immer um ein Moratorium, das die Identität versteckt oder – temporär – eine andere zum Rollenspiel vorgibt. Die auch in PIETRO LONGHIS Genrebildern (Abbildung 4) häufig zu sehende Halbmaske, die „Moretta muta“ kam als Halbmaske vom Theater, wo sie das deutliche Sprechen erlaubte. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gilt diese Halbmaske jenseits einer Commedia dell Arte als absolut frauenfeindliches Requisit: Die mit schwarzem Samt bezogene Maske für Frauen hatte keinen Schlitz für den Mund. Die Trägerin, der Bezeichnung nach eine „schweigende Mohrin“ (also Dienerin) hatte einen auf der Innenseite der Maske angenähten Knopf im Mund zu halten – so presste sie die Maske an

das Gesicht und war zur Sprachlosigkeit verurteilt. Fast immer wurde die Maske im Zusammenhang einer weiteren Verkleidung getragen und ebenso galt sie mal als Festkleid am Feiertag oder mal als Tarnung vor den nachstellenden Gläubigern und Steuereintreibern. Die Anonymität als Spiel hinter der Maske gab PIETRO LONGHI in seinen Sittenbildern der venezianischen Aristokratie wieder. In Venedig wurde das Tragen der Maske weit über den Karneval hinaus ausgedehnt, erst die napoleonische Besetzung reduzierte die Verkleidung hinter Kostüm und Maske, bis im 20. Jahrhundert der Karneval als Tourismusattraktion alte Konventionen in kommerzieller Absicht aufleben ließ.

Mit der Maske kommt die Lust an der Verwandlung zum Ausdruck. Sie schützt die Identität, mit der Maske werden in einem Moratorium vom Alltag expressive Handlungen möglich, die in der Ambivalenz beim Gegenüber Angst und Erschrecken auslösen wie etwa bei den schauerlichen Halloweenmasken. Die so provozierte Angst bereitet Lust im Gefühl der Macht beim Maskenträger. Die Verwandlung über die Maske wird in der süddeutschen Fasnacht als zeitlich begrenztes Privileg des Aufbegehrens gegen die Obrigkeit als eine Lust des Rollentausches deutlich. Kinder tragen Masken, um ihre Spielgefährten zu erschrecken, um als Hexe oder Ritter Macht auf Zeit zu gewinnen.



Abbildung 5: Maske in anderen Kulturen, hier aus Guatemala. Bemaltes Holz, wahrscheinlich die Indianerin Malinche, San Cristóbal Tototincapán, Museum der Weltkulturen Frankfurt/M. Foto: J. Kirschenmann

In interkultureller Perspektive breitet die Ethnologin MONA B. SUHRBIER die unterschiedlichen Masken zur Verarbeitung kultureller Gegensätze am Beispiel Lateinamerikas aus (Abbildung 5). Über eine dramatische Maskierung als Verzerrung wird von den Indianern der fremde Spanier schon in kolonialer Zeit „mit hervorstechenden blauen Augen, roten Bärten, langen spitzen Nasen, weißem Haar oder kahlköpfig“ dargestellt (SUHRBIER 1999, S. 165). Die Angst vor dem Fremden wird gebannt, indem er ins Lächerliche gezogen wird, die Insignien seiner Macht werden ebenso lustvoll ironisiert. SUHRBIER macht auf die entlastende Funktion des Maskenschauspiels

aufmerksam: Ohne Maske ist der Kontakt direkt, persönlich, mit dem Fremden allein. Im Ensemble der Masken tritt an die Stelle der individuellen Beziehung das Gemeinsame. „Das, Wir‘ findet in der dramatischen Inszenierung zusammen und hält dem „Anderen“ den Spiegel vor: die Maske. In der Maske wird der Fremde auf das Wesentliche reduziert und stereotypisiert. Vor dem ‚Wir‘ verliert er seine Individualität, er wird zum Klischee“ (ebd.). Angst und Abwehr werden über die Maske und ein kollektives, spielerisches Aufheben kommunikativer Strukturen im Verbergen zeitweilig gebannt.

Sozialer Abstand

Identität und ein stabiles Ich resultieren immer im sozialen Geflecht von Gruppen und Gesellschaft. Interaktion und Kommunikation sind die Konditionen gelingender, sozialisatorischer, integrierender Aushandlungen. Zur konkreten „Aktivierung“ forderte FRANZ ERHARD WALTHER das Publikum während seiner Ausstellung im Sommer 2020 im Haus der Kunst in München auf (Abbildungen 6a und 6b). Erst in der Nutzung konnte sich sein aus 58 Objekten bestehendes Schlüsselwerk in der zentralen Halle vollenden. Der „Erste Werksatz“ von FRANZ ERHARD WALTHER aus den Jahren 1963 bis 1969 musste kurz nach der Vernissage im Lockdown wie alle anderen Arbeiten dieser umfassenden und sehr späten Retrospektive unter Verschluss. Doch nach der Wiedereröffnung animierte das Kollektiv „Tanzquelle“ die zaghaften Besucher und Besucherinnen, in die Stoffbahnen und Textilschlaufen einzusteigen. Zwei oder vier Personen näherten sich an, entfernten sich wieder, bildeten temporäre plastische Gebilde. Nur im Abstand, in Annäherung und der labilen Balance, die sich einzig im Einverständnis von zwei oder vier Personen halten ließ, konnten die hellen Stoffbahnen als Diagramm oder raumgrafisches Notat einer sozialen Interaktion gelingen. Vor über 50 Jahren eronnen, fern von auferlegten und vernünftigen Abstandsgeboten, behauptete WALTHER mit dem „Ersten Werksatz“ Handlung als Werk im klassischen Sinne. WALTHER skizziert im Interview seinen frühen Ansatz, der heute ikonisch für sein Œuvre steht: „Zunächst war es mir darum gegangen, die Objekte, wie sie in der Kunst vertraut waren, aufzulösen. Sie waren immer werkhafte, was ich dagegen wollte, war, dass Werk aus Handlung entsteht. (...) Die Idee war ja, dass, wenn man mit den Werkstücken hantiert, sie eine andere Bedeutung annehmen, als wenn man sie lediglich betrachtet. In der Handlung wurden sie sozusagen instrumentell. So wurde bald der gesamte Körper einbezogen und die Werkhandlungen auf mehrere Personen ausgeweitet.“ (WALTHER in METZGER 2005, S. 213) Es ist in Walthers Werklauf logisch, auf die Teledistanz des Internet, auf Onlinebegegnungen, auf Partnerbörsen und digitale Likes wie Hatespeech mit den Aktivierungen aus den ersten, sehr analogen und taktil bestimmten Künstlerjahren zu reagieren. Die unvorhersehbare Distanzierung in der Pandemie gibt dem „Ersten Werksatz“ eine besondere Pointe.

Auch die „Modified Social Benches“ von JEPPE HEIN auf der Skulpturen Triennale in Bingen a. Rh. fordern auf, die trennende Schwelle zwischen Werk und Betrachter zu überschreiten. Nicht die visuelle Anschauung, sondern die unmittelbare Auseinandersetzung durch Berühren und taktilen Erfahren lösen neben einer ersten Irritation Kommunikation aus. Nicht die Abstandsregeln in der Seuchenbekämpfung haben HEIN zu dieser Skulptur gebracht, sondern die Beobachtung in Kopenhagen, dass viele Parkbänke aus dem öffentlichen Raum entfernt wurden, um dem Vandalismus seine Gegenstände zu entziehen. HEINs Skulpturen laden nicht ein, sie wie eine Parkbank zu nutzen, sie sind dysfunktional, unbequem. Sie



Abbildung 6a und 6b: Franz Erhard Walther: *Erster Werksatz*, 1963 bis 1969, 58 Objekte aus Baumwollstoffen, Schaumstoff, Holz und verschiedenen anderen Materialien. Verschiedene Maße. Detailsicht der Ausstellung Haus der Kunst München, 2020. Foto: J. Kirschenmann

fordern aber auf, über den öffentlichen Raum und seine Funktionen neu nachzudenken. Gegenüber dem privaten Raum der erzwungenen Isolation bietet der öffentliche Raum große und neue Chancen der sozialen Gestaltung. Mit und ohne Corona ist dieser Raum stete Aufforderung zu kunstpädagogischer Intervention. Das kann nur didaktisch eingebettet sein in ein übergeordnetes Ensemble gesellschaftlich verantwortlicher Kunstpädagogik: Die ökologische Katastrophe in Folge des Klimawandels fordert jetzt schon täglich mehr Tote als Corona, sie löst gewaltige Migrationsbewegungen aus und fordert auf, das Verhältnis von Ästhetik und Ethik auch kunstdidaktisch immer wieder neu zu denken. Die notwendige Vorstellungskraft dazu bleibt hier zu oft noch im Horizont festgelegter Konventionen und tradierter Klischees, die eine Gesellschaft und ihre jeweils gängigen Bilder und Begriffe bestimmen. Das bedingt ein künstlich eingeschränktes Gesichtsfeld, das den Einzelnen einen Blick auf die Fülle der Denk- und Gestaltungsmöglichkeiten in Wirklichkeit nicht ohne Weiteres erlaubt. Schon PLATONS gefesselte Menschen in der „Höhle“ einer eingerichteten Gesellschaft waren nicht nur an Armen und Beinen im Handlungsspielraum des „Man“ gefesselt. Sie werden also nicht nur daran gehindert, den gewohnten Raum zu verlassen, sondern sie sind auch am Kopf gefesselt. Der Kopf wird dadurch starr gehalten und keine Blickwendung ist erlaubt, sodass alle nur in eine Richtung und auf den gleichen Schattenwurf der Dinge schauen. Solange man sich dessen nicht bewusst wird, hält man diese Blickbahn für die einzig mögliche und nimmt soziale Konventionen, normative Vorgaben und Tabus einer Zeit für ganz selbstverständlich und setzt sie damit absolut. Die Befreiung, die PLATON als zentrale Bildungsaufgabe formuliert, bestünde darin, erstmal den Kopf von den Fesseln



Abbildung 7: Jeppé Hein: *Modified Social Benches*, 2020, verschiedene Maße, weißlackiertes Holz, Skulpturen Triennale Bingen. Foto: G. Tenter

des scheinbar nur so und nicht anders Denk- und Vorstellbaren zu befreien, ihn reflexiv zu wenden und neue Blickwinkel und Perspektiven im Gegenwärtigen und für den Entwurf des Zukünftigen zuzulassen (HUTFLÖTZ 2014). Auch unter dem pandemisch notwendigen Oktroi ist Kunstunterricht mehr denn je ein Ort der utopischen Entwürfe, jenseits tagesaktueller Seuchen, Viren und Infekte (vgl. KUNST+UNTERRICHT Themenheft Utopien, Heft 443/444, 2020).

1 Quelle: <https://www.kubi-online.de/artikel/ich-mach-dich-gesund-kulturelle-bildung-gesundheitsfoerderung>

2 <https://www.br.de/mediathek/video/die-geschichte-der-seuchen-folge-1-6-das-grosse-sterben-pest-typhus-und-cholera-av:5dbfec9bb85f3c001928cc59>

Literatur

Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt/M. 1986

Hutflötz, Karin: *Nach welchem Bild bilden wir? Eine philosophische Bildbetrachtung zu Platons Höhlengleichnis und Albert Camus' „Der Mythos von Sisyphos“*, in: *Bild und Bildung*. Hg. von Barbara Lutz-Sterzenbach et al, München 2014, S. 41–57.

Metzger, Rainer: *Von der Ganzheit des Fragments. Ein Gespräch mit Franz Erhard Walther*. In: *Kunstforum Bd. 175/2005*, S. 210–255.

Oswald, Martin: *Verschont uns! Warum auf die erzwungene Kunstpause eine freiwillige folgen sollte*. In: *Schwäbische Zeitung*, 18.4.2020, S. 10

Suhrbier, Mona B.: *Fremde Menschen und fremde Götter: Die Verarbeitung kultureller Gegensätze in Lateinamerika*. In: *Mythos Maske. Ideen, Menschen, Weltbilder*. AK hrsg. von Eva Ch. Raabe, Frankfurt/M. 1992, S. 153–183

Vasold, Manfred: *Grippe, Pest und Cholera. Eine Geschichte der Seuchen in Europa*. Stuttgart 2015.

Wirth, Hans-Jürgen: *Warum fallen wir so schnell zurück in alte Verhaltensweisen*. In: *Spiegel online vom 02.07.2020*; Quelle: <https://www.spiegel.de/psychologie/corona-krise-warum-faellt-es-uns-so-schwer-unser-verhalten-zu-veraendern-a-c8af643a-fcda-447d-a80b-d547fa7b78f4>

Weltbilder – Bilderwelten

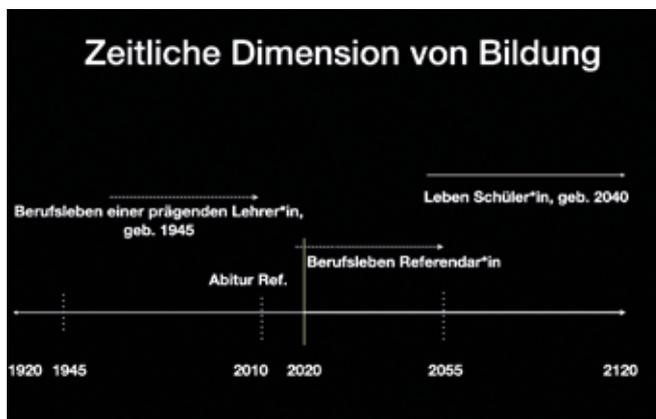
Notizen zu einem transkulturellen Kunstunterricht mit Schwerpunkt Europa/Afrika

Annette Schemmel und Tim Proetel

Im Arbeitskreis „Weltbilder“ am ISB entstehen Konzepte für einen Kunstunterricht, der über die europäische Kunstgeschichte hinausgeht, ein enges Kulturverständnis transzendiert und dabei Objekte unterschiedlicher Kategorien aus anderen Erdteilen mit einbezieht. Wir wollen globale Verbindungen herstellen und dabei Gemeinsamkeiten aufdecken, um den Global Citizens von morgen, unseren Schüler*innen, ein gemeinsames Repertoire an Bildern mitzugeben. Der Blick auf die geteilte Geschichte kann schmerzhaft Aspekte nicht ausblenden, wie die Kolonialgeschichte mit ihren rassistischen Ursachen und Konsequenzen. Diesen Ideen wollen wir hier nachgehen, im Sinne unserer Fachlichkeit nähern wir uns der Problematik durch Bilder.

Bildung in die Zukunft denken

Schulische Bildung sollte den Gedanken an das Morgen versuchen. Um sich die zeitliche Dimension von Bildung klar zu machen, lohnt sich dieses kleine Gedankenspiel, das wir in eine Grafik gefasst haben.



Die zeitliche Dimension von Bildung

Unser pädagogisches Handeln wirkt sich also auf die nächsten hundert Jahre aus; dabei reichen auch die Wurzeln unserer eigenen Prägung weit zurück: Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass wir selbst beeinflusst sind von Lehrkräften, die vor hundert Jahren ausgebildet wurden. Niemand wird vor zwei Generationen die heutigen Herausforderungen wie Klimawandel, Globalisierung oder die aktuelle Pandemie vorhergesehen haben. Aber dennoch finden wir in manchen Texten und Kunstwerken der Vergangenheit Gedanken, die helfen, diesen Herausforderungen zu begegnen: GÉRICAULTS „Floß der Medusa“, RODINS „Bürger von Calais“ oder ORWELLS „1984“ laden dazu ein, Parallelen zur Gegenwart zu ziehen.

Gesellschaftliche Veränderungen fordern von der Schule den Blick nach vorne. Institutionen, Behörden, die Lehrpläne gestalten oder Inhalte der Lehrerbildung steuern, Schulbuchverlage und jede einzelne Lehrkraft stehen hier in der Verantwortung. Wenn wir schon

nicht in die Zukunft sehen können, so können wir zumindest die Gegenwart genau in den Blick nehmen. Daraus sollten wir unsere Schlüsse für sinnvolle Lernziele ziehen. Auch wenn sich noch nicht absehen lässt, welche Folgen die gegenwärtige Krise für die höchst unterschiedlichen Teilaspekte der Globalisierung haben wird, so ist doch sicher, dass der Rückzug auf ein von nationalen Interessen geleitetes Handeln fatal wäre. Daher gewinnt das Bildungsziel Global Citizenship nun besonders an Bedeutung.

Schule, Kunst, Globalität

Im Hinblick auf globales Lernen kann die Schule von der zeitgenössischen Kunst lernen. Progressive Kurator*innen experimentieren seit der Jahrtausendwende mit Ausstellungen, die über alle Kontinente hinweg vernetzt sind; die letzte documenta gab sich mit Athen einen zweiten Schauplatz, um einen Perspektivwechsel zu wagen und gleichzeitig wächst allenthalben das Interesse für Kunst aus bisher einseitig wahrgenommenen Regionen, wie etwa der Sub-Sahara. Auch das entsprechende Wissen wird immer leichter verfügbar – in Form von neuen Länderkunstgeschichten in Buchform, von regional fokussierten Symposien, im Rahmen von Biennalen und im Internet.



Ausgewählte Quellen im Netz und in Buchform

In der Welt der Kunst sind also schon einige Potenziale für die globale Gesellschaft von morgen umgesetzt. Residency-Programme tragen ihrerseits dazu bei, dass Global Citizens aufeinandertreffen und dabei Stereotype und Vereinfachungen entlarven. Zwar ist die Ressource Mobilität weiterhin sehr ungleich verteilt zwischen Kunstschaaffenden aus den Metropolen des ehemaligen Westens und solchen aus dem globalen Süden, aber trotz massiver Visumshürden konnte beispielsweise die kamerunische Künstlerin und Bildhauerin JUSTINE GAGA im Januar 2020 zu Gast sein in der Villa Waldberta, dem internationalen Künstlerhaus der Stadt München. JUSTINE

GAGA kam auch an das Münchner Theresien-Gymnasium, für einen Artist Talk mit den Zehntklässlern. Absprachen über krisenbedingte Planungsänderungen hinsichtlich ihrer Einzelausstellung treffen wir zwischen München und Douala nun kurzfristig über WhatsApp. Diese neue Nähe ermöglicht künstlerisches Arbeiten über alle Grenzen hinweg und ist folgenreich: Nicht länger sind nur wir es, die sich ein Bild von der Welt machen, auch Kulturschaffende aus dem globalen Süden blicken immer häufiger zurück und machen sich in Echtzeit ihr eigenes Bild. Eine eurozentrische Kunstnabelschau wird damit zunehmend unmöglich – konsequenterweise auch im schulischen Kunstunterricht.

Tatsächlich wird aber schon länger zurückgeblickt. Dies belegt das Beispiel des Kameruners BISMARCK BELL, der im frühen 20. Jahrhundert gezwungenermaßen Teilnehmer einer Kolonialausstellung in Berlin war. Diese entwürdigende Form der Zurschaustellung derjenigen, die hierzulande als „exotisch“ galten, ist im öffentlichen Bewusstsein kaum präsent. Naive Neugierde vermischte sich in den „Völkerschauen“ mit einem pseudowissenschaftlichem Aufklärungsanspruch, kaum verhohlener Lüsternheit und einem rassistischen Überlegenheitsgefühl. Wie die Zeichnung von LENA ZIVAL zeigt, hat sich BISMARCK BELL ein Opernglas besorgt und damit auf seine neugierigen und sensationslustigen Betrachter zurückgeblickt. Solche Momente des Widerstands gegen einseitige Blickregime sind heute häufiger und leichter möglich.



Dekolonisierung und Restitution

Eine Öffnung des kollektiven Bewusstseins für die umfassende Aufarbeitung der Kolonisation tut not und damit auch eine deutliche Wahrnehmung der deutschen Verantwortung. Wie problembehaftet und schwierig eine derartige Aufarbeitung ist, können wir aus dem Umgang mit dem Holocaust ableiten, der immer wieder neu verhandelt und belebt werden muss. Anders als der Holocaust ist die deutsche Kolonialgeschichte im historischen Bewusstsein aber wenig präsent. Die Deutschen wiegen sich in der – irrigen – Vorstellung, ihr Land habe beim Kolonialismus eine weitgehend unbedeutende Nebenrolle gespielt.

Folglich ist das Thema bislang auch in den Lehrplänen für Geschichte noch kaum implementiert. Das Fach Kunst kann hier durchaus Aufklärungsarbeit leisten, weil wir die entsprechenden Bilder kennen. Schließlich stellen der Exotismus und die Sehnsucht nach einem von der Zivilisation vermeintlich unverdorbenen Leben Triebfedern des deutschen Expressionismus dar. Man denke hier besonders an ERNST LUDWIG KIRCHNER.



Karte des deutschen Kolonialreichs im Jahr 1914

In manchen postkolonialen Ländern wie Ghana oder Kamerun ringt man weiterhin um staatstragende kulturelle Identitäten, wie unsere Projektpartner von dortigen Universitäten erkennen ließen. In Kamerun, das aktuell von Zersplitterungstendenzen bedroht ist, sind die staatlichen Lehrpläne für das Fach Kunst noch im Aufbau, die dortige Arbeitsgruppe arbeitet an einem entsprechenden Bild-repertoire.



Arbeitsgruppe an der Libre Academie de Douala, Douala, Kamerun

An dieser Stelle wird die hiesige Restitutionsdebatte relevant, also die Debatte um die Rückgabe von einst geraubten und unrechtmäßig erworbenen Kulturgütern in die Herkunftsländer, denn viele Objekte, die für diese Lehrpläne relevant sein könnten, befinden sich in den Sammlungen europäischer und nordamerikanischer Museen. Welche Geschichten von ihrer Herkunft, von der Inbesitznahme durch europäische Eroberer, durch Raub, Kauf oder Tausch erzählen diese Objekte? Zwar informieren geänderte kuratorische Konzepte in Museen heute ausführlicher zur Provenienz, nichtsdestotrotz müssen diese Artefakte mittelfristig auch in ihren Herkunftsländern verfügbar und wirksam werden. Die Stimmen derer, die die Restitution fordern, sollten also an Einfluss gewinnen. Schließlich ist die Beschäftigung mit dem eigenen kulturellen Erbe an die Präsenz von Originalen vor Ort gebunden.

Dass dieser Rückgabeprozess nicht umstandslos zu bewerkstelligen ist, zeigt das Beispiel eines Schiffsschnabels „Tange“ aus Kamerun, der während der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun geraubt wurde. Dieser Schiffsschnabel hängt heute in der Afrikaabteilung des Münchner Museum Fünf Kontinente. Er ist aus Holz geschnitten und bemalt und wie um auf seine Problematik aufmerksam zu machen, wirft er einen harten Schatten an die Mauer daneben. Ist der Tange eine Königsinsignie, ein Kunstwerk oder ein spirituelles „Medium mit Lebenskraft“, wie ein Nachfahre seines ursprünglichen



Schülerinnen des ThG vor dem Tange

Eigentümers behauptet, der ihn zurückfordert? Soll er, die grundsätzliche Bereitschaft der bayerischen Regierung vorausgesetzt, an eine Privatperson, an ein Königshaus, an den Staat, an eine Ethnie oder an eine Gruppe von Erben restituiert werden? Auch solche Fragen können im Kunstunterricht verhandelt werden, wie ein Projekt mit einem Kunstkurs der zwölften Klasse vom Theresien-Gymnasium München beweist. Wenige Tage vor der pandemiebedingten Schließung des Museums im März dieses Jahres präsentierten die Jugendlichen eine performative Führung durch die Afrikaausstellung des Museum Fünf Kontinente.

Kanonkritik

Noch eine weitere aktuelle Debatte sollte uns als Kunstlehrkräfte interessieren: die Kritik am etablierten Kanon, die sich in der Kunstwissenschaft weitgehend durchgesetzt hat. Kanonkritik meint die kritische Auseinandersetzung mit den Selbstverständlichkeiten der Disziplin Kunstgeschichte und mit dem gängigen Repertoire an Kunstwissen. Dahinter stehen die Fragen, was wir als Kunst wahrnehmen, warum es bisher hauptsächlich weiße Männer in die Museen und in die Kunstgeschichtsbücher geschafft haben und welche Automatismen diesen einseitigen Kanon bedingen. In der Wissenschaft wird der tradierte und etablierte Kanon zunehmend als Ausdruck bestimmter Macht- und Besitzverhältnisse erkannt. Weil die den Markt dominierenden Künstler auch in der Kunstgeschichtsschreibung dominieren, fehlt es lange an Informationen zu weiblichen Positionen, wurden außereuropäische oder afroamerikanische Kunstentwicklungen kaum erfasst. Als Beispiel einer prominenten Institution, die sich deswegen einer kritischen Neuausrichtung unterzogen hat, sei das MOMA in New York genannt.

Die Kanonkritik sollte auch Einfluss darauf haben, wie wir uns als Kunstpädagog*innen dem Kanon stellen. Unser Unterricht formt eben auch ein bestimmtes Verständnis von Welt, wenn er sich beschränkt auf einige Schlüsselwerke der europäischen Kunstgeschichte und auf das Narrativ einer evolutionsähnlichen Abfolge kunstgeschichtlicher Stile. Nach dem Gesetz der Innovation gilt für uns seit dem 17. Jahrhundert in Europa nur das als Kunst, was neu ist im Vergleich zum zuvor als Kunst bezeichneten. Aber welche Funktionen nehmen dabei die Einflüsse von außen ein? Das folgende Beispiel zeigt, dass oft Trennlinien gezogen werden, obwohl die Kunstwerke schon längst Brücken geschlagen haben. Es handelt sich



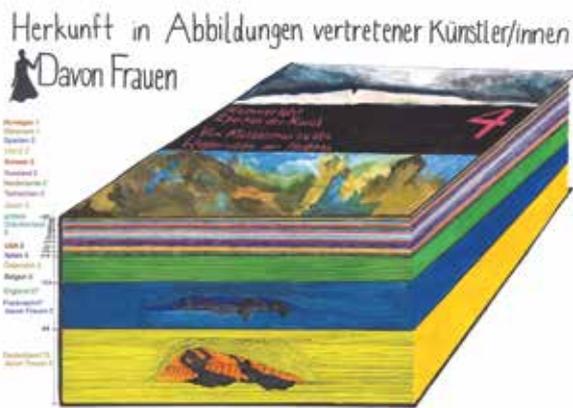
Der „Blauer-Reiter-Pfosten“ im gleichnamigen Almanach

um den geschnitzten Pfosten aus Kamerun im Museum Fünf Kontinente, der die Künstler und Künstlerinnen des Blauen Reiters so nachhaltig beeindruckt hat, dass sie ihn und ähnliche Schnitzereien aus den afrikanischen Kolonien im Almanach abgebildet haben.

Während der „Blauer-Reiter-Pfosten“ in der ethnologischen Sammlung verblieb, fanden die Leinwände der Expressionisten den Weg ins Lenbachhaus und werden als Kunst wahrgenommen. In ähnlicher Weise wird außereuropäische Kunst häufig auf ihre Funktion als Impulsgeber für die Moderne reduziert, beispielhaft sei Picassos Werk „Les Demoiselles d’Avignon“ genannt. Diese eurozentrische Wahrnehmungsweise erscheint im Kontext von Postkolonialismus und Dekolonisierung zunehmend fragwürdig.

Schulbücher, die eine weitgehend vorgefertigte Reihe an Werken reproduzieren, tun ihr Übriges für ein eurozentrisches Kulturverständnis. Am Wittelsbacher-Gymnasium München hat ein Additumskurs die in den letzten Jahren erschienenen Kunstlehrwerke untersucht und sie nach Geschlecht und Herkunft der darin vorkommenden Künstler*innen ausgewertet. Selbst wenn die Überzahl an europäischen, männlichen Protagonisten schon beim ersten Durchblättern offensichtlich wurde, waren die zahlenmäßige Auswertung und der Vergleich unerlässlich, um das Manko eines eingeschränkten Blicks auf die Welt deutlich formulieren zu können. Dies geschah in Form von Infografiken, die die Ergebnisse bildnerisch interpretieren.

Die Kompetenzorientierung in heutigen Lehrplänen macht es Lehrkräften möglich, einem allzu starren Kanon entgegenzuwirken, denn Künstlernamen werden im Lehrplan, wenn überhaupt, nur noch vereinzelt genannt und dann lediglich als Beispiel für bildnerische Phänomene in den jeweiligen Epochen. Die neuen Lehrpläne zielen vielmehr auf das Erlernen von Lösungsstrategien für definierte bildnerische Probleme ab, die auch an Werkbeispielen, die im



Schulbuchgrafiken des Additums am Wittelsbacher-Gymnasium München

etablierten Kanon fehlen, verhandelt werden können. Wichtiger noch sind aber die im Lehrplan explizit ausgewiesenen, interkulturellen Themen zu Mode, Architektur und Kunst, sowie die Diskussion der eigenen kolonialen Vergangenheit und der daraus bis heute begründeten Besitz- und Machtverhältnisse. Dass dies nun Eingang in verbindliche Unterrichtsinhalte findet, darf man durchaus als Meilenstein anerkennen.

Transkulturell denken und unterrichten

Überall auf der Welt interessiert man sich für die Lebensweisen Anderer und ist bemüht, sich etwas davon anzueignen. In der Theorie hat sich dafür der Begriff der Transkulturalität durchgesetzt, der die Idee von scharf umrandeten Kulturkreisen ablöst (und damit auch den Begriff ablehnt) und die Durchlässigkeit von Kulturen in den Fokus rückt. Im Sinne einer transkulturellen Sichtweise sind Kunstentwicklungen Prozesse, für die „fremde“ Einflüsse maßgeblich sind. Künstlerische Innovationen beruhen auf transkulturellen Wechselspielen, sind inspiriert von Reisen, Kulturtransfers und den entsprechenden Lernprozessen. Folglich gibt es keine unbeeinflussten Kulturen.

Diesen Überlegungen tragen zwei Unterrichtsbeispiele für die elfte Klasse Rechnung, die wir hier abschließend vorstellen wollen. Am Theresien-Gymnasium beschäftigten sich Elftklässler*innen mit MAN RAYS bekanntem Foto „Noire et Blanche“ (1926), das Kultur und Hautfarbe in einer Weise gleichsetzt und sodann polarisiert, die aus heutiger Sicht problematisch ist. Bevor die Schüler*innen das Motiv in eigenen Fotos variieren durften, befassten sie sich mit der Her-



ManRayReloaded, Schülerarbeit von Carla Gutsche, ThG

kunft und der Bedeutung der Maske in MAN RAYS Bild, einer Porträtmasker der Baule aus Elfenbeinküste. Dabei diente die Online-Sammlung des Metropolitan Museum als leicht zugängliche Informationsquelle. Über der Beschäftigung mit der Maske und mit der Dekontextualisierung, der MAN RAY sie ausgesetzt hat, erkannten die Schüler*innen die kolonialen Denkmuster, die in diesem Bild wirksam sind. Aus ihren eigenen Fotos entstand später ein gemeinsames Video mit dem Titel „Noire et Blanche – Kritische Aktualisierung“, das bis auf Weiteres im Museum Fünf Kontinente in der Afrikaabteilung zu entdecken ist.

Die nächste transkulturelle Unterrichtsidee entstand, als Lehrkräfte der University of Winneba in Ghana in München zu Besuch waren. Diese Gäste brachten Unterrichtsmaterialien zu den westafrikanischen Adinkra-Symbolen mit, die allgemeingültige Werte verbildlichen. Ausgehend von einem Co-Teaching von TIM PROETEL mit den Gästen entstand eine innovative Aneignung der Symbole mit einer elften Klasse des Wittelsbacher-Gymnasiums. Die Schüler*innen erarbeiteten sich dazu den Symbolgehalt einzelner Adinkra-Motive und setzten diese Bedeutungen dann in Arrangements aus ihnen vertrauten Gegenständen um. Über Fotos und stilisierende Skizzen entstanden aus den Arrangements neue Symbole. Zuletzt wurden diese Münchner Adinkras ihren Vorbildern gegenübergestellt – auf selbst geätzten Glasscheiben. Damit wurde der Aneignungsprozess in doppelter Weise transparent gemacht.



Foto einer Glasplatte mit interpretiertem Adinkra-Motiv

Derartige Experimente mit einem transkulturell gedachten Kunstunterricht und die entsprechenden Reflektionen setzt der ISB-Arbeitskreis bis ins Jahr 2022 fort. Damit liefern wir aus der kunstpädagogischen Praxis Vorschläge zur Anwendung der Erkenntnisse aus einer weitreichenden universitären Auseinandersetzung. Denn wir stehen gemeinsam mit Vertreter*innen der Akademie der Bildenden Künste München, der Ludwigs-Maximilians-Universität und dem Museum Fünf Kontinente, sowie weiteren institutionellen Partnern in Deutschland im Austausch mit Arbeitsgruppen von Universitäten in Südafrika, Kenia, Kamerun und Ghana. Als Abschluss dieses Projekts erscheint eine Handreichung in deutscher Sprache, die ein breites Spektrum an transkulturellen Unterrichtsideen zugänglich machen wird. Damit hoffen wir, das Bildungsziel Global Citizenship für Kunstlehrende greifbarer zu machen.

Die Autoren dieses Texts, TIM PROETEL vom Wittelsbacher-Gymnasium und DR. ANNETTE SCHEMEL vom Theresien-Gymnasium arbeiten zusammen im ISB-Arbeitskreis des Projekts „Bilderwelten – Weltbilder“ an der Akademie der Bildenden Künste München.

Käfer

Eine Sequenz zur Förderung der kindlichen Bildsprache am Beispiel einer differenzierten Tier-/Käferdarstellung im inklusiven Setting

Sibylle Kirchmann



Der Kinderzeichnung, den KunstpädagogInnen ein wertvoller Schatz, „widmet“ der Lehrplan Plus Grundschule den Lernbereich Erfahrungswelten. Ermutigt von dieser wertschätzenden Haltung des Lehrplans gegenüber der kindlichen Bildsprache sah ich in rezeptiven als auch produktiven Phasen eine Chance bei der kindlich, schemenhaften Vorstellung der Schülerinnen und Schüler einer Tandemklasse anzusetzen. Ziel der Sequenz war es auf Basis einer differenzierten Wahrnehmungsschulung, zu variantenreichen und detaillierten Tier- bzw. Käferdarstellungen (vgl. Kompetenzerwartung des Lehrplan PLUS GS, LB 1), sowohl im Zwei- als auch Dreidimensionalen heranzuführen.

Tierdarstellungen in der Kunst – wir vergleichen die Bildsprachen zweier Künstler

In der ersten Unterrichtseinheit verglichen Schülerinnen und Schüler die Werke ALBRECHT DÜRERS und ANDY WARHOLS. Eine erste Begegnung fand über die Selbstporträts der Künstler statt. Diese regten die Kinder der Tandemklasse an Assoziationen und Vermutungen zur Schaffenszeit und einem jeweiligen künstlerischen Anspruch zu äußern. Weitere Bildkarten mit dargestellten Pflanzen, Tieren und Szenen des Alltags identifizierten die Kinder rasch und ordneten diese aufgrund der Darstellungsweise bzw. Bildsprache dem jeweiligen Künstler zu. Eine erste Analyse und Deutung vollzogen die Schülerinnen und Schüler im Placemat. Sie betrachteten verschiedene Tierdarstellungen der Künstler und waren gefordert, in der Phase der Einzelarbeit diese zu beschreiben. In der zweiten kooperativen Phase fassten die heterogenen Gruppen ihre betrachteten Aspekte zusammen und charakterisierten diese nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Mit markanten Merkmalen (z.B. Farbgebung) brachten sich Schülerinnen und Schüler des Förderschwerpunkts geistige Behinderung jeweils in ihren Gruppen ein. Auch weitere Informationen durch die Lehrkraft öffnete den Kindern manchen Blick. Das abschließende Zusammentragen an der Tafel zeigte, dass jeder Beitrag seine Qualitäten für die Gesamtheit leistete.

Die Auswahl der Künstler und der Bildthemen, ebenso wie die stetig differenzierter angelegten Betrachtungsaspekte bestätigten, dass diese Unterrichtseinheit auch der Rezeptionsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf geistige Entwicklung gerecht wurde.

Die Kinder stellten fest, dass jeder Künstler ein Vertreter seiner Zeit war u.a. stellten sie den Bezug zum ausgehenden Mittelalter, aber auch zur quirligen aktuellen Zeit her. Schülerinnen und Schüler entdeckten verschiedene bildnerische Verfahren, welche u.a. auch unterschiedliche Ausgangsmethoden vermuten ließen. So zum Beispiel das Naturstudium und die Zeichnung bei DÜRER, eine nahezu realistische Darstellung über Fotos bei WARHOL. Das „Drucken“ und die Tierdarstellung als übergeordnete Begriffe wurden als Gemeinsamkeiten festgehalten. Ebenfalls widmeten sich die Kinder den Bildsprachen der Künstler im Detail, sie erkannten beispielsweise, dass ALBRECHT DÜRER häufig die Seitenansicht – ähnlich der Prägnanztendenz in der Kinderzeichnung – wählte, WARHOL die Frontalansicht und dynamische Haltungen umsetzte.

In der abschließenden Reflexion wurden die Schülerinnen und Schüler mit der Frage konfrontiert, für welchen Künstler sie eine Ausstellung konzipieren wollten. Das ästhetische und auch wertschätzende Urteil fiel auf die Gesamtgruppe verteilt sehr ausgeglichen aus. Während ein großer Teil der Kinder aufgrund der farbenfrohen und „fotorealistischen“ Werke WARHOL präferierten, waren andere Kinder von der detaillierten Darstellungsweise DÜRERS angetan. Ein Schüler fand genau den Vergleich der Bildsprachen interessant und würde seine Ausstellung dahingehend konzipieren und aufbauen.

Auf dem Weg zu differenzierten Käferdarstellungen

Mit der Abbildung des Hirschkäfers von DÜRER starteten die Schülerinnen und Schüler in die zweite Unterrichtseinheit. Die Kinder analysierten diese Abbildung und Fotografien unterschiedlicher Käfer und beschrieben deren Merkmale und Besonderheiten. Die Sicherung der Begriffe im Sinne eines Wortspeichers stellte zudem eine wichtige Checkliste für die Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf dar.

Eine Experimentierphase zur vielfältigen Darstellung von Oberflächenstrukturen konnte hier knappgehalten werden, da die Schülerinnen und Schüler bereits im Laufe des Schuljahres bezüglich ihrer zeichnerischen Bildsprache Erfahrungen sammeln konnten. Mit dem Bildimpuls des Rhinozeros von DÜRER wurden die Möglichkeiten der Binnengestaltung mit Hilfe von Mustern reaktiviert. Die Kinder sollten nun imaginieren und in einer fantasievollen Käferdarstellung die beobachteten Merkmale und Eigenschaften differenziert zeichnerisch verarbeiten.



In dieser Phase wurde der aktuelle Entwicklungsstand der individuellen Bildsprache der Schülerinnen und Schüler deutlich. Persönliche Feedbackgespräche mit den Kindern förderten deren Weiterentwicklung. Insbesondere bei den Kindern mit Förderschwerpunkt war in dieser Phase immer wieder der mögliche additive Aufbau einzelner Elemente des Käfers Thema und wurde in der Zeichnung gesichert. Einige Kinder widmeten sich Details, so fanden sie die Mundwerkzeuge faszinierend und gestalteten diese entsprechend zeichnerisch aus.

Käfer ein- und zweifarbig gedruckt

In den weiteren Unterrichtseinheiten lernten die Kinder Hochdrucktechniken kennen, indem sie in Kleingruppen aufgefordert wurden die Funktionsweise einfacher Stempel zu ergründen und verbal zu beschreiben. Dieses Wissen übertrugen sie auf den Materialdruck und stellten eine Druckplatte mit einem Käfermotiv her.

Für mich eindrucksvoll waren insbesondere die Beobachtungen von Kindern mit geistiger Behinderung. Da für die Erschließung ihrer Umwelt die Haptik und die sinnliche Wahrnehmung eine wichtige Rolle spielen, waren sie in ihrer Materialauswahl sehr zielstrebig. Auch die Skizzen und die klare Gliederung des Käfers in seine Bestandteile (Wortspeicher/Checkliste) leisteten eine hilfreiche Unterstützung auf dem Weg zur persönlichen Druckplatte. Normalbegabte Kinder gingen sehr kognitiv an diese Aufgabe heran.

Beiden Schülergruppen gelangen eindeutige Materialdrucke. Allerdings waren auch Bilder dabei, welche in der Addition der Materialien einen unverbundenen Charakter hatten bzw. nur die Linie und kaum die Fläche in den Blick nahmen. Es bestand die Möglichkeit die Druckplatten nachzubearbeiten. Ebenfalls nutzen einzelne Kinder die Möglichkeit durch Jaxonkreide Akzente zu setzen.

Dem Ziel zweifarbige Käferabbildungen zu drucken näherten wir uns mit der Betrachtung von Werken Warhols. Schülerinnen und Schüler kommunizierten über den Einsatz der Farbe u.a. von Farbkontrasten und Farbverwandtschaften, welche später für die eigene Farbauswahl

von Bedeutung war. Das Thema Käfer sollte nochmals über eine Irritation in den Fokus gerückt werden. Die Abbildungen des Käfers von DÜRER, also auch eines VW-Käfers von WAHRHOL machten die Notwendigkeit des künstlerischen Tuns plausibel: Wir drucken einen zweifarbigem Käfer (Tierdarstellung).

Mit einem weiteren Hochdruckverfahren, dem Weißliniendruck wurden Käferabbildungen hergestellt. Für zweifarbig Drucke konnten Schülerinnen und Schüler den Hintergrund ebenfalls in der Weißliniendrucktechnik oder mit dem Materialdruck herstellen.

Entgegen meiner Grundidee (Inklusionskinder verweilen im Materialdruck) waren gerade die Kinder mit Förderschwerpunkt sehr motiviert den Weißliniendruck (Bleistiftzeichnung auf einer Milchtüte) durchführen. Nicht zuletzt erfüllten gerade diese Druckergebnisse die Kinder mit Stolz, da die Ästhetik der Kinderzeichnung, egal auf welcher Entwicklungsstufe, deutlich wurde. So leistet diese einfache Drucktechnik einen wichtigen Beitrag, um der Diskrepanz zwischen „Können“ und dem persönlichen Anspruch an eine Zeichnung am Ende der vierten Jahrgangsstufe entgegenzutreten.

Zum Abschluss der Sequenz, wurde mit der Prägefolie gearbeitet. Schülerinnen und Schüler prägten einen Käfer in die Metallfolie.

Durch das Ausschneiden erkannten sie im Material die Chance durch das Biegen vom Zweidimensionalen in das Dreidimensionale zu wechseln – Käferfiguren mit differenzierter Oberflächengestaltung. Die Förderung der kindlichen Bildsprache gelang in der Sequenz, was im ästhetischen Prozess, wie in den Produkten deutlich wurde

- Vielfältige ästhetische Wahrnehmungs- und Erfahrungsprozesse wurden in der Produktion und Rezeption initiiert und reflektiert und unterstützten die Forderung des Lehrplan PLUS „Wahrnehmung als ästhetisches Prinzip“ im Kunstunterricht umzusetzen. Die intensive Auseinandersetzung am Thema „Käfer“ eröffnete unterschiedliche Perspektiven und ermöglichte vielfältige Einsichten und Erfahrungen.
- Schülerinnen und Schüler entwickelten ihre Gestaltungskompetenz weiter, indem ästhetische Produktionsprozesse sowohl im zwei- als auch dreidimensionalen angeboten wurden. Die handwerklichen Fähigkeiten und das Ausdrucksrepertoire entwickelten Schülerinnen und Schülern individuell weiter. Was für die Weiterentwicklung der kindlichen Bildsprache einen wichtigen Beitrag leistet.
- In der heterogenen Klassengemeinschaft der Tandemklasse wurde Inklusion, als Teil des Alltags und spezifischen Förderung für alle Schülerinnen und Schüler gelebt. Der kompensatorische Ansatz des Kunstunterrichts im Umgang mit der Wahrnehmung, dem Material und den Techniken wurde deutlich. Auf Basis individueller Fähigkeiten wurden subjektive Entscheidungen getroffen. Die Annahme in Teilen zieldifferent zu arbeiten wurde nicht der intrinsischen Motivation der Schülerinnen und Schüler mit Förderschwerpunkt gerecht, worauf flexibel reagiert wurde.

SIBYLLE KIRCHMANN ist Seminarrektorin für das Lehramt an Grundschulen in Kempten (Allgäu) und Lehrerin für das Fach Kunst in einer Tandemklasse an einer Schule mit Profil Inklusion.

Das Projekt wurde im Kontext des 13. BDK – Wettbewerbs „Kunststück-Kunstvermitteln“ im Schuljahr 2018/2019 gefördert.

Erinnern und Vergessen

Ein P-Seminar im Fach Kunst

Im Rahmen des P-Seminars „Erinnern und Vergessen“ im Fach Kunst gestalteten wir, zehn Schülerinnen und Schüler des Otto-von-Taube-Gymnasiums in Gauting, künstlerische Arbeiten, die wir in einer Ausstellung zeigten. Wir setzten uns mit diesem komplexen Thema des Erinnerns und Vergessens auseinander und recherchierten zu unterschiedlichen Künstlerinnen und Künstlern. Inspiriert von ihren Werken entwarfen wir eigene Bilder. Unter der Leitung unserer Kunstlehrerin Frau MUNZERT trafen wir uns wöchentlich, um uns in das Thema einzuarbeiten. Wir halfen uns bei der Auswahl unserer Künstlerinnen und Künstler und unterstützten uns gegenseitig mit Kritik, Inspiration und Denkanstößen. Somit entstanden sehr individuelle und persönliche Arbeiten, die die Charaktere und Persönlichkeiten von jedem von uns Schülerinnen und Schüler ausdrücken und widerspiegeln. Zudem organisierten wir eine Vernissage und Ausstellung zu unseren Werken. Diese fand im Bürger- und Kulturhaus Gauting vom 7. bis 9. November 2019 statt. In einem Galerieraum stellten wir unsere in Stil und Materialien sehr unterschiedlichen und abwechslungsreichen Kunstwerke aus. So gestalteten und inszenierten wir Malereien, Zeichnungen, Fotografien, Installationen und Animationen.

„Helles und Dunkles“ – Johanna Günther



„Helles und Dunkles“ stellt zwei Verwandte dar, die ich nie persönlich kennenlernte. Nach dem Tod von GUNDA (rechts) gelangte ich an zwei alte Seekisten, alte Fotos, Briefe und andere Dokumente von ihr und ihrer Mutter CHARLOTTE (links). Die Sortierung dieser Sachen war ein Kennenlernen der beiden, die ich davor nur aus ein paar Geschichten kannte. Ich versuchte die Papiere jeweils einer der beiden zuzuordnen und dann weiter in verschiedene Lebensabschnitte und -bereiche zu unterteilen. Von dieser Sortierung ausgehend arrangierte ich alles auf den Rückwänden von Bilderhaltern. Anschließend malte ich jeweils ein Porträt der jeweiligen Frau auf die Scheiben. So gab ich den Bildern und Dokumenten einerseits je ein zugehöriges Gesicht und eine Person, mit der die Collagen jeweils assoziiert werden können.

Andererseits wurden einige der Papiere zufällig überdeckt und so dem Vergessen freigegeben. Die Bilder arrangierte ich zusammen mit den mit Unterlagen gefüllten Seekisten so, dass ein Bezug zwischen den sich sehr nahestehenden Frauen und ihrer Liebe zum Reisen erzeugt werden würde.

„Lebensbelichtungen“ – Carlotta Linke



Ich habe mich inspirieren lassen von der französischen Künstlerin SOPHIE CALLE, die mit Hilfe von Text und Fotografie versucht hat, fremde Menschen wie ein Detektiv unter die Lupe zu nehmen. Sie hat die Spuren dieser Menschen ohne deren Wissen dokumentiert und damit ein Bild dieser Personen im Kopf des Betrachters entstehen lassen.

Mich hat zwar die übergreifige Art irritiert, mit der die Künstlerin in die Privatsphäre ihrer Zielpersonen eingedrungen ist, aber ich wollte gerne auch mit der Verbindung von Fotografie und Text arbeiten, um mich Menschen zu nähern.

Mich hat allerdings auch schon immer besonders interessiert, wie eine Person zu der geworden ist, die sie jetzt ist. Die Erfahrungen, Erlebnisse und Gefühle, die wir in unserer Vergangenheit gesammelt haben, machen uns dazu, wie wir jetzt im Leben stehen.

In der klassischen Porträt-Fotografie drücken sich all diese Lebenserfahrungen ja übereinander gelegt in Form von Falten, Furchen, Mimik und Blick eines Menschen aus.

Zum Thema Erinnern und Vergessen wollte ich die Sammlung an Eindrücken eines Menschen darstellen, ich wollte dabei aber vor allem das aktive Erinnern einfangen.

So kam ich zu Langzeitbelichtungen.

Ich habe einige Bekannte eingeladen, sich noch einmal hineinzusetzen und hinein zu fühlen, wie sie in den verschiedenen Stadien, die sie im Leben schon durchgemacht haben, im Leben gestanden haben. Sie sollten diese Erinnerung aus dem Bauch heraus in ihrer Haltung, in Gestik und in Bewegung darstellen.

Diese ganzen Lebensdarstellungen habe ich jeweils für genau eine Minute auf einem Bild belichtet. Somit konnte ich für jeden Menschen eine ganz individuelle Lebensbelichtung einfangen.

Um jedem Lebensabschnitt zeitlich einen gleichen Raum zu geben, habe ich die zur Verfügung stehende Zeit entsprechend dem Lebensalter aufgeteilt und als kleine Hilfe während der Minute immer

angesagt. So hatte ein 60jähriger für ein Jahr eine Sekunde und ein 15-jähriger für ein Jahr vier Sekunden Ausdruck zur Verfügung. Begleitend habe ich die sprachlichen Äußerungen aufgenommen und aufgeschrieben. Die Texte wirken deshalb oft abgehackt, da die Personen nur begleitend formuliert haben, was sie körperlich ausdrücken.

„Wahnsinn“ – Christopher Mai



Mein Werk Wahnsinn findet einen philosophischen Ansatz auf das Thema ‚Erinnern und Vergessen‘. Ich beschäftige mich in meinen Fotoübermalungen mit dem Nicht-Wissen, dem Nicht-Erinnern des Menschen, mit der Tatsache, dass der Mensch sich über nichts sicher sein kann. Nicht über seine Existenz, nicht über seine Erinnerung, nicht über seine Zukunft. Die Steigerung der Emotion der Photographien zeigt den verkrampten Versuch des Menschen, sich des Vergessens seiner Sinnlosigkeit und seiner Unwissenheit mächtig zu werden. Die einzige Erkenntnis, die es zu erreichen gibt, ist jedoch, nichts zu wissen, nichts zu erkennen und keiner größeren Sinnhaftigkeit zu unterliegen, denn letztendlich existiert der Mensch nur des Menschen wegen.

„Diary“ – Sari Schade

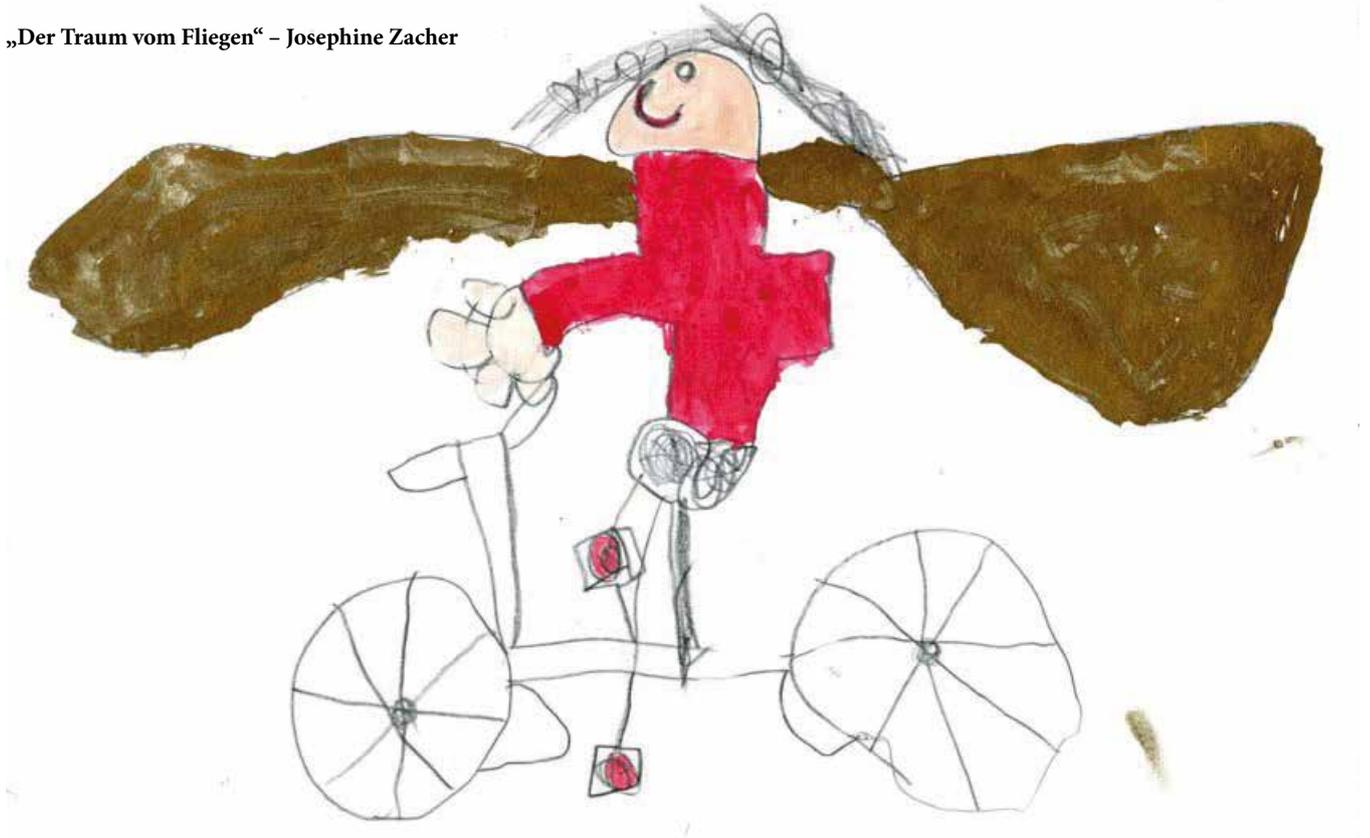


„Wenn man selber entscheiden könnte, an was man sich erinnern und was man lieber vergessen will, wie beziehungsweise nach welchen Kriterien würde man diese Entscheidung treffen?“ Dieser Gedanke kam mir relativ zu Beginn unseres Seminars und hat mich nicht nur viel beschäftigt, sondern letztendlich auch zu meinem Projekt gebracht – mein Diary-, also Tagebuch-Projekt. Hierfür habe ich mir einen Tageskalender gekauft und 279 Tage lang grundsätzlich täglich einen Eintrag gemacht, um diese dann wiederum paar Tage, Wochen oder sogar Monate später zu überarbeiten, korrigieren, aktualisieren und erweitern. Dabei habe ich mich an dem Künstler DIETER ROTH orientiert, dessen gesamte Kunst sich vorwiegend mit Themen wie Verfall, Veränderung und Vergänglichkeit auseinandersetzt. Bei einem seiner Projekte hatte ROTH einige alte schriftliche Aufzeichnungen, wie Telefonmatten oder vergangene Kalender, neu überarbeitet. Diese Auseinandersetzung, unter anderem mit seinem vergangenen Ich, aber auch generell mit den eigenen Gedanken etc., hat mich sehr begeistert. Vor allem jedoch ermöglichte mir solch ein Projekt, an mir selber zu „prüfen“, „was es wert ist, sich daran zu erinnern“ und was ich lieber übermalt und entfernt habe. Dabei fanden alle möglichen Utensilien und Techniken Verwendung – von normalen Acrylfarben, Bleistiften und Pinseln über Straßenschuhe bis hin zu kleinen Styroporkugeln, Blattgold und vielem mehr.



Ein paar Schülerinnen betrachten Sari Schades „Diary“.

„Der Traum vom Fliegen“ – Josephine Zacher



„Fliegen – das ist der Traum von einer neuen Freiheit.“
(KARL R. POPPER)

Die polnische Performance-Künstlerin JUSTYNA KOEKE setzt Kinderbilder in lebensgroße Kostüme um. Ihre eigenwilligen Objekte aus Stoff und gepolsterten Kostümen faszinieren sofort. Auf Spurensuche nach weiteren anregenden Künstlerarbeiten kam ich über WILLIAM KENTRIDGE und BILL VIOLA zum Entschluss, einen Trickfilm herzustellen.

Um ein lebensgroßes Kostüm umzusetzen und als Stop-Motion-Performance zu inszenieren, wählte ich aus der Vielzahl meiner Kinderzeichnungen ein für mich bedeutsames Bild aus: Ich selbst auf einer „Flugmaschine“ mit großen goldenen Flügeln.

Eine Art Flugsehnsucht spürte ich schon von frühest Kindheit an. Das ist nicht ungewöhnlich, denn den Traum vom Fliegen kennt wahrscheinlich fast jeder. In Mythen, Märchen und religiösen Vorstellungen kommt er in allen Kulturkreisen vor.

Trotzdem ist er auch ganz eng mit meiner Familiengeschichte verknüpft. Mein Großvater war Segelfluggpionier und Wissenschaftler der Aerodynamik, der seinen Kindheitstraum vom Fliegen beruflich verwirklichen konnte.

In meinem Stop-Motion-Film habe ich für mich wichtige Erinnerungen, Anspielungen und Assoziationen miteinander verknüpft.



Die Kunst der Verwandlung

Ein P-Seminar als länderübergreifendes Projekt

Nada Jordan

Am Anfang des Seminars stand eine kurze Einführung in das Thema der Verwandlung (von äußerer Erscheinung) durch Kostüme, an Beispielen der raumgreifenden Konstruktionen im Triadischen Ballett von OSKAR SCHLEMMER und des berühmten Bühnenanzugs von ISSEY MIYAKE für DAVID BOWIE.

Daraufhin entstanden die ersten praktischen Versuche mit einfach gebauten Papierformen, die für den Augenblick eines Schattenbildes am Körper befestigt wurden.

In der nächsten Phase wurden Kopfbedeckungen aus weißem Papier hergestellt. Die unterschiedlichen Möglichkeiten der Verarbeitung wurden ausgelotet und führten zu ästhetisch ansprechenden und sehr unterschiedlichen Hutkreationen.

Zu diesem Zeitpunkt gab es ein erstes Treffen in Burghausen mit unserer Schülergruppe und mit den Wiener Gästen, GUSTAV BERGMEIER, Lehrer für Fotografie an der ‚Graphischen‘ in Wien und seiner Schülerin JULIA PAYRITS. Es wurde über technische und planerische Möglichkeiten der fotografischen Inszenierung gesprochen. Die Fotoschülerin Julia fotografierte anschließend die Burghäuser Schüler*innen mit ihren Kopfbedeckungen an der Salzach. Der Besuch einer Ausstellung vor Ort mit Arbeiten der Künstlerin SUSANNE VON SIEMENS war ausschlaggebend für die eigenen praktischen Entwürfe und Ideen für die Hauptaufgabe der inszenierten Fotos zum Thema ‚Verwandlung‘.

Kostüme wurden nun aus unterschiedlichen Werkstoffen über die nächsten Wochen hinweg gestaltet: Papiere, Gips, Stoff, Holz aber auch Materialien aus der Natur verarbeiteten die Burghäuser Schüler*innen zu körpererweiternden oder körperverändernden Gewändern. Sie übermittelten während dieser Entstehungsphase Skizzen und Fotos den Wiener*innen per Whatsapp. So ergaben sich erste Teams über die Ländergrenze hinweg, die mit den Planungen für die Fotoin szenierungen begannen.

Als der geplante Fototermin im Oktober näher rückte, wurde klar, dass nur wenig Schüler*Innen aus Wien kommen würden. Ähnlich wie unsere Schülergruppe der Q12 standen die Wiener kurz vor Abgabe der Diplomarbeit und dem Beginn der Matura. Ein Fotowochenende in Burghausen war daher nur für sehr wenige zeitlich machbar.

Nichts desto trotz standen an dem geplanten Wochenende Anfang Oktober einige Fotogruppen mit professioneller Unterstützung aus Wien parat, um auf der Burghäuser Burg, im Wald oder im nahegelegenen Supermarkt zu shooten. Einige Schülerinnen bekamen von befreundeten Fotografen Unterstützung, so dass alle Fotos mit den selbst geschaffenen Kostümen in spezieller Umgebung durchgeführt werden konnten.

Die fotografischen Ergebnisse zusammen mit den Kostümen und Kopfbedeckungen wurden schließlich Mitte November in dem renommierten Ausstellungsraum der Stadt Burghausen, der ehemaligen Studienkirche St. Josef, ausgestellt.

Die sehr hohe Fotoqualität wurde in zum Teil großformatigen Fotoabzügen deutlich und verlieh der Ausstellung einen Anstrich von Professionalität.

Zur Vernissage und zu den Öffnungszeiten erschienen zahlreiche Besucher, und es ergaben sich viele interessante Gespräche über die Arbeiten.

Das sehr aufwendige Projekt forderte von allen Beteiligten sehr viel Einsatz und zusätzliche Zeit. Die Würdigung der Arbeiten in einem angemessenen Rahmen machte Schüler*innen und Lehrkräfte aber insgesamt sehr zufrieden.

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung durch den BDK e.V. Wettbewerb ‚Kunststück. – Kunst. Vermitteln‘, wodurch wir einige der Kosten decken konnten. Auch die damit verbundene Anerkennung der Projektidee hat uns sehr motiviert.

NADA JORDAN, Kunstlehrerin und Künstlerin, arbeitet am Aventinus – Gymnasium Burghausen (info@nadajordan.de)

MEd GUSTAV BERGMEIER,
Lehrer für Fotografie und Medien an der ‚Graphischen‘ in Wien
(„Die Höhere Graphische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt“)
gustav.bergmeier@graphische.net



Issey Miyake, Plisse Fashion



Präsentation der Kopfbedeckungen aus Papier in der Ausstellung der Studienkirche St. Josef, Burghausen, Foto: Jordan



Einladungskarte zur Ausstellung des Projekts „Kunst der Verwandlung“ (mit den Schülerinnen und Schülern des Seminars)
Foto: Jordan



Fotoaufnahmen mit den Wiener Fotografen Julia Payrits und Gustav Bergmeier in einem Supermarkt für die Fotoinszenierung „Punk“ der Schülerin Nadja
Foto: Jordan



Melanie, Foto: Bergmeier/Payrits



Erste Übungen für Körpererweiterungen mit Papierformen
Foto: Jordan



Schattenbild einer Übung für Körpererweiterungen mit Papierformen
Foto: Jordan

Spray & Stencil

Outer Circle e.V. aus Dachau gestaltet mit dem P-Seminar Kunst den Schulhof

Karin Kottmeir



Welch freudige Überraschung, wenn sich Künstler von selbst melden um die Ratlosigkeit gegenüber dem schier unerträglichen Betongrau der Außenstelle des Dachauer Josef-Effner-Gymnasiums zu beenden. Als JOHANNES WIRTHMÜLLER, der zweite Vorsitzende des Dachauer Street Art Vereins Outer Circle e.V., selbst Siebtklässler in diesem Gebäude war, erlaubte ihm sein Kunstlehrer das Besprayen der schrägen Betonbrüstungen auf dem Schulhof, eine Initiation mit nachhaltiger Wirkung.

Zu Beginn des Jahres 2018 fragte JOHANNES WIRTHMÜLLER beim Landratsamt Dachau an, ob er sein altes Werk zusammen mit den Kollegen von Outer Circle e.V. überarbeiten dürfe. Seine E-Mail erreichte wenig später die Kunst Fachbetreuung und löste dort spontane Begeisterung aus. Für die Umsetzung wurden weit im Voraus die ersten zwei Wochen der Sommerferien 2018 angedacht. Und ein kleinerer Mauerabschnitt sollte ein Jahr später als Projekt des P-Seminars der 12. Jahrgangsstufe Spray & Stencil in Anlehnung an die Arbeit von Outer Circle e.V. entstehen. Es folgten spannende Tage, an denen in konzertierter Aktion Farbfelder, Stylewriting, Circles und Teile davon zusammenwuchsen, so dass dem ursprünglichen Grau allein die Trägerfunktion für überbordende Farbsensationen zukam.

Der Disposition der einzelnen „Felder“ liegt ein schlüssiges Konzept zugrunde, wonach diverse „Styles“ auf den beiden Wandebenen miteinander korrespondieren, sich wiederholen, spannende Kontraste bilden und im Gesamten positive Dynamik ausstrahlen. Die Farben heben sich reinbunt von modellierten Grautönen ab und greifen mit hellem Gelb bis tiefem Rostrot sowohl vorhandene als auch geplante Farbfelder. Komplementär wird helles Azurblau des Schönwetterhimmels in die Circlestruktur eingewoben, dazu das Ziegelrot der Sportfläche, deren Markierungsfarben Weiß, Gelb und Blau, und das Orange der Schutzpolster bei den Basketballkörben. Die gelben Handläufe entlang der Rampe werden abschnittsweise zitiert.

Schulleiter PETER MAREIS schreibt überschwänglich lobend an Outer Circle e.V.:

„Ich freue mich auch riesig. (...) Es ist damit nämlich ein Kunstwerk entstanden, das ebenso individuell wie kollektiv ist: Jedes einzelne, abgeschlossene Werk von Ihnen ist klar zu sehen und doch ist es am Ende wieder ein Ganzes. Die Verbindungen zeigen uns dann auch, wie man in Gemeinschaft sein eigenes Wesen verwirklichen kann, ohne die Kreise der anderen zu stören, sondern im Gegenteil, indem man sie ergänzt. (...) Ganz abgesehen von allem theoretischen Denken meinerseits, sieht Ihr Kunstwerk einfach klasse aus!“

Ein Sprayer aus dem P-Seminar Kunst erklärt in seiner Eröffnungsrede:

„Jeder hat seinen eigenen Stil, doch keiner übertönt den anderen. Wie Farbsplitter malte jedes Team eine ruhige, monochrome Fläche als Untergrund. Die Stencils und Writings sprayten wir dann erst nach längerem gemeinsamen Beobachten. An einem Samstagnachmittag besuchten uns zwei Künstler von Outercircle, was uns sehr ermutigte.“

Zeitgleich zur Arbeitsphase des Praxisseminars ließ das Landratsamt Dachau im Herbst 2019 die gesamte Schulhausfassade erneuern. Dabei erhielt die Betonfassade das selbe Anthrazitgrau, das die Sprayer verwendet hatten, und die hölzernen Fensterrahmen aus den 70er Jahren wurden gegen Alurahmen ausgetauscht. Deren Weiß im dunklen Grau wechselt sich nun mit den leuchtenden Farbabstufungen der Farbpaneele ab. Auch diese Farbgebung korrespondiert mit dem Wallpiece der Sprayer.

Die Schulfamilie freut sich sehr über die gelungene Renovierung, die einen banalen „Betonklotz“ in eine „coole Schule“ verwandelt hat.

KARIN KOTTMEIR ist Kunstlehrerin am Josef-Effner-Gymnasium in Dachau



Dialog zwischen den Generationen

Eine Forschungsreise zur Ausstellung „MARKUS LÜPERTZ. ÜBER DIE KUNST ZUM BILD“ im Haus der Kunst München

Kathrin Thalmann

Das Projekt

SABINE BRANTL, Kuratorin Archiv und Leitung der Stabstelle Geschichte am Haus der Kunst, PROF. ELISABETH WEISS, Direktorin des Zentrums Seniorenstudium der LMU und KATHRIN THALMANN, künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunstpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München entwickelten gemeinsam ein Seminar, das vor allem darauf ausgerichtet war verschiedene Altersgruppen zum Dialog über die Ausstellung **Markus Lüpertz. Über die Kunst zum Bild** im Haus der Kunst München einzuladen. Die Einzelausstellung war von September 2019 bis Januar 2020 zu sehen und zeigte mehr als 200 Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen aus verschiedenen Schaffensphasen von MARKUS LÜPERTZ.

An diesem generationenübergreifenden Projekt, das im Wintersemester 2019/2020 stattfand, nahmen Studierende des Zentrums für Seniorenstudium der Ludwig-Maximilians-Universität, Studentinnen des Bachelor-Studiengangs Kunstpädagogik und Studentinnen des Bachelor-Nebenfachs Kunst Musik Theater des Departments für Kunstwissenschaften der LMU teil. Das Seminar war auch für weitere Besucherinnen und Besucher des Hauses der Kunst geöffnet.

Ziele

Ziel des offenen Seminars war es sowohl den intergenerativen Austausch als auch den Dialog zwischen Forschung und interessierter Öffentlichkeit zu fördern. Das Seminar stand Besuchern aller Altersgruppen offen und war interdisziplinär ausgerichtet.

Darüber hinaus hatten die jungen Studierenden die Möglichkeit, kunstpädagogische Konzepte der Vermittlung nicht nur theoretisch im Seminar an der LMU zu behandeln, sondern auch in der Praxis zielgruppenorientiert umzusetzen. An vier der insgesamt sechs Seminarterminen durften die jungen Studierenden teilnehmen, wobei sie an drei Terminen die Möglichkeit hatten, sich aktiv an der Vermittlungsarbeit zu beteiligen.

Außerdem wurden allen Studierenden gemeinsam Führungen und Vorträge von Seiten des Haus der Kunst im Rahmen der Ausstellung **Markus Lüpertz. Über die Kunst zum Bild** angeboten.

Ablauf

Das Seminar begann am 20. November 2019 mit einer Einführung in die Ausstellung, die von GABRIELE SCHMID und STEFAN MARIA MITTENDORF gehalten wurde. Beide arbeiten als freie Kunsthistoriker und Kunstvermittler für das Haus der Kunst in München. In Form einer etwa eineinhalbstündigen Führung erhielten alle Teilnehmer*innen des Seminars in großer Informationsdichte und kurzweilig im Vortrag einen Überblick über wichtige Werkgruppen in der Ausstellung und über MARKUS LÜPERTZ' Kunst und Leben.

Anschließend waren die Studierenden der Kunstpädagogik und des Nebenfaches Kunst Musik Theater aufgefordert passende Führungsformate für den intergenerativen Dialog zu entwickeln und praktisch umzusetzen.

Während die Seniorenstudierenden am 4. Dezember 2019 eine weitere Führung in der Ausstellung von Frau BRANTL zum Thema „Deutsche Motive“ erhielten, entwickelten die Studierenden der Kunstpädagogik drei Vermittlungsformate für ihre Mitstudierenden, die Seniorenstudierenden und weiteren interessierten Besucherinnen und Besucher des Haus der Kunst.

Die erste Einheit mit dem Titel „zeichnerische Werkanalyse“ am 18. Dezember 2019 sollte alle Teilnehmerinnen aktivieren sich durch das Zeichnen auf ein verlangsamtes und genaues Hinsehen einzulassen. Vier Studentinnen, PETRA ALEWELD, FRANZISKA SCHELL, MIRIAM WEISHAUPT und SINEM YILMAZ teilten die ca. 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in zwei kleinere Gruppen auf und leiteten sie an.

Für einige der Seniorenstudierenden bedeutete die Aufforderung in einer Kunstaussstellung zu zeichnen zunächst einmal eine Überwindung. Die Studentinnen konnten jedoch vermitteln, dass es nicht um gelungene Zeichnungen gehen sollte, sondern dass das Zeichnen ein Weg sein könne durch das genaue Hinsehen ganz eigene Perspektiven zu entwickeln. Ausgehend von den eigenen Zeichnungen entwickelte sich ein intensiver Austausch über die Bilder der Ausstellung. Durch die Informationsdichte der Führung beim ersten gemeinsamen Termin waren alle mit Vorwissen ausgestattet, das nun im Dialog wieder aktiviert werden konnte.

Am 8. Januar 2020 waren die Seniorenstudierenden zu einem Vortrag der Kunsthistorikerin DR. DOROTHÉE SIEGELIN zum Thema „Künstler*innen im Kino“ eingeladen. Für den Künstler MARKUS LÜPERTZ waren die Art Films der 60er Jahre eine Inspirationsquelle, eine These, die die Kuratorin PAMELA KORT im Rahmen der Ausstellung herausgearbeitet hat.

Am 15. Januar 2020 trafen sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erneut in der Ausstellung. Drei Studentinnen hatten jeweils ein eigenes Vermittlungskonzept für die gesamte Gruppe vorbereitet. Damit sollten die intergenerativ gemischten Gruppen intensiv miteinander ins Gespräch kommen. Die Studentinnen hatten jeweils eine Station vorbereitet und die drei Gruppen wechselten nach jeder Arbeitsphase die Station. Zunächst wurde durch die Methode „ABC“ auf spielerische Weise Vorwissen aktiviert. Anhand des Alphabetes sollten die Teilnehmerinnen assoziativ Begriffe zu Themen der Ausstellung und zum Künstler finden.



Beim kreativen Schreiben



Intergeneratives Seminar



Vermittlung durch Edessa Sevinc



Beim Zeichnen in der Lüpertz-Ausstellung



Zeichnungen

Die erste Station wurde von LENA WEBER, Studentin der Kunstpädagogik, zu MARKUS LÜPERTZ Serie „Unser täglich Brot“ geleitet. Ihr Ziel war es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch einen sinnlichen Zugang das Werk nahe zu bringen und in der Diskussion danach gemeinsam herauszufinden, inwiefern sich die Wirkung der Bilder durch unterschiedliche sinnliche Zugänge veränderte. Dazu hatte sie zwei Methoden gewählt. Zum einen hörten die Besucherinnen und Besucher über die Kopfhörer zwei unterschiedliche musikalische Stücke und anschließend im Gespräch wurde verdeutlicht, welche unterschiedlichen emotionalen Zugänge sich nun in Bezug auf das Werk erkennen ließen. Zum anderen hatte die Studentin zwei Säcke mit Getreide dabei und sie forderte die Teilnehmerinnen auf, die Körner mit den Händen zu fühlen um sich danach über den Umweg der gefühlten Erfahrung wieder den ausgestellten Werken von MARKUS LÜPERTZ zu widmen.

Die zweite Station, betreut durch die Studentin SARAH HARTMANN, war dem Werk „Argonauten Großformatige Damen I“ gewidmet. Die gewählte Methode stammte diesmal aus dem Spektrum des kreativen Schreibens zu Bildern. Eine Zweiergruppe bekam jeweils ein Arbeitsblatt mit zehn Wörtern ausgehändigt, die zu einem Dialog mit Bezug auf das Bild verarbeitet werden sollten. Anschließend wurden die Dialoge – auf freiwilliger Basis – vorgelesen. SARAH HARTMANN vermittelte danach weitere Informationen zum Bild und schließlich folgte eine offene Gesprächsrunde.

Die Studentin EDESSA SEVINC hatte für ihre Vermittlung das Bild „Sonne und Mond“ ausgewählt. Zunächst hielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die wesentlichen Merkmale des Bildes zeichnerisch fest. Die Ergebnisse des Zeichenprozesses wurden gemeinsam besprochen, und dann las EDESSA SEVINC ein Zitat des Künstlers vor, das weiteren Stoff für das Gespräch ergab:

„Es ist kein Konzept, es ist ein Gefühl ... Ich male, damit es wie ein Gemälde aussieht. Es gibt einen Vordergrund, einen Mittelpunkt und einen Hintergrund. Es gibt eine Perspektive, eine Figur ... Was ist der Himmel im Bild? Es ist nicht der Himmel, den wir draußen sehen, nicht der Himmel, wie er auf einem Foto festgehalten wurde. Es ist ein gemalter Himmel ... Und daher male ich jetzt Bilder, die wie Bilder aussehen, Bilder, die keine Geschichte haben, und die keine theoretischen Vorstellungen vermitteln und lediglich eine Atmosphäre erzeugen. Es geht nicht um lebendige Dinge, auch nicht um soziale oder politische Probleme, vielmehr um Bilder über die Malerei.“

Am 22. Dezember 2020 führten schließlich LÜPERTZ' Tochter ZAZA und deren Mitstudentin AMELIE MANDEL durch die Ausstellung zum Thema „Tochter – Vater – Bilder“. Im Vorfeld hatte ZAZA LÜPERTZ die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars gebeten, Fragen an ihren Vater zu stellen, die er ihr beantwortet hat und die nun ZAZA LÜPERTZ und AMELIE MANDEL dazu dienten in Form von Quizfragen ein weiteres Mal im Plenum über die Bilder zu diskutieren. Die Referentinnen hatten folgende Werke für ihr Vermittlungskonzept gewählt: „Helme I“ und „Helme II“ (1970), „Herkules Bozetti“ (2009) und „Idylle“ (2008).

ZAZA LÜPERTZ schreibt auf ihrem Handout zur Auswahl der Bilder im Rahmen ihrer Führung:

„Nachdem meine Kommilitonin Amelie Mandl und ich uns für eine gemeinsame Führung entschieden hatten, wollte ich als Tochter des Künstlers soviel Hintergrundinformationen an die Teilnehmer weitergeben wie möglich. Den Vorteil persönlich mit dem Künstler in Kontakt zu treten, wollte ich sinnvoll nutzen und den Seminarteilnehmern die Möglichkeit geben, Fragen an den Künstler zu stellen. Nachdem einige Fragen eingetroffen sind, habe ich mit meinem Vater ein Treffen vereinbart um diese zu besprechen. Ziel war es die gesammelten Informationen sinnvoll in die Führung einfließen zu lassen und passend dazu unsere besprochenen Werke auszuwählen.“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten bei diesem Vermittlungskonzept auch einen Einblick in das Privatleben des Künstlers und seiner Familie. Die Teilnehmenden brachten sich hier rege mit Fragen und Diskussionen ein und waren begeistert, mit LÜPERTZ' Tochter ZAZA persönlich sprechen zu können.

Zusammenfassung

Insgesamt scheint das gemeinsame Seminar für alle Beteiligten ein Gewinn gewesen zu sein. Die jungen Studierenden profitierten von der Gelegenheit, nicht nur auf theoretischer Ebene über Kunstvermittlung zu reflektieren, sondern auch im Dialog mit den Seniorenstudierenden ihre ersten Versuche in der Vermittlungspraxis durchzuführen. Das Feedback der Seniorenstudierenden war durchweg sehr positiv, so dass es wohl auch für sie ein besonderer Gewinn war, die Ausstellung gemeinsam mit den jungen Studierenden der Kunstpädagogik näher entdeckt zu haben. Es wurde der Wunsch geäußert, das Format des intergenerativen Seminars ein weiteres Mal zu realisieren.

KATHRIN THALMANN ist künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunstpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München

Fotos: THALMANN

Zur Bestimmung der Farbform

Martin Minde

Die Einheit von Farbe und Form war in der tradierten Malerei im Naturstudium sichtbar gegeben. Zeichnung und Helldunkel repräsentierten die Form. Farbe hatte sich ihr einzufügen als Repräsentation für deren Stofflichkeit.

Mit der Befreiung vom Gegenstand ging zunächst auch die Einheit von Farbe und Form verloren. Die beiden wurden zu bloßen Mitteln freien Gestaltens.

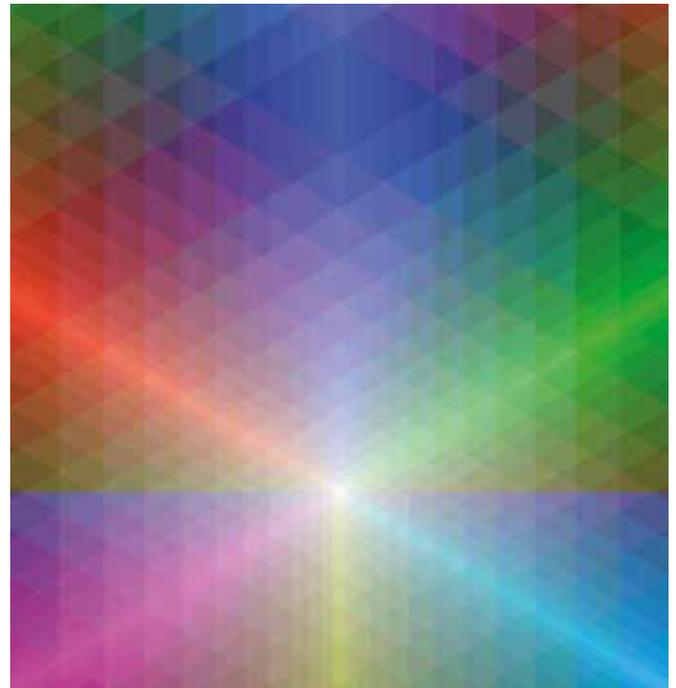
Aber war dieses wirklich so frei?

OSTWALD und ALBERS hatten gezeigt, dass es Ordnungen und Gesetze im farbigen Bereich gab. KLEE machte sich Gedanken darüber, wie aus Formalem und Farbigem mittels Intuition eine dynamisch polyzentrische und polymorphe Harmonie gebildet werden könne. Freiheit ohne Bindung gab es offensichtlich nicht. Auch jede Anleitung des kindlichen Bildens zur Freiheit findet ihre Grenzen in unumstößlichen Ordnungen und Gesetzen farbigen Gestaltens.

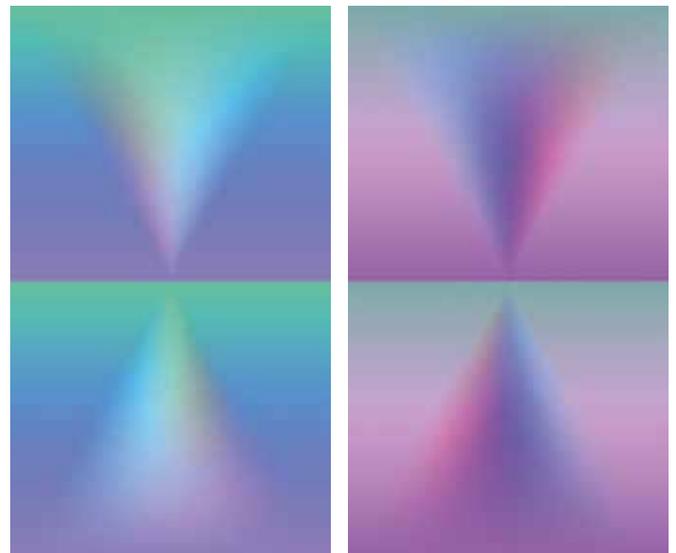
Was über eben diese erfahrbar war, fand ich teilweise unzureichend, irreführend oder überhaupt verfehlt, dem freien Gestalten eher hinderlich, als es zu befördern. Meine große Entdeckung war eine neue Farbe-Form-Einheit, wie sie der Struktur des homogenen Farblichtraumes innewohnt, in dem wir das verwandtschaftliche Gefüge unserer Farbwahrnehmungen in einem Kontinuum repräsentieren können.

Es handelt sich dabei nicht um ein weiteres der vielen Farbsysteme, die wir kennen. Dieses ist nämlich von grundlegend anderer Art. Es ist nicht nur aus Gestaltung hervorgegangen, sondern auch für alles überhaupt mögliche farbige Gestalten bedeutsam. Konkrete Phänomene werden nämlich anhand solcher farbäumlicher Ordnung nicht nur bestimmbar, sondern auch unter Beibehaltung ihrer Gestalt farbig unendlich abwandelbar. Farbform wird als solche überhaupt erst fassbar. Der freien Entdeckerfreude öffnet das in wissenschaftlicher Erschließung neuer Phänomene Tor und Türen neuer Farbkunst.

MARTIN MINDE lebt und arbeitet in München
martin.minde@gmx.de, www.farbkunst-minde.de



o.T. (Ein Stern geht auf)



Memento mori I

Memento mori II

Tagungsbericht: Symposion „Menschen – Bildung im Dispositiv des Digitalen“

Fritz Seydel

Wer einfache Antworten darauf erwartete, wie im Unterricht mit digitalem Lernwerkzeug umzugehen sei, der wurde enttäuscht. Für zwei Tage (24./25.1.2020) öffneten die Veranstalter KARIN HUFLÖTZ und JOHANNES KIRSCHENMANN das Auditorium der Münchner Akademie der Bildenden Künste für grundlegende Fragen, die an Bildungsprozesse zu stellen sind, bevor man sich wieder einmal schnell und oberflächlich im Für und Wider „des Digitalen“ im Unterricht verheddert. Das empfanden auch die gut einhundert Teilnehmer*innen aus Praxisfeldern von Schule und Hochschule als sehr wohltuend, wie zwischen den Vorträgen zu hören war. Die von der ERES Stiftung unterstützte Tagung stand für ein Moment des Innehaltens, für ein Nachdenken über die nützlichen wie fragwürdigen Auswirkungen der neuen Möglichkeiten in der Information und Kommunikation auf die einzelnen Menschen und deren Beziehungen untereinander. Bevor es in den Unterricht geht. Vortragende aus unterschiedlichen philosophischen Denksammenhängen, aus der Anthropologie, Psychotherapie, Neurowissenschaft, Pädagogik und Kunst sorgten für sehr unterschiedliche Perspektiven auf die aufgeworfenen Fragen.

KRASSIMIR STOJANOV griff Adornos Begriff der Halbbildung auf, die zu einer Zertrümmerung des Besonderen und des Einzelnen insbesondere in öffentlichen wie bildungspolitischen Diskursen führe. Auch wenn soziale Medien durchaus neue Räume, etwa für Kommunikation in demokratischem Engagement, ermöglichen, bleibe ihnen die Tendenz zur Halbbildung über Argumentationsverkürzung, Echokammern, Disqualifizierung von Autorenschaft sowie propagandistische Polarisierung und Stigmatisierung inhärent. Für eine Erziehung zur Mündigkeit engagierte sich vor diesem Hintergrund VERONIKA HILZENSAUER. Schule sieht sie dabei recht pauschal als einen Ort, der über – heute eben auch digital gestützte – Leistungsfixierung zur Unmündigkeit beitrage. Für MARKUS TIEDEMANN ist die Digitalisierung ein Katalysator der Moderne und ihrer postmodernen Erosion. Er betonte mit Blick auf die Diskursivität den Stellenwert der Philosophie – und des Philosophieunterrichts – für die Herausbildung von Urteilskraft bzw. Mündigkeit. Er unterstrich das Zusammenwirken von Haltung und Wissen und Können. Der eher präsentative Zugriff der Ästhetik auf Welt und Selbst – und damit der Kunstunterricht – könne das kaum leisten. Demgegenüber betonte BRIGITTA FUCHS mit ihren Ausführungen zur Aktualität von SCHILLERS Theorie der ästhetischen Erziehung das Zusammenspiel von Vernunft und Sinnen im Ästhetischen und plädierte dafür, gerade im Umgang mit der Grobheit und Verrohung in der Affektmaschine Internet sich eben daraufhin zu besinnen. Mit einem Plädoyer für Erkenntnis als Zumutung wandte sich MIRJAM

SCHAUB mit Belegen aus der Gegenwartskunst gegen eine Verherrlichung des offenen Kunstwerkes und betonte die erforderliche Entschiedenheit in der Kunst.

Ging der rote Faden durch den Ermöglichungs- und Unmöglichkeits-Raum des Digitalen in der Menschen Bildung in den Vorträgen des ersten Tages fast ein wenig verloren, rückten zwei performative Interventionen von Absolventinnen der Akademie den umso deutlicher noch einmal in den Fokus: MICHAELA ANDRAE (Abbildung 1) brachte spürbar die Maschinisierung des Körperlich-Leiblichen zum Ausdruck. SOPHIE SCHMIDT hinterfragte in ihrer überzeugenden Performance für die Tagung geradezu programmatisch die Wirkung der Prothese als Körpererweiterung (Abbildung 2). Beide verwiesen auf die Bedrängnis all der (digital-) technischen Zumutungen für das Lebewesen Mensch. Beeindruckend war Kunst hier nicht bloß Zier der Veranstaltung, sondern ein hervorragend inhaltlicher Beitrag, zwischen den Zeilen der Tagesdiskussion gar einer zur Dialektik von Ratio und Emotion. – Auch das Format der Workshops zum Abschluss des ersten Tages bewährte sich, erlaubte es doch noch einmal den direkten Austausch zwischen Besuchern und Referierenden.

Den zweiten Tag eröffnete KRISTINA STEIMER mit einem persönlichen, existenzialistisch kontextualisierten Einblick in die Bildpraxis des Selfie. THOMAS SCHMAUS arbeitete die Veränderungen im Umgang mit der Zeit im Zeitalter der, digital noch einmal gesteigerten, Technisierung auf. Unser Zeitbegriff habe nur noch wenig mit dem Kairos (Die Gelegenheit am Schopfe packen) zu tun, wenig mit dem Adventum, das Unvorhersehbare auf uns zukommen lassen können. Die Aufmerksamkeit für Gefahren sei der Selbstgewissheit gewichen, die Risiken begrenzen zu können. Der Glaube an das Futurum gehe letztlich schon auf den dem Kairos entgegengesetzten Zeitbegriff des Chronos zurück. Die Möglichkeiten der digitalen Verkürzung von Zeit treibe das noch einmal mehr voran.

Eine weitere Zäsur setzte REBECCA BÖHME mit Ihrem Vortrag zur neurowissenschaftlich fundierten Abbildbarkeit des Stellenwerts von Berührungen. Ihr Vortrag war – im Kleid empirischer Befunde – ein Plädoyer für die zwischenmenschliche Berührung, für den Stellenwert von körperlicher Nähe in Erziehungs-, auch in Bildungsprozessen, gemeint sind hier zunächst einmal v.a. familiäre bzw. frühkindliche. Ganz nah ran ging auch der letzte Vortrag vor der abschließend reflektierenden und rasonierenden Podiumsdiskussion. CHRISTINA LOHR beharrte noch einmal auf der unterschätzten Rolle von Körper und Leiblichkeit für Persönlichkeitsentwicklung und soziales Miteinander.

Abbildung 1: Performance Michaela Andrae Foto: Nikolai Gumbel



Bilanz der Tagung: Statt ermüdender Wiederholungen zu Glanz und Verderben „des Digitalen“, statt des Aufwärmens verbrauchter Argumente und Selbstbestätigungen – ein Angebot zu Selbstbefragung, Horizonterweiterung und in der Kontroverse zu gewinnender Erkenntnis. Im Netz finden sich die Vorträge unter <https://vimeo.com/adbk>.

Abbildung 2: Performance Sophie Schmidt, Foto: Nikolai Gumbel



Säulen, schräg und rot, knapp außerhalb der Stadtmauer. Das Kunstforum ostdeutsche Galerie Regensburg

Heidi Jörg



Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Fassade mit Installation von Magdalena Jetelová „Venceremos/Sale“, © Magdalena Jetelová, Foto: Studio Zink Fotografen

Eine krönende Kuppel, ein klassischer Portikus, aber unverwechselbar durch die scheinbar kippenden Säulen, die überdies laut rot sind; sie signalisieren die Maxime: Kunst des 19. Jahrhunderts und klassisch moderne wie zeitgenössische Kunst werden gleichermaßen engagiert präsentiert und zueinander in Bezug gesetzt. Weitergabe des Feuers – Tradition im besten Sinne.

In diesem Jahr feiert das Kunstforum Ostdeutsche Galerie (KOG) sein 50jähriges Bestehen. Zur Gründungszeit war von der „DDR“ zu sprechen verpönt, akzeptierter Sprachgebrauch war „Ostzone“, Zeit des Kalten Krieges. Und aus den noch östlicheren, ehemals deutschen Gebieten (gemäß Bundesvertriebenengesetz) und deutschen

Siedlungsgebieten stammten die zunächst gezeigten Künstlerinnen und Künstler, oder sie waren dort z.B. ausgebildet worden. Das klingt nach Beschränkung, doch Achtung: KÄTHER KOLLWITZ war aus Königsberg gebürtig, LOVIS CORINTH stammte aus Ostpreußen und IDA KERKOVIVUS aus Riga. Und mit später Geborenen kann die Liste fortgeführt werden: SIGMAR POLKE (1941–2010) wurde in Niederschlesien geboren, MARKUS LÜPERTZ (*1941) stammt aus Böhmen und KATHARINA SIEVERDING (*1944) wurde in Prag geboren. Mit den Letztgenannten hielt die Gegenwartskunst Einzug, die seit 2003 auch von zeitgenössischen Künstler*innen aus dem östlichen Europa vertreten wird. [Siehe Website]



Ida Kerkovius, Belle-Vue, 1969
Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland
© Familienarchiv Kerkovius, Wendelstein, Uwe Kerkovius
Foto: © Wolfram Schmidt Fotografie [unvollendet, mutmaßlich Kerkovius letztes Bild]

Man verlässt die Enge der mittelalterlich geprägten Regensburger Altstadt (Unesco Welterbe seit 2006) und geht durch das Grün des Stadtparks auf die roten, kippenden Säulen zu, die den einst fest gefügt wirkenden Portikus seit 2006 aus dem Lot erscheinen lassen; quasi als Aufforderung, vermeintlich Unumstößliches zu hinterfragen. Der Titel der Installation, *Venceremos/Sale* (Abb. linke Seite), wurde von MAGDALENA JETELOVÁ zunächst auf die kubanische Revolution und die postrevolutionäre Pervertierung der Befreiungsideale hin konzipiert, heute scheint eine Deutung als Mahnmal gegen totalitäre Regime folgerichtig.

Damit sind wir beim Lovis-Corinth-Preis. Seit 1974 in Zusammenarbeit der KünstlerGilde e.V. mit dem Kunstforum Ostdeutsche Galerie vergeben, wird er seit 2006 hier verliehen und ist jeweils mit einer Ausstellung verbunden. MAGDALENA JETELOVÁ wurde dieser Preis 2006 zuerkannt und ihre Installation hat sie für den Portikus des KOG geschaffen, womit seither schon der Eingang die Fokussierung auf Gegenwartskunst signalisiert. Preisträger waren u.a. BERNARD SCHULTZE (1986), SIGMAR POLKE (1993), KATHARINA SIEVERDING (1996), CHRISTIAN LUDWIG ATTERSEE (2004), DANIEL SPOERRI (2016) und aktuell 2020 PETER WEIBEL, dessen Ausstellung im Herbst eröffnet werden wird.

Im Erdgeschoss des Gebäudekomplexes, nach und nach entstanden aus einer Turnhalle der Gründerzeit, die mit Kuppel und Portikus kunstwürdig umgestaltet, und in den 1970er Jahren um einen Anbau ergänzt wurde, werden Wechselausstellungen präsentiert. Es sind Einzelausstellungen oder thematisch ausgerichtete Ausstellungen, denen eigene kunstwissenschaftliche Forschungen zugrunde liegen, und sie werden meist so konzipiert, dass Werke aus der eigenen umfangreichen Sammlung mit gezielt ausgeliehenen Exponaten (oft aus Kooperationen) ergänzt werden. Das galt auch für die kürzlich zu Ende gegangene Ausstellung *Zwischen Aufbruch und Moderne. Die Bildhauerin Renée Sintenis*. In der Weimarer Zeit fragte Bildhauerin und akzeptiert in Künstlerkreisen, war SINTENIS in der Nazizeit in Vergessenheit geraten; erst seit Kurzem werden ihre Arbeiten wieder gezeigt. Ausnahme ist der seit 1951 weltbekannte

tapsige *Goldene Bär* der Berlinale. In der Schausammlung steht der Entwurf der *Großen Daphne* von 1930 (Bronze); Daphne, passend für eine Frau, die selbstbestimmt leben will. Als kritische vergleichende Auseinandersetzung war *Artige Kunst. Kunst und Politik im Nationalsozialismus* (2017) mit Gegenüberstellungen von „artiger“ NS-Kunst mit verfemter, sog. entarteter Kunst, angelegt. Da passt es, dass die Lichtinstallation von *Dan Flavin, Untitled (for Otto Freundlich)* zur Sammlung gehört: OTTO FREUNDLICHs Skulptur *Großer Kopf* von 1912 war das Titelmotiv auf der Broschüre „Entartete Kunst“. Einen Überblick bot *Messerscharf und Detailverliebt. Werke der Neuen Sachlichkeit* (2015/16), mit besonderer Aufmerksamkeit auf der Rezeption in den östlichen Landesteilen, in Österreich und parallelen Entwicklungen in der Kunstszene Polens und der Tschechoslowakei. FRANZ RADZIWILL gehörte zu den gezeigten Malern, und heute sehen wir zwei seiner Bilder (*Dorfeingang, Ende des Arbeitstages*, 1928 und *Landschaft mit gelbem Himmel*, 1930) in der Schausammlung. Zu seinen Ausstellungen erarbeitet das Team des KOG jeweils ein anspruchsvoll abwechslungsreiches und interessantes Begleitprogramm für Erwachsene und Schulen.

Für die Highlight-Hängung, sie erstreckt sich großzügig über das Obergeschoss, kann aus einer Sammlung von etwa 2 000 Gemälden aus dem 19. und 20. Jahrhundert und einigen des begonnenen Jahrhunderts geschöpft werden, dazu kommen etwa 30 000 Arbeiten in der Grafischen Sammlung. Und 15 Skulpturen aus der ca. 500 dreidimensionalen Titel umfassenden Sammlung bilden eine Freilichtausstellung im Stadtpark, die roten Säulen von JETELOVÁ gehören dazu. Da bei der Konzeption der Präsentation Wert darauf gelegt wurde, dass zwischen den einzelnen Kunstwerken über Stile oder irgendwelche Grenzen hinweg ein Dialog entstehen kann, ergänzen Leihgaben aus Museen oder privaten Sammlungen die Präsentation.

Steigen wir nach oben, gehen wir vorbei an KATHARINA SIEVERDING, *Kontinentalkern XXXV*, 1988/93 und beim Betreten der Rotunde sehen wir uns *Wenn Geschehen wuchert*, 1989 von BERNARD SCHULTZE (Lovis-Corinth-Preis 1986) gegenüber. Da aber steht kein anmutiger Migof, die Wand wird eingenommen von einem in ähnlicher Technik gearbeiteten Relief ... Viele im KOG fordert zum Umdenken oder Weiterdenken gesichert vermuteter Kenntnisse heraus: Umwerfend in der Ausstrahlung, *Das große Martyrium*, 1907 von LOVIS CORINTH – eine Kreuzigung? – entspricht kaum der traditionellen Darstellung der Passion. Und daneben, *Drei Grazien*, 1904, lässt erfahren wie wandelbar, auch zum Dekorativen hin, CORINTHs Malweise war. Das Umdenken, Auffinden von Überraschendem, Vergleichen, kann zum spielerischen Prinzip beim Gang durch die Schausammlung werden. Vergleich: Dasselbe Thema im selben Jahr gemalt und doch zwei höchst unterschiedliche Bilder: *Trauerfeier für Reichsaußenminister Gustav Stresemann*, 1929 von EUGEN SPIRO und WOLF RÖHRICHT. Überraschung: ADALBERT STIFTER *Das Vonwiller-Haus in Neuwaldeck*, 1841. STIFTER war auch Landschaftsmaler.

Bei der Malerei des 19. Jahrhunderts scheinen Stadtansichten in der Überzahl, aber wir finden auch Ideallandschaften mit irdischen oder göttlichen Staffagefiguren. Zwei Bilder im inhaltlichen Umfeld des Vormärz fallen auf: PHILIPP HOYOLL, *Sturm auf das Backhaus am Breslauer Neumarkt*, 1846. Geschildert wird eine historische Begebenheit aus dem Weberaufstand von 1844. Die Darstellung ergreift Partei für das ausgehungerte Volk, das von den preußischen Soldaten niedergeschossen wird. Die Soldaten sind dargestellt als

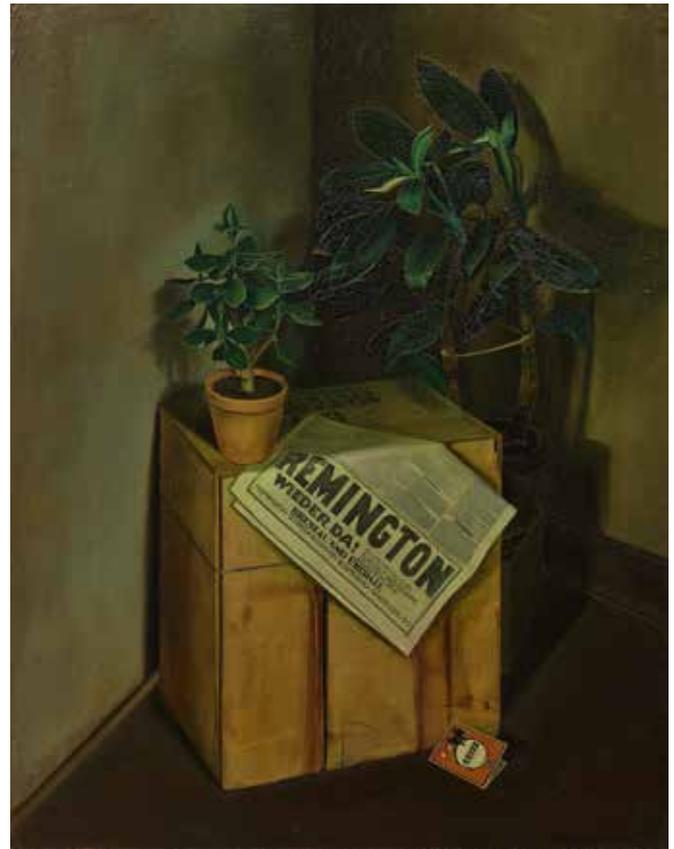


Gustav Graef, *Auszug der ostpreussischen Landwehr ins Feld 1813, um 1860/61*, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg, Foto: Wolfram Schmidt Fotografie

blockhafter maschinenähnlicher Schemen, kaum sichtbar im Pulverdampf. Eine ergreifende Schilderung, ohne Pathos, realistisch verdichtet. Dagegen ist GUSTAV GRAEF, *Auszug der ostpreussischen Landwehr ins Feld 1813*, gemalt ca. 1860 (Abb.), keine unmittelbare Zeitzeugenschaft. Die Szene aus den Befreiungskriegen ist für uns heute Anlass über den politischen Umgang mit Menschen jüdischen Glaubens (und Rasse) im Lauf der deutschen Geschichte nach zudenken: Unten rechts im Bild sehen wir einen jungen Juden in Uniform, der von seiner Familie verabschiedet wird. Seit 1812 galt die Gleichstellung jüdischer Bürger, so dass diese – als Patrioten – an der Volksbewaffnung teilnehmen durften (mussten?). Für Weiteres ist die Judensau an der Südwand des Doms nicht weit.

Vor fast 15 Jahren zeigte das KOG eine vielbeachtete, umfangreiche Ausstellung des Werkes von OTTO DIX. Die Schausammlung präsentiert zwei seiner Bilder, keines davon lässt an sein Triptychon *Der Krieg* von 1929/32 denken, aber *Düsterer Tag in Suttom*, 1942, steht auch zum Krieg in Beziehung. Ein Landschaftsbild, bei GROSZ zunächst nicht erwartet, belegt seine psychische Verfassung und innere Emigration während Nazizeit und Krieg. Subjektive und objektivierbare Reflexionen über selbstzerstörerische Gewalt und darüber, wie ein menschenverachtendes System Macht erhielt, diese einzufordern, finden wir im einzigen ausgestellten Werk der Malerei aus der DDR: *Festung Breslau*, gemalt 1969 vom aus Breslau gebürtigen BERNHARD HEISIG. Die Malweise scheint dem expressiven Stil CORINTHS näher als dem, was die gängige Vorstellung vom Sozialistischen Realismus erwartet. Und an dem collageartig angelegten Bild wird deutlich, dass HEISIG Realismus als Methode begriff, nicht als verordneten Staatsstil.

Bedingt durch die Ausrichtung der Sammlung sehen wir zunächst regionale Reaktionen auf Entwicklungen hin zur Kunst der Moderne – MONET und CÉZANNE waren halt Franzosen ... Dafür erinnert z.B. OSKAR MOLL, *Balkonblick auf Palmen und Haus, Abazia*, ca. 1923, an dessen Lehrer MATISSE. Und wir machen weiter mit unserem Spiel vom Vergleichen (auch im Kopf) und überraschtem Entdecken. MAX PECHSTEINS *Fischerhäuser in Nidden bei Gewitterstimmung*, 1919/20, strahlen Bedrohung aus, daneben dürften Noldes Gewitterstimmungen eher dekorativ wirken. Und seine *Badenden* von 1911 (*Blauer Tag*) laden mit ihrer Schönheit ein zum kunstgeschichtlichen



Arno Henschel, *Stilleben mit Zeitung, 1925/26*, Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg, Foto: Wolfram Schmidt Fotografie

Kopfkino „Akt in der Natur“, beginnend in der Renaissance, zu CÉZANNE und fortgesetzt ins 20. Jahrhundert. *Trüber Abend am Meer* gehört zu den überraschenden Trouvaillen: Von Weitem zarttonige Formen, erst aus der Nähe eine Strandlandschaft, toll gemalt, zeitlos, doch von wem? Dann die Information: Es ist eine frühe Arbeit von MAX BECKMANN, gemalt 1909; in diesen Jahren malte er einige solcher Ostsee-Bilder, vor der Strenge der schwarzen Lineaturen, über die wir ihn spontan im Gedächtnis haben. Es ist der einzige BECKMANN in der Schausammlung, ein Bild aus dieser Reihe mit ähnlicher Farbigkeit zeigt derzeit das Buchheim Museum. In zwei eindeutig zur Neuen Sachlichkeit gehörenden Stilleben sehen wir ALEXANDER KANOLDT: Nein, das gilt nur für eines, das andere ist *Stilleben mit Zeitung*, 1925/6 (Abb.), gemalt von ARNO HENSCHEL, einem Studenten der Breslauer Akademie. Mit der Zeitungsseite im Bild, auf der eine Annonce von „Remington“ zu lesen ist, und der am Boden liegenden Werbung der Optikfirma ZEISS kommt wieder das Kopfkino auf Suche nach Parallelen ins Laufen ...

Man findet interessante, anregende, oder einfach nur „schöne“ Bilder; Künstler, die nur hier präsentiert werden, jeder sollte sich genussvoll interessiertes Flanieren erlauben. Und man trifft auf manches, das als Kuriosum oder eigenartig angesehen werden kann, so *Die Nacht des Aberglaubens*, 1963 von MAX RADLER, eine Art Wimmelbild, basierend auf einer Karikatur über den Nationalsozialismus oder eine gemalte Version von *Der Berg der deutschen Arbeit*, ca. 1915, von RICHARD TESCHNER.

Wohl aus der Sammlungsgeschichte erklärbar: Wir finden nur 12 Künstlerinnen ausgestellt, 8 von ihnen sind Bildhauerinnen; KÄTHE



Dauerausstellung Saal: „Orte der Inspiration III“, Foto: © Studio Zink Fotografen

KOLLWITZ ist mit drei Plastiken vertreten, als Malerin IDA KERKOVIVUS mit zwei Werken (Abb.). KERKOVIVUS gilt als eine Wegbereiterin der abstrakten Malerei in Deutschland. Und CLARA SIEWERT *1862 ist die Älteste. *Zwischen Traum und Wirklichkeit* war der Titel der Ausstellung von 2008 im KOG, die einer Wiederentdeckung dieser Malerin entsprach. KATHARINA SIEVERDING *1944 führt die kurze Reihe derer an, die als zeitgenössische Künstlerinnen gelten.

Das 50jährige Bestehen des KOGs spiegelt auch deutsche Geschichte der Nachkriegszeit und die Zeit nach der Wiedervereinigung. Der Bestand der Sammlung lässt nachdenken über das, was als deutsch oder Deutschland begriffen wurde, und die gezeigte Kunst lässt daran denken, dass solche nationalen Zuordnungen besser der Geschichte überlassen werden sollten. Und an Geschichte kommen wir in Regensburg nie vorbei: Auch die Adresse des Kunstforums: Dr.-Johann-Maier-Straße 5 verweist auf ein geschichtliches Ereignis, ein Endphaseverbrechen: Der Domprediger DR. JOHANN MAIER wurde am 24.4.1945 zusammen mit einem anderen Regensburger gehängt, weil sie für die kampflose Übergabe der Stadt eingetreten waren.

<http://www.kunstforum.net>

Auf der neuen Website finden Sie die genannten Werke aus der Schausammlung, dazu weitere Gemälde, Skulpturen und vieles aus der vorzüglich bestückten Grafischen Sammlung.

BDK Mitglieder erhalten bei Vorlage des Ausweises ermäßigten Eintritt.



Clara Siewert, *Selbstbildnis mit Palette*, um 1895, Leihgabe der Bundesrepublik Deutschland, Foto: Wolfram Schmidt Fotografie

König Otto Museum Ottobrunn

Oliver M. Reuter



Foto: LepoRello

Dass Kunst und Kultur bis heute in Bayern eine Rolle spielen, geht wesentlich auf das Wirken von König LUDWIG I. zurück. So beauftragte er die Architekten FRIEDRICH VON GÄRTNER und LEO VON KLENZE mit wichtigen Bauten im Freistaat wie der Glyptothek in München. In der Bautätigkeit wird König LUDWIGS I Verehrung des antiken Griechenlands offenkundig. So ist es sicher nicht nur der politischen Situation Anfang des 19. Jahrhunderts geschuldet, dass LUDWIG I. seinen zweiten Sohn OTTO VON WITTELSBACH (1815–1867), nach Griechenland schickt. OTTO wird in jungen Jahren zum König von Griechenland.

Besuchern der Neuen Pinakothek (vor der Schließung zur Renovierung) ist *Einzug König Ottos von Griechenland in Nauplia*, 1835 von PETER VON HESS gemalt, ein Begriff. Mit dem im Bild dargestellten großen Empfang für OTTO gehen die noch größeren Hoffnungen einher, der innenpolitischen Konflikte Herr zu werden. Zuvor war OTTO 1832 aus Bayern aufgebrochen, was seine baulichen Spuren (Ottosäule in Ottobrunn, König-Otto-Kapelle in Kiefersfelden, Theresienmonument in Bad-Aibling) hinterließ.

Ein kleines aber sehr feines Museum zu König OTTO I findet man in Ottobrunn. Einige hundert Ausstellungsstücke zum Philhellenismus in Europa und in Bayern sowie zur Regentschaft von König OTTO I. von Griechenland und deren Folgen bis heute werden ergänzt durch Gegenstände aus OTTOS Besitz sowie durch Skulpturen, Gemälde und Grafiken. Beachtenswert sind Grafiken wie eine Lithografie nach VON HESS sowie Arbeiten von KARL FRIEDRICH SCHINKEL oder von ERNST RIETSCHEL. Über Silber von der königlichen Tafel, Schmuck,

eine Taschenuhr von König OTTO sowie verschiedener historischer Münzen tauchen Besuchende ein in OTTOS Regentschaft. In jahrelanger Sammeltätigkeit konnte ein weltweit einmaliger Einblick in das Leben des Regenten aufgebaut werden. Sogar die Proklamation anlässlich von OTTOS Thronbesteigung am 1. Juni 1835 ist im Original zu sehen.

Das Museum ist wunderbarer Ausgangspunkt für eine intensive Beschäftigung mit der Geschichte Bayerns. Von der Begegnung mit König OTTO I. von Griechenland aus kann der Weg weiterführen zu dessen Vater, LUDWIG I. und dessen Wirken in München und ganz Bayern. Auch funktioniert der Museumsbesuch als vertiefende Beschäftigung mit dem Philhellenismus. Über die einzelnen Ausstellungsstücke lassen sich zentrale Elemente von OTTOS Regentschaft nachzeichnen. Ebenso werden die gegenseitigen kulturellen Einflüsse zwischen Griechenland und Bayern deutlich. Interessierte Lehrkräfte sollten sich die jährlich stattfindenden Museumsabende vormerken. Zuletzt referiert hier der Kunsthistoriker THOMAS RAFF.

<https://www.ottobrunn.de/ottobrunn-erleben/freizeit-genießen/koenig-otto-museum/>

Anfahrt: Von München aus mit der S7 nach Ottobrunn, dann ca. 15 Minuten zu Fuß

Öffnungszeiten: Donnerstag 15–18 Uhr, Samstag 10–13 Uhr
Für Gruppen nach Vereinbarung unter
Telefon 089 608 08-141 und -172. Der Eintritt ist frei.



König Otto von Griechenland, 1833, Friedrich Dürck (nach Joseph Stieler)



König Otto von Griechenland, 1839, Gustav Kraus, kolorierte Lithografie.

Lebendig und weltoffen

BARBARA LUTZ-STERZENBACH (Hg.)
Kammerlohr. Fundamente der Kunst, Band 2
 184 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen
 Berlin 2019
 ISBN 978-3-637-02522-6
 26,50 EUR

Die für den Unterricht in der Sekundarstufe I relevanten Themenfelder aus Kunst, Gestaltung und Architektur sind äußerst vielfältig und vielschichtig. Mit „Fundamente der Kunst 2“ liegt ein Buch vor, das sich dieser Vielfalt stellt, um den Ausprägungen der unterschiedlichen Gattungen gerecht zu werden. Es ist zugeschnitten auf die Nutzung im Unterricht der Unter- und Mittelstufe, und orientiert sich insbesondere an den Lehrplänen für die Jahrgangsstufen 7 und 8. Es lädt an jeder beliebigen Stelle durch anregendes Bildmaterial dazu ein, in einen Themenbereich zunächst einzusteigen und sich inspirieren zu lassen. Auch in der kontinuierlichen Lektüre bewähren sich die sorgfältig ausgewählten Beispiele und Gegenüberstellungen.

Das schwierige Unterfangen, die Welt der Gestaltung in der Bildenden Kunst, in Design, Architektur und Kommunikation eindeutig zu ordnen, gelingt den Autor*innen mit vielen spannenden und aufschlussreichen Querbeziehungen. Konsequenter folgt das Buch bei diesem Versuch dem Ordnungssystem, das sich in den Lernbereichen des LehrplanPLUS abbildet, und ist damit ausgesprochen nutzerfreundlich – ein Farbstreifen am Seitenrand, der bis in den Schnitt geht,

erleichtert dem Leser die schnelle Orientierung zusätzlich. Wer mit dem bayerischen Lehrplan arbeitet, findet sich schnell zurecht und zu allen Aspekten altersgerecht und verständlich aufbereitete Informationen vor. Bildformate und Abbildungsqualität geben gute Vorstellungen von den angeführten Werken, ihre Platzierung lockert das Layout auf, ohne dass es Gefahr läuft, konfus zu werden. Dabei wird das – aus dem Vorgängerband übernommene – Anliegen, Doppelseiten visuell und inhaltlich in sich schlüssig zu gestalten, deutlich. Auch das ist durchaus praxisnah, denn so können Unterrichtsstunden entlang der verhandelten Themen sinnvoll konzipiert werden, ohne dass die Schüler*innen alles Vorhergehende bereits gelesen und gelernt haben müssten. So klar die thematische Gliederung insgesamt ist, wirkt sie im Einzelfall eher assoziativ: Die Einführung in das Kapitel Architektur und Design etwa wird ganzseitig illustriert vom Augenpaar der MONA LISA. Mit dem enthaltenen Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ und der Beschäftigung LEONARDO DA VINCI mit Optik erschließt sich dann aber der Zusammenhang. Die Nähe zur Unterrichtspraxis drückt sich auch in den zahlreichen Gesprächs- und Praxisanregungen aus. Sie sollen und können natürlich nicht Aufgabenstellungen durch die Lehrkraft ersetzen, geben aber dennoch wichtige Impulse für ein selbstständiges Arbeiten der Schüler*innen. Außerdem unterstützen sie durch die enge Verzahnung von bildnerischer Praxis, Kunstgeschichte und Reflexion die Unterrichtsplanung. PLUS-Seiten, in denen die Kapitelinhalte jeweils ergänzt und vertieft werden, schließen die thematischen Kapitel ab. Diese meist deutlich von gestalterischen Aspekten geprägten Seiten geben wissenswerte Einblicke in bildnerische Prozesse, etwa bei der Entwicklung von der Idee zum Prototypen eines Stuhldesigns. Man wird die PLUS-Seiten sicherlich mit Gewinn einsetzen können, beispielhaft sei hier der sehr gelungene Exkurs zur Schriftgestaltung genannt, bei dem, auf eine Doppelseite verdichtet, hilfreiche und kundige Methoden zum Schreiben mit der Bandzugfeder erläutert und anhand klarer Zeichnungen erklärt werden. Ein echtes Verdienst ist die mutige, weil mit der Vorstellung einer linearen Kunstgeschichte brechende Konzeption der gattungsübergreifenden Werkvergleiche, des Nebeneinanders von Bildern, Objekten, Skulpturen und Gebäuden aus unterschied-

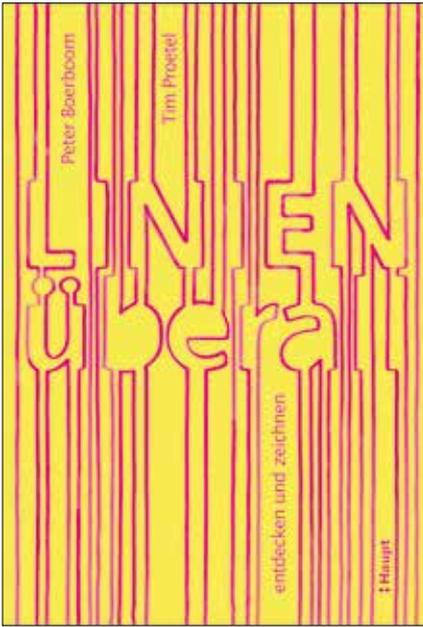
lichen Epochen und Weltgegenden. Diese werden kundig miteinander in Beziehung gesetzt und liefern zum einen spannende Ausgangspunkte für interkulturelle Reflexionen, zum anderen durchbrechen sie den allzu engen Verbleib in voneinander getrennten Gattungen. Meist geht das gut und vermittelt ein weltoffenes und dynamisches Verständnis von Kunst, etwa wenn einer in Stein gehauenen gotischen MADONNA die Skulpturen der koreanischen Künstlerin HYON SOO KIM zur Seite gestellt werden. Auch im Vergleich von anatomischen und medizinischen Zeichnungen aus der europäischen Renaissance mit einem älteren persischen Anatomieatlas erfahren die Schüler*innen sehr grundlegend, dass nicht nur in der Kunst, sondern auch in unterschiedlichen Forschungsbereichen nur die globale Perspektive wesentlichen Menschheitsentwicklungen gerecht werden kann. Dagegen passiert im Nebeneinanderstellen eines Tisches von GÜNTER UECKER mit einer – recht allgemein als „afrikanisch“ bezeichneten – rituellen, mit Nägeln versehenen Skulptur, ein eher äußerlicher Vergleich. Die Entstehung der Skulptur wird zwar erklärt, die optische Ähnlichkeit und Materialbeschaffenheit der beiden Objekte ist augenfällig, suggeriert dabei aber mehr Verwandtschaft, als tatsächlich vorhanden sein mag.

Da die Autor*innen einen erfrischenden Blick auf die Vielfalt der globalen künstlerischen Entwicklungen werfen, ernüchtert der etwas einseitige Fokus auf die Epochen in der Zeitleiste am Ende des Buchs. Hier werden schematisch die Stilabfolgen der europäischen Kunstgeschichte mit den üblichen Verdächtigen aufgelistet, ohne die zuvor vertretene Diversität zu repräsentieren. Eine lexikalische Sammlung aller im Buch verwendeten Fachbegriffe mit treffenden, knappen Erläuterungen rundet das Buch ab und unterstützt das selbständige Arbeiten mit dem Buch.

Das Autorenteam hat sich viel dabei vorgenommen, die Lebendigkeit und Vielschichtigkeit, das manchmal Eigenartige und manchmal sehr Pragmatische in den Entwicklungen der Kunst, der Architektur und der Gestaltung zusammenzubringen. Das gelingt ihnen mit erstaunlicher Leichtigkeit in den Formulierungen und viel Sachkenntnis in allen Bereichen, so dass man das Buch gerne seinen Schüler*innen in die Hand geben mag.

TIM PROETEL

Die Fläche lauscht



PETER BOERBOOM, TIM PROETEL

Linien überall.

Haupt Verlag, Bern, 2020
192 S., z. T. farb. Abb., Flexobroschur
ISBN 978-3-258-60216-5
28,- EUR

„Linien überall“ ist ein weiteres Buch einer Reihe von „Zeichenbüchern“, in der PETER BOERBOOM und TIM PROETEL ausgewählte und thematisch gebündelte Mittel der Gestaltung ausführlich bearbeiten, knapp beschreiben und umfassend beleuchten. Das Augenmerk liegt dabei auf dem lustvollen bildnerischen Zelebrieren einer Überfülle an sorgsam dargelegten grafischen Techniken und Strategien. Der Text illustriert nur und ist auf ein Mindestmaß reduziert; manche Buchseite kommt gänzlich ohne ihn aus. So tragen die Bilder die Eigenart des Buches. Gezeichnet wird mit allem und zeichnerisch genutzt wird alles, was ein Haushalt, ein Atelier und der Künstlerbedarf hergeben: Heftzwecken, Tuschfedern, Nylonfäden, Bleistifte, Schlieren, Pinsel, gedruckte Lineaturen, Monotypien, Klebebänder, Fadenknäuel, Fasermaler, Gummibänder, Nägel, Kratzer in einer schmutzigen Wand, gefaltetes Papier und viel ebenso Nüchternes wie Fantasievolles mehr. Wohltuend zitieren und überwinden die Autoren im Zeichnen manche technische Tradition und ihre Brüche bis hinein in die Moderne und durch sie hindurch. Grafische Errungenschaften und Manierismen des 20. Jahrhunderts werden überführt in eine um-

fassende wie unbefangene Schau bewährter wie gegenwärtiger Techniken. Das Buch spiegelt Zeichnen auf der Höhe der Zeit ohne Scheu vor tiefen Wurzeln (z.B. zu DÜRER, S. 170–171) oder mutiger Innovation.

Bei aller bildnerischer Dominanz verfügt das Buch über eine klare – grafisch dargelegte – Gliederung in sog. „Episoden“ (S. 4 und 5). Dem Feld freier Gestaltung wird kein Raster übergestülpt, dem sich zeichnerische Haltungen zu fügen haben. Im Gegenteil geht schon aus diesem zurückhaltenden Aufschimmern des Konzepts hervor, wie sehr das Buch auf die Anregung bildnerischer Freiheit abzielt und wie wenig auf die Schematisierung des Tuns – auch beim Lesen: Ein überreiches Spektrum an Zugängen entfaltet sich bereits aus den drei (von 21) benachbarten Episoden „Locken“, „Suchen“ und „Laufen lassen“. Wer das „Schraffieren“ sucht, wird fündig, aber nicht wie in einem Lehrbuch des Zeichnens, sondern durch Stöbern, Blättern, Schweifen und Querlesen. Ich halte es für nahezu unmöglich, dieses Buch in irgendeiner lesegewöhnlichen Linearität zu bewältigen. Es reizt viel mehr zum staunenden Flanieren. Dabei entfaltet der reduzierte Text seine lapidare Kraft z. B. wenn Künstlerinnen und Künstler zitiert werden: „*Was mich interessiert: Der Raum dazwischen, der Moment, in dem ich mir vorstelle, was möglich ist, und noch nicht weiß, was das ist.*“ JULIE MEHRETU (S. 69). Damit wären auch die Früchte des Lesens umschrieben: Das Buch erzeugt neue, noch nicht ausformulierte Bilder im Kopf, Bilder von denen man noch nicht weiß, was sie sind, und was man erst im Nachgang – oder gleichzeitig – durch selbständiges Tun herausfinden muss. Auch die eigene Textproduktion von BOERBOOM und PROETEL entfaltet eine prägnante wie eigenständige Poesie: „*Linie trifft auf Fläche. Die Linie sagt, was Sache ist. Die Fläche lauscht.*“ (S. 103)

So bietet das Buch vor allem eine Anregung dazu, die eigenen grafischen Handlungsmöglichkeiten zu bereichern, vielleicht sie zu hinterfragen, vielleicht ganz neue Wege mit ihnen zu beschreiten. Daran knüpft eine weitere, Gewinn versprechende Einsatzmöglichkeit an: Zwar ist „Linien überall“ alles andere als ein Schulbuch. Aber es kann direkt – in der Schulbibliothek, besser noch im Handapparat des Kunstraums – und indirekt

über die Stärkung der Haltung und des Repertoires der Lehrkraft die Freiheit im Bildnerischen befördern, die auch vielen Schülerinnen und Schülern in ihrem bildnerischen Denken und Handeln weiter helfen kann. Einige meiner Schützlinge sind während ihrer eigenen praktischen Arbeit mitunter schon in den Bildern des Buches versunken. Es ist dies wohl das größte Pfund, mit dem es wuchern kann: Bei aller zeichnerischen Meisterschaft seiner Autoren kokettiert es nie mit Unerreichbarem oder Genialischem. Jede Zeichnung im Reigen bietet Zugänge auch für Einsteiger, lockt zur Nachahmung und zum selbständigen Experimentieren.

Mein alter Kunstlehrer merkte vor langer Zeit einmal launig an, beim Durchblättern der Zeitschrift „GEO“ wisse er stets nicht, ob er mit dem Fotografieren anfangen oder aufhören solle. PETER BOERBOOMS und TIM PROETELS Buch wird im Blick auf das Zeichnen kaum eine ähnlich unentschiedene Wirkung provozieren. Statt dessen animiert es zum Dranbleiben und Weitermachen – jedes Mal, wenn man es aufschlägt.

WERNER BLOSS

Ikonen – ein letztes Mal, wirklich?



ASTRID BROSCHE u.a. (Hrsg.)
101 Ikonen. Schlüsselwerke des kulturellen Bildgedächtnisses im Kunstunterricht.
 Paderborn: Schöningh Verlag im Westermann Schulbuchverlag 2020, 434 Seiten, zahlr. Farbabbildungen
 ISBN: 978-3-14-018128-0
 40,- EUR

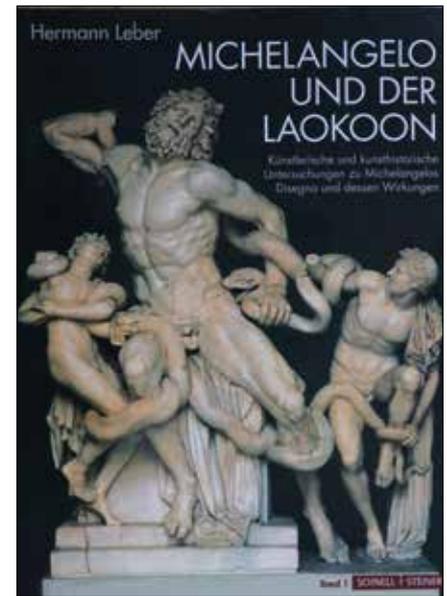
Das Vorwort ist voller Demut und Selbstbewusstsein zugleich: „Wir sind uns bewusst, dass dieses Buch vielleicht das letzte vernünftige Buch zum europäischen Kanon für den deutschsprachigen Kunstunterricht sein wird.“ (S. 7) Eine Gruppe Münchner Kunstwissenschaftlerinnen und Kunstwissenschaftler, unterstützt von Kunstpädagogen, hat bei Schöningh 101 Ikonen für den Kunstunterricht ausgewählt, mit knappen Bildbeschreibungen hinterlegt und in vielfältige, vor allem historische Kontexte gestellt. Ein Werk mehr als die magischen Hundert soll die suggerierte Gewissheit im definierten Kanon selbstkritisch zur Disposition stellen. Ein Anfang also – und ein profunder, differenzierter dazu! Der Anspruch zur Auswahl der Werkbeispiele sucht die Einbindung der Kunst in eine übergeordnete Kulturgeschichte. „Jedes ausgewählte Werk muss auch deshalb exemplarisch sein, um an ihm bildungsrelevante Grundfragen behandeln zu können: Woher kommen wir? Wie verhalten wir uns zur Welt und zu uns? Wohin wollen wir?“ (S. 6) Solch leitende didaktische Kategorien realisieren sich erst im Zusammenhang von Unterricht, nicht vom Werk und den Beigaben des Bandes aus.

Zunächst wird jedes Werk im Zugriff einer hybriden Werkanalyse vorgestellt, die werk-spezifisch die Methode aus dem Werkzeugkasten der Rezeptionsmethoden zur Anwendung bringt, die dem spezifischen Werk gerecht werden könnte. Ziel dabei ist, „Werkgerechtigkeit und aktuelle, didaktisch begründete Fragen auszubalancieren“ – so ein weiteres Postulat gegenüber dem reich gefüllten Konvolut. Doch auch hier liegen Balance und Ertrag final in der Hand der Unterrichtschoreografie.

Diese zu stützen ist auch die Funktion der Rubrik „Das Werk als Auslöser eigener Gestaltung und Reflexion“, das die drei vorgängigen Rubriken „Bildnerische Annäherung, sprachliche Auseinandersetzung und interdisziplinäre Zugänge“ komplettiert. Bei jeder Rubrik führte – aus der Praxis für die Praxis – die Differenzierung nach Jahrgangsstufen, auch gebündelt, die Regie. So kommen leicht fünf bis sieben Impulse in jeder Kategorie zusammen: Zwei Druckseiten mit Abbildung zum Werk und zwei Druckseiten zu den methodischen Hinweisen für Reflexion, Rezeption und Produktion. Aus den damit 404 Seiten resultiert ein Füllhorn, das im besten bildwissenschaftlichen Sinne reiches Material dem Kunstunterricht zur Verfügung stellt. Fünf Seiten als Handreichung zur Werkanalyse schließen das Kompendium ab.

Sechs unterschiedlich umfangreiche Kapitel gliedern die Zeitachse. Antike und Mittelalter sind jeweils mit sieben Werken vertreten, die Neuzeit dann mit 27 Beispielen, das 19. Jahrhundert mit 18 Beispielen, auch taucht hier erstmals ein Designobjekt auf, während die Zeit 1900–1945 auch Klassiker des Films und wieder des Designs umfasst. Der letzte Abschnitt nach 1945 umgreift dann auch Logos, Architektur oder Dokumentar fotografie, Gebrauchsgüter und Beispiele der Gegenwartskunst. Die Autoren wissen um ihren dominanten Blick auf das Feld; sie sagen ganz offen: Die Berücksichtigung der außereuropäischen Kunst wie das Verhältnis von repräsentierten Künstlerinnen und Künstlern bleiben Leerstellen, Leerstellen, die der folgenden Generation von Büchern überantwortet werden, die dann in der globalisierten Welt den Kunstunterricht neu positionieren werden. Wer nicht so lange warten will (oder kann bei 28 Wochenstunden), ist mit der dichten Bildgeschichte bestens versorgt mit Sachinformationen, Kontexten, Arbeitsanregungen und Interdisziplinärem.

JOHANNES KIRSCHENMANN



HERMANN LEBER
Michelangelo und der Laocoon
 Text- und Bildband, 688 S., 345 Abb. davon 80 farbig, Format 28 × 21, Schnell + Steiner Verlag, Regensburg 2019
 70,- EUR

HERMANN LEBER, vormals Inhaber des Lehrstuhls am Institut für Kunsterziehung der Universität Regensburg, legt nach vorangegangenen Veröffentlichungen etwa über DÜRERS Landschaftsaquarelle, RODIN und CÉZANNE ein umfangreiches Werk über den Jahrtausend-Künstler MICHELANGELO vor. Der Bildhauer eilte am 1. Januar 1506 mit anderen Künstlern zur aufgefundenen Skulpturengruppe des LAOKOON und empfing nachhaltige Eindrücke, die in seinem Werk fast bis zu seinem Lebensende transformiert aufzufinden sind. Diese Eindrücke und ihre Folgen sind zentrales Thema der zweibändigen Publikation. Methoden der Untersuchung: Vergleichende Stilkritik und künstlerische Forschung. LEBERS Forschungen fußen neben der Kunstgeschichte auf eigenen Studien nach Werken des italienischen Meisters. Die nicht unerheblichen Anteile im Text- und Abbildungsband mögen zunächst befremden, sie erschlossen dem Autor, der sich an diesem Bildhauer förmlich abarbeitete, jedoch grundlegende, sich mit den Jahren vertiefende Erkenntnisse. Seine Beschäftigung mit MICHELANGELO, mit der Skulpturengruppe des LAOKOON oder auch des APOLL VON BELVEDERE, begann bereits in seinen Studienjahren um 1965 in der Bildhauerklassen von EMIL CIMIOTTI (hbk Braunschweig). Ungewöhnlich, da in dieser

Zeit an Kunstakademien vorwiegend sogenannte abstrakte Kunst vermittelt wurde. LEBER führt den Leser, Widersprüche aufdeckend, leidenschaftlich argumentierend, anfangs durch eine heterogene LAOKOON Literatur, bzw. Rezeption, etwa PLINIUS, WINKELMANN, LESSING, GOETHE als Schwerpunkt, ANDREA, HILLER oder KUNZE. Er plädiert anders als manche Forscher, die eine frühere Bronze-Gruppe zugrunde legen, überzeugend für ein originales Bildhauerwerk, weist z. B. auf Gemeinsamkeiten des LAOKOON mit der Skyllagruppe (Sperlunga) hin, und nennt als Urheber drei Bildhauer der Insel Rhodos. Die Betrachtung von MICHELANGELOS Jugendwerk (Kentaurenschlacht, 1496) sichert dann seine Figurenbildung vor der Entdeckung der Skulpturengruppe. Das Disegno in den ersten Jahren danach wird vor allen an den Schöpfungsfresken der Sixtina (1508–1512), späteren Zeichnungen und Skulpturen erarbeitet. Im Einzelnen vergleicht LEBER am LAOKOON erarbeitete Bezüge etwa mit den Fresken der „Ehernen Schlange“, des gekreuzigten HAMAN, dem Sturz des PHAETON, u. a. im Zusammenhang mit der großen Entwurfsskizze für das Jüngste Gericht für TOMMASO CAVALIERI, oder des TITYOS, der wiederum in den Liegefiguren der Medicikapelle in Florenz weiterwirkt, und zieht frühere Studien heran. Er befasst sich eingehend mit der Zeichnung der Bogenschützen in Rückkopplung zu den Deckenmalereien, bzw. Entwürfen dazu, und beschreibt ihre Wirkung auf den Barockmaler PETER PAUL RUBENS. Die Verbindungen belegt er jeweils mit akribischen Beobachtungen in plastischer Sprache. Der Leser folgt den spannenden, dichten Ausführungen des Autors im ständigen Abgleich mit dem reich ausgestatteten Abbildungsband und beobachtet mit ihm, wie sich die Auswirkungen der Laokoon-Gruppe im langen künstlerischen Schaffen des MICHELANGELO wandeln und verwandeln. Metamorphosen. Grundsätzlich scheint die Haltung des Vaters mit dem Auf- und Niedertreten der Füße, ausgelöst durch den Biss der Schlange in die empfindliche Taille mit Auswirkungen auf Bewegung und Gestaltung des Körpers, wie dem Versuch des Ausweichens, seinem Emporstreben und Einziehen des Bauches, ein bestimmendes Moment gewesen zu sein. Diese Merkmale sind etwa im Deckenfresko der Sixtina vielfach transformiert bis in die Ignudi hinein zu entdecken.

MICHELANGELOS Impetus durch den LAOKOON hält, unendlich differenziert, nahezu bis an sein Lebensende an, für das die PIETA RONDANINI (1552/53) steht. Eine von Schmerz ausgezehrt Gruppe von CHRISTUS und MARIA, zugleich von der Zärtlichkeit der Mutter getragen. Von einer früheren Arbeitsstufe blieb ein Arm erhalten, der sich seltsam neben der unfertig wirkenden Skulptur behauptet. Eine besondere Form des Non-finito, die LEBER mit Einbeziehung später Kreuzigungszeichnungen aber auch mit Beobachtungen von HENRY MOORE überzeugend darstellt.

Das neue Buch des Autors muss nicht nur wegen seiner siebenjährigen Entstehungszeit, sondern auch in der Verknüpfung von Kunstgeschichte und künstlerischer Arbeit als Lebenswerk beschrieben werden, das höchsten Respekt verdient. Eine reiche Ernte, ein Fluss von dichten den Leser fordernden Analysen, dessen Fließrichtung nicht aus dem Blick gerät. So entstanden gewissermaßen „Partituren“ der jeweiligen Werke, denen man in detaillierten Beschreibungen, einzelner „Noten“, nachspürt. Für Kenner ein Genuss, ein Gewinn für Kunstvermittlung an Schulen, Universitäten, Museen usw. weil die Beschreibungen aufzeigen, was quantitativ und qualitativ in der Sprache vom Werk wiedergegeben werden kann. Gelegentlich wäre allerdings energisches „Dirigieren“ mit ordnenden, und vor allem Details ersparenden Begriffen wünschenswert gewesen.

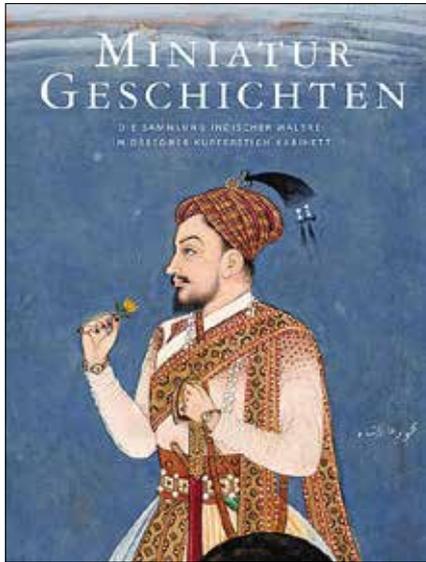
Es lohnt, sich der Mühe des Lesens auszusetzen. Erlaubt sind aber auch eigene Fragen, etwa zur Farbigeit der Sixtinafresken, zweifellos ein malerisches Meisterwerk. Doch MICHELANGELO als Vorgänger von DELACROIXS Kolorit mit bestimmten chromatischen Folgen, wie LEBER sie beschreibt? Schlussfolgerungen hängen von jeweiligen Beurteilungen der Restaurierung ab. Eine breite Skala: Bonbonfarbigkeit, Tschernobyl der Restaurierung, oder auch die glückliche Wiederherstellung des Originalzustandes, wie der Autor sie sieht. Er bemerkt allerdings am Fresko des HAMAN Verputzungen, das Relief der Figuren betonende Lasuren fehlen, zieht jedoch kaum Rückschlüsse etwa auf die Sybillen, die Propheten oder die Gesamtfarbigeit. Wie auch immer, die Restauratoren werden ihre Geheimnisse bewahren. Der Rezensent bekennt sich mehrerer Auslassungen für schuldig. So wird leider etwa das intensive Eingehen auf BERNINIS

Apoll und Daphne einschließlich der Vergleiche nicht gewürdigt. Eindringliche Betrachtungen zu MICHELANGELOS tiefreichenden Gedichten, die an den Kern seines Wesens und seiner Kunst heranzuführen, mussten ebenso übergangen werden wie die Hinwendung zu den schicksalhaften Begegnungen des Meisters mit TOMMASO CAVALIERI und VITTORIA COLONNA sowie damit zusammenhängende Zeichnungen. Die zahlreichen Facetten des umfangreichen Werkes sprengen den Rahmen einer begrenzten Rezension. Mir scheint ein wesentlicher Verdienst des Buches u. a., das Auge schrittweise durch das Werk eines großen Bildhauers zu führen, ohne den Impetus durch den LAOKOON aus den Augen zu verlieren, und Herkunft, Umkreise sowie Folgen zu beobachten. Als herausragender Bildhauer in Deutschland wird übrigens VEIT STOSS mit dem glanzvollen Werk des gekreuzigten CHRISTUS (heute im GNM) beschrieben, das an MICHELANGELO herankommt. STOSS überwinde damit letzte gotische Formen, eine Folgerung, die vielleicht Widerspruch erregt, Nürnberger aber sicherlich freut.

HERMANN LEBER hatte, wie eingangs erwähnt, eine Professur für Kunsterziehung inne. Diese Profession scheint, ausgehend auch von eigenen Studien, in überzeugenden Analysen der jeweiligen Werke MICHELANGELOS durch, gelegentlich unterstützt von Synopsen, transparent übereinandergelegten Abbildungen von Zeichnungen. Eine leidenschaftliche Mission, letztlich auch für ein Lernen an Vorbildern. Insgesamt ein Lebenswerk, das Laien, Liebhaber und Fachleute bereichern wird, an dem man sich aber auch reiben kann.

PROF. DR. WINFRIED SCHMIDT, Nürnberg

Kulturtransfer – was indische Miniaturen über die Vergangenheit zu berichten haben



Staatliche Kunstsammlungen Dresden,
 MONICA JUNEJA, PETRA KUHLMANN-
 HODICK (Hgg.)
*Miniatur-Geschichten. Die Sammlung
 indischer Malerei im Dresdner
 Kupferstich-Kabinett*
 Sandstein Verlag Dresden 2017
 256 S., 273 farbige Abb.
 ISBN 978-3-95498-271-4
 19,80 EUR

Nach über 160 Jahren durfte im ältesten deutschen Graphik-Museum ein Sammlungsbestand 2017 seine Wiederentdeckung öffentlich feiern – indische Restauratoren hatten 2012 die Bedeutung der Blätter erkannt. Der Katalog zu dieser „Sammlung indischer Malerei im Dresdener Kupferstichkabinett“ präsentiert die Ergebnisse eines internationalen Projektes; im Original englische Texte erhalten eine deutsche Zusammenfassung hintangestellt, deutschsprachige entsprechend eine englische. Aus der Kunst- und Wunderkammer AUGUSTS DES STARKEN wurde das Kupferstichkabinett herausgelöst und für dieses wurde das erste Konvolut dieser indischen Miniaturen erworben. Als zweites kam eine Schenkung aus dem Erbe des Indologen AUGUST WILHELM VON SCHLEGEL dazu; die Provenienz dieses Sammlungsteils erzählt eine hochspannende Geschichte über Kontinente überspannende militärische Allianzen Ende des 18. Jahrhunderts, ja sogar die Entstehungsgeschichte dieser Sammlung scheint eine kontinentübergreifende gewesen zu sein.

Die z. T. arbeitsteilig und seriell betriebene Produktion der im Katalog aus verschiedenen bedeutenden Sammlungen der Welt zusammengetragenen Miniaturen geschah zunehmend für den europäischen Markt. Unter dem Großmogul AURANGZEB brach die königliche Patronage für indische Künstler ein: er wandte sich zunehmend bilderfeindlich dem „frommen Dasein“ zu und förderte u. a. die Koranproduktion – die nun in Existenznot geratenden Künstler wanderten ab und wandten sich der europäischen Kundschaft, vertreten u. a. durch niederländische Kaufleute, zu. Deren Interesse an Bildern und Geschmack blieb nicht ohne Auswirkung, die Artefakte bestätigten z. T. ein Indienbild, das nur höchst oberflächlich auf Wissen basierte. Dem wird das forschende Interesse WILHELM VON SCHLEGELS gegenübergestellt. Dass in seiner und seines Bruders FRIEDRICH SCHLEGEL Indieneuphorie einer der Ursprünge der Romantik gesehen wird, streift ein Artikel des Kataloges. Die Miniaturen verweisen auf einen kulturellen Austausch ab Ende des 16. Jahrhunderts. Gastgeschenke wurden zum Vehikel eines Kulturtransfers, der intensiver als landläufig angenommen war. Motivwanderungen zwischen Europa und Indien werden in beiden Richtungen nachgewiesen. Der Prozess der Interpretation und Erprobung des Fremden im eigenen künstlerischen Schaffen wird gezeigt, die Parallelentwicklung etwa der Porträtmedaillons angesprochen. Die kulturpolitische Situation unter AURANGZEB, der auch Gemälde zerstören ließ, erlaubt einen Blick auf den Kollateralmutzen des Sammelns – eine Beobachtung von erstaunlicher Aktualität, wenn wir an die Ikonoklasmen der jüngeren orientalischen Vergangenheit denken. Auch die Bewunderung AUGUSTS DES STARKEN für die scheinbar unumschränkte Macht des Großmoguls kommt zur Sprache. Der Goldschmiedearbeit J. M. DINGLINGERS „Der Thron des Großmoghuls Aurangzeb“ wird ein eigenes Kapitel gewidmet. Der in Gold gegossene Allmachtstraum zieht seine Faszination aus der gleichen Quelle wie jene Sammelalben mit indischen Herrscherportraits, die es europäischen Sammlern erlaubten, einen Teil von Indiens Kunst und seiner transkulturellen Geschichte auch für sich zu reklamieren. Neben diesen den Kunstunterricht bereichernden Details werden grundlegende Aspekte der Bildrezeption angesprochen. Die Textrezeption wird einerseits als ein

Verfahren beschrieben, das ein lineares Verständnis provoziert. Die Bildrezeption verlange andererseits ein multisensorisches „Eintauchen“, ein Studieren im Sinne der Konzentration auf Details, bei dem auf der Basis von Gedächtnis und Gefühl eigene Kriterien entwickelt werden – die Bildrezeption wird gleichsam als emanzipatorischer Akt dargestellt.

JOCHEN KIESSLING



ANJA MOHR, ROSA QUINT,
 ASTRID VON CREYTZ
Kunstpause 2, Zeit für die Kunst
 Autumnus Verlag Berlin.
 ISBN 978-3-96448-013-2
 23,90 EUR

Mit KUNSTPAUSE 2 legen die Autorinnen und Autoren des Instituts für Kunstpädagogik an der Universität München den zweiten Band ihrer 2015 erschienenen Publikation KUNSTPAUSE 1 vor. Adressiert an Jugendliche zwischen 11 und 16 Jahren werden Möglichkeiten vorgeschlagen, sich mit Objekten des eigenen Umfelds und der weiteren Umgebung bildnerisch auseinanderzusetzen und sich mit dem Selbst zu beschäftigen. Nach diesen Kategorien erhalten besonders interessierte Heranwachsende präzise Anregungen, in ihrer Freizeit selbständig Bilder zu entwerfen. Das Spektrum reicht dabei von bewährten analogen Praxen wie dem räumlichen Gestalten mit Gips bis hin zum Umgang mit recht neuen Formen des Bildentwurfs unter Einbezug der Augmented Reality. Ideen, wie man mit einer einfach herzustellenden Siebdruckapparatur T-Shirts bedrucken kann, sowie Darstellungen des Crossovers, von analogen Bildentwürfen zu digitalen Bildern zu gelangen, bieten Schnittstellen für die

Interessen jede/r Jugendliche/n.

Das mit zahlreichen erläuternden und inspirierenden Abbildungen versehene Handbuch erfordert eine sehr selbständige und interessierte Herangehensweise der Jugendlichen. Dazu sind alle Ideen in den notwendigen Einzelschritten gut nachvollziehbar erläutert.

Viele der angeführten Beispiele profitieren von der Chance, die Ideen zu zweit anzugehen, etwa wenn es um die Anlage von inszenierten Fotografien geht (Motiv und Fotograf) oder wenn Hände abgeformt werden sollen. Jüngere werden sicher manchmal bei der Beschaffung des Equipments und der Technik (beispielsweise beim Siebdrucken) noch Unterstützung durch ältere Jugendliche benötigen oder die Eltern zu Rate ziehen. So inspirieren die vorgestellten Formen ästhetischer Praxis zu sozialen Allianzen und initiieren gemeinsame Prozesse.

Durch die detaillierte Darstellung der Vorgehensweise innerhalb der vorgestellten Formen ästhetischer Praxis ist die Publikation auch für Lehrkräfte interessant, die hier sehr gute Impulse für ihren Kunstunterricht mitnehmen können.

OLIVER M. REUTER

Loriots Humor auf der Spur



DIETRICH GRÜNEWALD
Loriot und die Zeichenkunst der Ironie
Christian A. Bachmann Verlag, Berlin 2019
175 Seiten, ISBN 978-3-96234-023-0
16,- EUR

In seinem neuen Buch widmet sich DIETRICH GRÜNEWALD nicht allein LORIOTS Bildwelten. In loser Reihung führt er durch eine erheiternde Bilderwelt, deren Zusammenhang durch die Anzug und Hut tragenden Knollennasemännchen entsteht. Das gewählte Kleinformat bedingt mitunter Leseprobleme, wenn in Abbildungen Schrift enthalten ist. LORIOTS Zeichnungen werden stets einer Vielzahl von historischen Vorläufern bzw. thematisch verwandten Werken anderer Karikaturisten gegenübergestellt. Karikierende Bezüge zu aktueller Kunst sowie die Kritik daran bleiben nicht ausgespart. GRÜNEWALD analysiert die humoristischen Strategien und legt so – zur Nachahmung empfohlen – die Wege zum Lachen offen. Hierzu zählt die Provokation des Betrachters, der in vielen „mit despektierlichem Blick“ gezeichneten Bildern seinem eigenen Alltag begegnet, durch ein verstörendes Moment zum Nachdenken, zur Reflexion über sich und seine Gewohnheiten gebracht wird. Das Spiel mit dem Unerwarteten, mit dem Absurden benötigt also den Betrachter als Komplizen, dem unterschiedliche Leistungen abverlangt werden, je nachdem, ob Ein-Bild-Geschichten oder Bildfolgen vorliegen. „Der Künstler ist Herr seiner

Bildwelten“, diese entstehen jenseits der empirischen Logik als „Eigenwelt des grafischen Spiels“. Eine beliebte Strategie ist der Rollentausch – GRÜNEWALD verweist auf die Möglichkeit diesen im Unterricht vor dem kunsthistorischen Hintergrund der „verkehrten Welt“ etwa der Bilderbögen des 18. oder 19. Jahrhunderts zu entwickeln. Die Beispiele des Rollentauschs, bezogen auf das Geschlechterverhältnis, durchexerziert mit Gartenzwerge oder Tieren haben schlicht Aufforderungscharakter – sie sind wohl bereits fester Bestandteil des kunstpädagogischen Repertoires. Neben der Fotomontage thematisiert GRÜNEWALD die Ergänzung vorgefundener Fotografien durch „mithandelnde“ Comicfiguren; auch dies stellt eine dankbare Aufgabe für den Unterricht dar. Eine Vielzahl aktueller Themen, so die Verspottung politischer Phrasendrescher, die Umweltverschmutzung oder die karikaturhafte Absurdität, zu der das Selbst-Design in Mode und Frisur mitunter führt, wirft nicht nur weitere praktische Aufgabenstellungen für den Unterricht ab, sondern könnte die Hoffnung nähren, eine Erziehung zu Humor sei möglich ... Die Erkenntnis, dass ein guter Witz nicht politisch korrekt zu sein hat, mag dabei ein Wegbegleiter sein; Humor „gibt ... mit seiner Kritik am Falschen wichtige Denkipulse“. Die Kooperation von Zeichner und Betrachter legt fest, was das „Falsche“ ist. In Ergänzung des TUCHOLSKY-Zitates mag festgehalten werden: Kaum reißt jemand einen guten Witz, „dann sitzt halb Deutschland auf dem Sofa und nimmt übel“. Wir beobachten, dass kaum noch Witze erzählt werden, der homo oeconomicus zum Lachen in den Keller geht und nur noch der Flachwitz so genannter Comedians Konjunktur hat? DIETRICH GRÜNEWALD zeigt uns: Humor ist gleichsam didaktisches Material „um das Leben ein wenig besser zu meistern“, mit ihm und durch ihn gelingt somit ein Stück weit fundamentales Lernen für das Leben.

JOCHEN KIESSLING



Margret Eicher, Agent Assange, 2020, Digitale Montage / Jacquard, © Margret Eicher, Foto: Nikolaus Steglich



Franz Erhard Walther, Shifting Perspectives, Installationsansicht / Installation view, Foto: Maximilian Geute, © VG Bild-Kunst, Bonn 2020



ISOLATION

is not good for me

Fools Garden - LemonTree

